

## **Wächter der Verbannten**

*Der tödliche Irrtum der Peepsies: Terraner sind keine Sklaven – Das dritte Kolonisten-Abenteuer!*

von KURT MAHR

*Auf Gray Beast, einem Planeten weit abseits von den Routen des interstellaren Raumverkehrs, leben 8000 Verbannte von der Erde.*

*Sie haben angefangen, sich auf ihrer neuen Welt einzurichten, und Fortschritte dabei erzielt. Sie haben festgestellt, daß die neue Heimat ihnen nicht allein gehört. In den Bergen gibt es das halbintelligente Affenvolk der Mungos, im Tieflanddschungel hausen die fremdartigen, mit erstaunlichen paramechanischen und parapsychischen Kräften ausgestatteten Blauen Zwerge.*

*Der Präsident der 8000 Siedler, die sich eine demokratische Verfassung gegeben haben, ist Horace O. Mullon. Sein Gegenspieler, der kein Mittel scheut, um Mullon auszuschalten, ist W. S. Hollander.*

*Hollander ist es gelungen, die Macht in der kleinen Siedlerstadt Greenwich an sich zu reißen, während Mullon mit einer kleinen Forschungsexpedition die Urwälder durchstreifte. Hollander glaubt Mullon tot erschossen von einem Verräter!*

*Aber Mullon lebt, dank der geheimnisvollen Arztkunst der Blauen Zwerge. Er weiß, was in Greenwich vor sich gegangen ist, und ist zu den Blauen Zwergen zurückgekehrt, um sie vor Hollander zu warnen und bei ihnen Schutz zu suchen. Seine Begleiter sind Fraudy, seine Frau, und Milligan, ehemaliges Mitglied der Besatzung des Raumschiffes, das die Siedler nach Gray Beast brachte und dort eine Bruchlandung machte.*

*Zuletzt aber hat sich ein geheimnisvoller junger Mann Mullons Gruppe angeschlossen: Chellish, der WÄCHTER DER VERBANNTEN ...*

### **1.**

Sie wohnten wieder in den Zelten, die sie stehengelassen hatten, als die Blauen Zwerge sie über den Dschungel hinweg bis in die Nähe von Greenwich transportierten. Pashens Platz war von Chellish eingenommen worden, den die Blauen ein paar Stunden später als Mullon, Fraudy und Milligan vom Fluß abgeholt und zu ihrem Wohnhügel im Dschungel gebracht hatten.

Seitdem waren einige Tage vergangen. Es waren ruhige Tage gewesen, in denen Chellish sich als stets gut gelaunter, freundlicher und sehr hilfsbereiter Mensch erwiesen hatte. Milligans Verdacht begann sich zu legen. Auch Mullon fing an zu glauben, daß die kleine Expedition mit Chellish Wertvollen Zuwachs erhalten hatte.

Immerhin bewahrte Mullon Chellishs Pistole immer noch bei sich auf. Er war sich darüber in klaren, daß er kein Risiko mehr eingehen durfte. Ein Fehlschlag in dieser Situation wäre der letzte Fehlschlag gewesen, den er im Leben erleiden könnten.

Im übrigen bemühte sich Mullon, die Möglichkeiten der Verständigung mit den Zwergen zu erweitern. Täglich unterhielt er sich - was man so unterhalten nennen konnte mehrere Stunden lang mit einigen von ihnen, versuchte, das Spiel ihrer Farben zu begreifen und die eigenartigen Sirr-Laute zu verstehen, die sie von sich gaben. Für immer jedoch würde ihm, davon war er überzeugt, der dritte Weg der Verständigung, nämlich die Telepathie, versperrt bleiben.

Nichtsdestoweniger machte er, was das Verstehen des Farbenspiels und der Sirr-Laute anging, einige Fortschritte. Zu einem wahren Triumph für ihn wurde der Augenblick, in dem einer der Zwerge, während er sich auf den Boden senkte und mit seinem plastischen Körper über den Sand schleifte, das Wort JA in den Sand schrieb und gleichzeitig durch Sirren und Farnton zu verstehen gab, wie sich dieses Wort in der Zwergsprache ausmachte.

Mullon kam so weit, daß er mit den Zwergen eine Art Schlachtplan für das Vorgehen gegen Hollander ausarbeitete. Zwar bot die Existenz eines solchen Planes keineswegs die Gewähr dafür, daß sich die Zwerge im Ernstfall danach richten w

'fcrden; und außerdem gab es in einer Unterhaltung zwischen Mensch und Zwerp so viele Quellen des Mißverständnisses, daß man nicht mehr als eine große, allgemeine Linie verabreden konnte. Ein Erfolg war auf jeden Fall schon, daß man auf beiden Seiten wußte, wovon gesprochen wurde.

Mullon hatte sich den Kopf darüber zerbrochen, was Hollander unternehmen werde. Von Milligan, der einen seiner Posten ausgefragt hatte, wußte er, daß er zunächst auf Fraudys und Milligans Rückkehr aus

dem Dschungel gewartet hatte. Nun, da er wußte, daß wenigstens Milligan schon bis in die Nähe von Greenwich vorgedrungen war, würde er vermutlich versuchen, Milligan und Fraudy zu fangen. Das würde ihm nicht gelingen. Trotzdem stand bei Hollanders Unermüdlichkeit zu erwarten, daß er an einem der nächsten Tage hier in der Nähe des Wohnhügels auftauchen werde. Das Problem der Blauen Zwerge war ein zu wichtiges, als, daß ein Mann wie Hollander es nur wegen zweier Flüchtlinge auf die lange Bank geschoben hätte.

Wahrscheinlich würde er einen Spähtrupp entsenden, der den Hügel auskundschaften und die erste Verbindung mit den Zwergen aufnehmen sollte. Wenn die erste Kontaktaufnahme nicht ungünstig ausfiel, dann mußte damit gerechnet werden, da

'df Hollander durch eine Reihe von Helikoptereinsätzen so viele Leute zum Hügel transportieren ließ, wie er brauchte, um den Zwergen seinen Willen notfalls mit Gewalt aufzwingen zu können.

Nach Mullons Ansicht gab es keine andere, sinnvolle Weise des Vorgehens. Er hatte also seinen Plan danach ausgerichtet, daß sich Holländer so verhalten werde, wie er es von ihm erwartete. Das war ein Risiko, aber, wie es Mullon schien, kein unvernünftiges.

\*

"Hören Sie?" fragte Chellish. Mullon nickte. "Ja, der Hubschrauber." Chellish stand auf.

"Na, dann wollen wir uns lieber in die Schützenlöcher zurückziehen."

Er ging ein paar Schritte, bis Mullon ihm nachrief: "Einen Augenblick noch, Chellish!" Chellish blieb stehen und sah sich um. Währenddessen wurde das summende, brausende Geräusch des Helikopters deutlicher.

Mullon griff in die Tasche und reichte Chellish die Pistole, die er ihm damals am Ufer des Flusses abgenommen hatte.

"Nehmen Sie!" bat er. "Wenn etwas schiefgeht, werden Sie sie gebrauchen können."

Chellish zog die Brauen in die Höhe und zögerte eine Weile. Dann griff er nach der Waffe und schob sie sich hinter den breiten Gürtel.

"Danke", sagte er einfach. "Sie sind ein prima Kerl, Mullon."

Fraudy und Milligan waren aus den Zelten gekommen, als sie das Hubschraubergeräusch hörten. Mullon nickte ihnen zu. "Es geht los."

Milligan stapfte den Hügel hinauf. Im obersten der Eingänge, die zu den Wohn- und Arbeitsräumen der Zwerge hinunterführten, verschwand er. Ein paar Meter hügeleinwärts gab es in der Decke des Ganges ein Loch, das bis zum Hang des Hügels vordrang und dort in einem Gebüsch endete. Er war mit einer Plastikplatte und einem Haufen Erde so abgedeckt, daß niemand es sehen konnte und nur noch ein Augenschlitz freiblieb. Vom Gangboden aus führte eine primitive hölzerne Leiter in das Loch hinauf.

Vier solcher Verstecke waren in den vergangenen Tagen mit Hilfe der Zwerge in vier verschiedenen Eingängen angelegt worden. Mullon hatte sie so verteilt, daß er hoffen durfte, die Besatzung des Hubschraubers werde in jedem Augenblick im Sichtfeld wenigstens eines der heimlichen Beobachter sein.

Fünf Minuten, nachdem Chellish zum erstenmal das Geräusch gehört hatte, waren Mullon und seine drei Leute verschwunden. In den Zelten deutete keine Spur mehr darauf hin, daß dort bis vor kurzem Menschen gelebt hatten..d0

Das Summen der Maschine kam näher. Mullon sah einen großen Schatten über den sonnenbeschienenen Hügelhang huschen, nach links verschwinden und von dorther eine Weile später zurückkehren.

Eine Viertelstunde verging. Das Geräusch des Helikopters schwoll an und ab. Dann verschwand es plötzlich fast ganz, um ein paar Sekunden später ganz in der Nähe dröhrend laut aufzubrüllen.

Sie sind von Norden her angeflogen, registrierte Mullon.

Der Schatten fiel wieder auf den Hang, und diesmal verschwand er nicht wieder. Nach einer Weile erstarb das Geräusch der vier kleinen Düsen, die die Hubschraube antrieben. Jemand schrie: "Halt die Augen offen, Dwight! Und komm sofort zurück, wenn dir irgend etwas nicht gefällt."

Mullon schrak auf. Er kannte die Stimme. Sie gehörte Pashen - dem Mann, der ihn. Mullon, erschossen hatte.

Er hörte Schritte durch das Gras kommen, und kurz danach tauchten ein paar Stiefel dicht vor seinem Sehschlitz auf. Der Mann, den Pashen Dwight genannt hatte, schien ein paar Sekunden unschlüssig stehenzubleiben. Dann rief er:

"Niemand da! Ich sehe mir zuerst die Zelte an."

Dann ging er weiter den Hang hinunter, und von da an hatte Mullon ihn gut im Blickfeld. Er sah, wie er in

Chellishs Zelt hineinging, eine Weile darin herumsuchte und schließlich wieder zum Vorschein kam. Dabei machte er eine beruhigende Handbewegung zu Pashen hinauf.

Der Reihe nach untersuchte er alle Zelte; aber nirgendwo schien er etwas zu finden, das seinen Argwohn erregte. Schließlich ging er auf einen der Eingänge zu, die in den Hügel hineinführten, und sah hinein.

Mullon wurde unruhig. Das war der Augenblick, in dem nach seinem Plan die Zwerge auftauchen mußten. Dwight durfte keinen der Eingänge betreten. Ein banger Augenblick verging.

Dann schossen aus einem der anderen Stollen plötzlich etwa dreißig Zwerge heraus, umringten den Eindringling und tanzten ihren eigenartigen, schwebenden Reigen.

Dwight war offenbar überrascht und erschreckt. Er zog eine Waffe und legte auf die Zwerge an. Mullon erkannte mit Schrecken einen der kleinen Desintegratoren, die Hollander der Besatzung der ADVENTUROUS abgenommen hatte.

Aber in diesem Augenblick schrie Pashen von oben herab:

"Laß das, Dwight! Sie tun dir nichts."

Zögernd steckte Dwight die Waffe wieder ein. Er bückte sich und versuchte, einen der Zwerge zu greifen. Der Zwerg wich zunächst aus, dann kam er näher und tanzte über Dwights Hand, jedoch so, daß Dwight ihn nicht fassen konnte. "Warte!" rief Pashen. "Ich komme!" Mullon wußte, was er vor hatte. Die Zwerge kannten ihn, er mußte annehmen, daß die Zwerge über seinen hinterhältigen Anschlag auf Mullon Bescheid wüßten. Er wollte ausprobieren, wie sie sich ihm gegenüber verhielten.

Pashen kam dicht an Mullons Versteck vorbei. Durch den Schlitz hindurch sah Mullon ihn stückweise auftauchen: zuerst die Stiefel, dann die Beine, den Rumpf, Arme und Schultern, den Kopf -Mullon erschrak. Pashen trug etwas im Arm. Mullon sah nur ein kleines Stück hellen, grauweißen Pelzes. Während Pashen weiter den Hang hinabging, geriet das Stück Pelz in Bewegung und schob sich an Pashens Arm entlang in die Höhe. Über Pashens Schulter tauchte ein kleines, haariges Gesicht auf und starre zu der Stelle hin, an der Mullon durch seinen Sehschlitz lugte.

"... khek ... khek ... khek ... ", rief das kleine Wesen aufgereggt. Aber Pashen achtete nicht darauf.

Ein Mungo, dachte Mullon voller Schreck. Er hat einen Mungo mitgebracht, und wenn er nicht so dumm wäre, dann wüßte er jetzt schon, daß wir in der Nähe sind.

Mungos, jene halbintelligente Affenspezies des Hochgebirges, besaßen einen sechsten Sinn, mit dem sie Gefahren wahrnehmen konnten. Das Wort "Khek" bedeutete "Feind" oder "schlecht" oder "Gefahr".

Aber Pashen schien in der Sprache der Mungos nicht bewandert zu sein. Er bemerkte schließlich die Nervosität des kleinen Affen und gab ihm mit der flachen Hand einen derben Schlag auf den Rücken. Der Mungo stieß einen jammernden Laut aus und verkroch sich wieder in Pashens Armbeuge.

Mullon atmete auf. Die Gefahr war fürs erste überstanden. Pashen ging, ohne sich um die Aufregung des Mungos zu kümmern, weiter den Hang hinab und blieb außerhalb des Kreises, in dem die Zwerge Dwight umgaben, abwartend stehen.

Die Gruppe der Zwerge teilte sich. Ein zweiter tanzender Kreis wurde um Pashen gebildet. Pashen schien befriedigt. Er kannte die Zwerge von jenem Tag her, an dem sie Mullons ganze Expedition, also auch ihn, eingefangen hatten, und wußte, daß der Reigen eine freundliche Geste war.

Eine Weile blieb er reglos stehen. Dann rief er Dwight zu:

"Wir fliegen zurück! Mehr wollten wir nicht wissen."

Dwight nickte und trat aus dem Kreis der Zwerge hinaus. Gemeinsam mit Pashen marschierte er wieder den Hügel hinauf. Dabei kamen sie ein zweitesmal an Mullons Versteck vorbei.

Der Mungo wurde von neuem unruhig. Er kroch an Pashens Arm hinauf und schrie: "... khekkhekkhek ... ", bis Pashen ihm auf den Rücken schlug und er sich wieder ängstlich verkroch.

Eine Weile später lief das Triebwerk des Hubschraubers an. Mullon konnte hören, wie die Maschine vom Boden abhob und mit klatschender Schraube davonflog. Pashen schien es eilig zu haben; nach wenigen Augenblicken war das Geräusch verschwunden.

Mullon kletterte die Leiter hinab. Als er den Ausgang des Stollens erreichte, stand dort schon Chellish und wartete auf ihn.

"Wir haben etwas übersehen, wie?" fragte er. Mullon nickte. "Ja, die Mungos. Wir haben nicht daran gedacht, daß Hollander sie benutzen würde."

Milligan und Fraudy kamen herbei.

"Was jetzt?" fragte Fraudy. Mullon zuckte mit den Schultern. "Es bleibt uns nicht viel zu tun: Wir müssen, wenn Hollander mit seinen Leuten ankommt, schon so weit weg sein, daß die Affen uns nicht mehr wahrnehmen können."

"Warum?" fragte Milligan. "Pashen hat doch überhaupt nichts gemerkt."

"Glauben Sie, daß alle Leute so dumm sind wie Pashen?" fragte Mullon zurück. "Wie ich Hollander kenne, wird er auf das Gehabe der Mungos sehr genau achten; und wenn er das geringste verdächtige Zeichen entdeckt, dann können wir noch einmal von vorn anfangen."

Fraudy war enttäuscht. Sie war die eigentliche Entdeckerin der Mungos. Sie hatte sich, oben in den Bergen, zuerst mit ihnen abgegeben und ihre Sprache zu verstehen versucht. Mullon tröstete sie. "Die Affen sind keine Menschen, wenn du das geglaubt hast", sagte er. "Sie können zwischen Gut und Böse in unserem Sinn nicht unterscheiden. Sie schützen den, in dessen Nähe sie sich befinden. Sie haben gespürt, daß Pashen von uns Gefahr droht.

also warnten sie ihn. Welch ein Glück, daß er nicht darauf geachtet hat!"

Mullon versuchte, den Blauen Zwergen klarzumachen, daß sich sein Plan geändert habe. Das gelang ihm erstaunlich schnell, wie er an ihrer Reaktion bemerkte. Es harrte ihm vor, als seien die Mungos für die Zwerge keine Unbekannten. Sie schienen zu verstehen, daß die Anwesenheit der Affen für Mullon und seine Begleiter gefährlich war und, daß sie deswegen nicht in der Nähe des Hügels bleiben konnten, wenn der Hubschrauber zurückkehrte.

Die Zwerge transportierten Mullon mit seinen Leuten etwa zwanzig Kilometer weit nach Westen in den Dschungel hinein. Das geschah in der üblichen Art: So viele Zwerge, wie nötig waren, um ein für vier Mann ausreichendes Gravitationsfeld mit ihrer Körperausstrahlung zu erzeugen, glitten vom Hügel herab in den Dschungel hinein und nahmen die vier Menschen, sozusagen auf den Wogen des Feldes, hoch über den Baumkronen mit sich davon.

An der Stelle, die zur Landung ausgesucht war, gab es eine Art Lichtung. Sie war mit Büschen und Sträuchern zwar dicht bewachsen, aber Bäume gab es keine. Mullon richtete sich auf eine Wartezeit von mehreren Stunden ein.

\*

Achtmal hatten sie den Helikopter an- und wieder davonfliegen hören. Wenn man rechnete, daß die Maschine höchstens fünf Mann tragen konnte, dann bestand Hollanders Streitmacht jetzt aus maximal vierzig Köpfen.

Kurz nach Mittag kam der Hubschrauber ein neuntes Mal. Diesmal flog er nicht wieder zurück.

"Fünfundvierzig Mann im schlimmsten Fall", erklärte Mullon.

"Das ist eine ganze Menge." Chellish winkte ab. "Die fünfundvierzig brauchen uns nicht zu kümmern. Hollander ist der einzige wichtige Mann. Wenn wir ihn haben, stören uns die anderen nicht mehr." Mullon nickte. "Mag sein, daß Sie recht haben", antwortete er. "Aber wir wollen lieber nicht damit rechnen."

Eine Stunde später erschien die erste Gruppe von Zwergen, die sich vereinbarungsgemäß vom Wohnhügel davongeschlichen hatte. Sie wartete auf der kleinen Lichtung. Im Laufe der Zeit kamen andere Gruppen, bis sich - nach zwei weiteren Stunden - rund neuhundert von den tausend Zwergen, die unter dem Hügel wohnten, versammelt hatten.

Wenige Minuten später hörte man den Hubschrauber aufsteigen. Er flog nicht auf dem geraden Weg nach Westen, wie er es bisher getan hatte, sondern kreiste über dem Dschungel.

Es gab keinen Zweifel: Hollander hatte das Verschwinden der Zwerge bemerkt und suchte nach ihnen.

Mullon gab den Blauen das verabredete Zeichen. Eine Gruppe der Zwerge stieg über die Büsche empor, schwebte bis über die Kronen der Bäume hinaus und zeigte sich blauschillernd im hellen Sonnenlicht.

Der Hubschrauber reagierte augenblicklich. Mullon hörte ihn mit klatschenden Schraubenschlügen näher kommen. Die Zwerge glitten davon, westwärts über die Bäume hin. Der Helikopter kümmerte sich nicht um die kleine Lichtung, von der sie aufgestiegen waren, sondern folgte ihnen.

Nach einer Weile schien er sich über die Richtung, die sie einschlagen wollten, im klaren zu sein. Er beschrieb eine enge Wendung, kehrte zurück und flog ostwärts zum Wohnhügel zurück. Mullon nickte befriedigt.

"Jetzt wird es sich entscheiden", sagte er. "Ich denke, Hollander sind die Zwerge wichtig genug, daß er ihnen folgt."

\*

Für Hollander war die Einrichtung des Hügels, die vielen Eingänge, die unterirdischen Räume mit ihrer eigenartigen Beleuchtung und ihren sonderbaren Geräten so interessant gewesen, daß er nicht bemerkte, wie sich die Blauen Zwerge gruppenweise davonmachten.

Die Wachen, die auf der Hügelkuppe in der Nähe des Helikopters standen, sahen die Blauen wohl im Dschungel verschwinden, maßen dem Vorgang aber keine besondere Bedeutung bei.

Das änderte sich, sobald Hollander wieder ans Tageslicht kam. Es war ihm aufgefallen, daß es in den unterirdischen Räumen so gut wie keine Zwerge mehr gab. Er glaubte, sie hätten sich auf dem Hügelhang versammelt, und als er sie dort auch nicht fand, begann er Verdacht zu schöpfen. Die Hubschrauber-Posten bekamen eine Reihe unfreundlicher Worte zu hören, als sie berichteten, was sie beobachtet hatten. Hollander gab Pashen und Dwight den Auftrag, mit dem Helikopter nach den Zwergen zu suchen. Sie fanden ihre Spur, wie es Mullons Plan entsprach, und kehrten sofort zum Hügel zurück.

"Sie ziehen in westlicher Richtung davon, Sir", meldete Pashen. "Alle?"

"Wir haben nur etwa hundert gesehen, Sir. Aber natürlich konnten wir durch das Laubdach nicht hindurchsehen. Ich nehme an, daß sich die anderen über dem Boden bewegen. Das ist ihre übliche Marschweise."

"Welche Geschwindigkeit?"

"Ziemlich langsam, Sir. Nicht mehr als zehn Kilometer pro Stunde."

"Das ist zuviel, um sie zu Fuß einzuholen", knirschte Hollander. "Wir müssen mit dem Helikopter hinter ihnen her."

"Verzeihung, Sir", wandte Pashen ein: "Wäre es nicht besser, hier am Hügel darauf zu warten, bis sie zurückkommen?"

"Nein, das wäre nicht besser", antwortete Hollander barsch. "Sie bewegen sich nach Westen, also auf Greenwich zu. Milligan hält sich in der Nähe von Greenwich auf. Er hat Zeit genug gehabt, um sich mit den Zwergen ins Benehmen zu setzen. Vielleicht hat er sie dazu gebracht, unsere Leute in Greenwich zu überfallen, während wir hier nutzlos herumstehen. Nein, wir müssen sie jetzt gleich haben!"

Lassen Sie die paar, die noch im Hügel sind, sofort festnehmen. Im übrigen sind Sie hier der Kommandant, während ich mit dem Helikopter unterwegs bin, verstanden?"

Wenige Minuten später brach Hollander auf. Als Begleiter hatte er sich zwei Mann und einen Mungo mitgenommen. Einer der Männer steuerte die Maschine, während Hollander mit dem anderen zusammen Ausschau hielt und im übrigen sorgsam auf die Reaktionen des verschüchterten kleinen Affen achtete.

Die Lichtung, die Pashen genau beschrieben hatte, wurde in westlicher Richtung überflogen. Wenige Minuten später tauchten die schillernden Farbflecken einer Reihe von Zwergen auf, die sich dicht über dem Laubdach mit mäßiger Geschwindigkeit immer noch nach Westen bewegten. Von dem summenden, brausenden Helikopter schienen sie keine Notiz zu nehmen.

"Wir müssen sie aufhalten!" brummte Hollander. "Pashen hat recht, die Hauptmenge bewegt sich wahrscheinlich unterhalb der Baumkronen."

Und zu seinem Piloten gewandt, fuhr er fort:

"Versuchen Sie, eine Stelle zu finden, an der wir landen können. Irgendwo wird es hoffentlich noch eine zweite Lichtung geben."

\*

Mullon sah den Hubschrauber ein zweites Mal über die Lichtung hinwegschießen und im Westen verschwinden. Nach einer Weile brach das Geräusch des Triebwerks plötzlich ab - zu schnell, als daß man hätte glauben können, die Maschine sei davongeflogen.

Hollander war gelandet. Mullons Plan erfüllte sich Zug um Zug.

Fraudy, Chellish und Milligan machten sich mit einer hundertundfünfzig Köpfe starken Zergengruppe auf den Weg. Dicht über den Bäumen dahin flogen sie den gleichen Weg, den Hollander genommen hatte.

Mullon blieb noch eine Weile länger auf der Lichtung zurück. Dann ließ er sich von den letzten siebzig Zwergen in südwestlicher Richtung transportieren.

Nach einer Stunde etwa entdeckte er eine breite Lichtung. Sie war, außer der Lichtung, auf der er selbst mit seinen Gefährten gewartet hatte, weit und breit die einzige freie Stelle im glatten Dach des Waldes, und es bestand kein Zweifel daran, daß der Hubschrauber dort gelandet war. Die Entfernung bis dorthin betrug von der Stelle aus, an der Mullon sich eben befand, nicht mehr als drei Kilometer.

Mullon ließ sich absetzen und wartete.

\*

Hollander befahl dem Piloten, die Maschine am südlichen Rand der breiten Lichtung abzusetzen.

Nach seiner Schätzung konnte es bei dergeringen Geschwindigkeit, die die Blauen entwickelten, noch eine halbe Stunde oder gar drei Viertelstunden dauern, bis die Blauen die Lichtung erreichten. Hollander hatte also Zeit, seine beiden Begleiter so zu postieren, daß sie die Lichtung gut überblicken konnten. Er selbst verbarg sich mit dem Mungo zusammen hinter einem Busch, der nach seiner Berechnung mitten in der Marschrichtung der Zwerge lag. Die Zeit schlich dahin. Hollander erschrak, als der Mungo, den er im Arm hielt, plötzlich lebendig wurde. Stundenlang hatte er kaum ein Lebenszeichen von sich gegeben; aber jetzt richtete er sich plötzlich auf und starre auf die Dschungelwand, die die Lichtung nach Osten hin abschloß. ".khek ...", machte er leise. Hollander wußte, was das Wort bedeutete und horchte auf.

Der Affe wurde noch unruhiger. In rascher Folge stieß er warnende Laute aus und hob den Arm, um in die Richtung zu zeigen, aus der die Gefahr kam.

Hollander wußte nicht, was er davon halten sollte. Es war kein verdächtiges Geräusch zu hören; aber der Mungo benahm sich, als sei eine ganze Armee von Feinden im Anmarsch.

Hollander dachte an Milligan. War Milligan in den Dschungel zurückgekehrt, nachdem er Suttney ausgefragt und von ihm erfahren hatte, was in Greenwich geschehen war? Hatte sich Milligan die Zwerge zu Diensten machen können und kam er jetzt, um ihn, Hollander, gefangen zu nehmen?

Hollander begann zu ahnen, daß er sich in eine Gefahr begeben hatte, die vielleicht zu groß war, als daß er sie mit eigenen Kräften überwinden konnte. Er zögerte. Es war nicht seine Art, vor Gefahren auszureißen, deren Existenz noch nicht einmal bewiesen war.

Doch die Unruhe des Mungos steigerte sich. Immer deutete er nach Osten und keckerte vor sich hin.

Hollander rief seine Begleiter aus ihren Verstecken und befahl ihnen, sich in den Hubschrauber zurückzuziehen. Er selbst ging mit dem Mungo im hohen Gras dicht neben der Trittleiter, die zur Kabine hinaufführte, in Deckung.

Wenn Milligan wirklich bei den Zwergen war, dann konnte man abwarten, was er tat, sobald er den Helikopter erblickte.

Der Mungo war kaum mehr zu halten. Er hatte sein Keckem aufgegeben und stieß klagende, ängstliche Laute aus. Mit weit aufgerissenen Augen starre er manchmal quer über die Lichtung, manchmal nach hinten, wo in südlicher Richtung dicht hinter dem Hubschrauber die düstere Wand des Waldes aufragte.

Hollander achtete nicht mehr auf ihn. Er war gewarnt. Eine andere Aufgabe hatte der Affe nicht zu erfüllen.

\*

Milligan wünschte sich ein kleines Funk sprechgerät, um von Mullon zu erfahren, was er tun solle und wann es soweit war, daß er angreifen konnte.

Aber es gab kein Funk sprechgerät. Das einzige verlässliche Instrument war die Uhr. Mullon hatte die Zeit abzuschätzen versucht, die er brauchen werde, um Hollander in den Rücken zu kommen, und Milligan eingeschärft, daß er keinesfalls früher losschlagen dürfe.

Milligan, Chellish und Fraudy warteten mit der Zergengruppe, die sie hierhergebracht hatte, etwa zweihundert Meter östlich der Lichtung, auf der Hollanders Hubschrauber niedergegangen war. Bis zum vereinbarten Zeitpunkt waren es noch zwanzig Minuten.

Milligan ließ langsam vorrücken. Die Zwerge unterstützten die unbeholfenen Bewegungen der Menschen, hoben sie über Luftwurzeln hinweg und ließen sie gefährliche Sumpflächen umgehen.

Zehn Minuten vor der vereinbarten Zeit stand Milligan am östlichen Rand der Lichtung. Von Hollander und seinen Leuten war nichts zu sehen; aber der Helikopter stand deutlich sichtbar drüben, wo im Süden der Wald wieder begann.

\*

Etwa um die gleiche Zeit sah auch Mullon die Maschine vor sich auftauchen. Er sah noch mehr: Er sah rechts und links vom Hubschrauber zwei Männer hinter den Büschen kauern und aufgeregt zum östlichen Rand der Lichtung hinüberstarren.

Mullon folgte ihrem Blick. Milligan hatte doch nicht etwa -?

Nein, drüben war alles ruhig. Milligan und seine Zwerge zeigten sich noch nicht.

Schließlich entdeckte Mullon noch etwas. Er sah neben der Leiter, die zur Kabine des Helikopters hinaufführte, einen Körper reglos im Gras liegen. Er hatte den rechten Arm ausgestreckt und hielt mit der Hand etwas Grauweißes, Zappeliges, das sich fortwährend zu befreien versuchte und dabei jammernde Töne ausstieß. Hollander!

Mullon beobachtete ihn eine Zeitlang. Genau wie seine Begleiter achtete auch er auf nichts anderes als den jenseitigen Rand der Lichtung.

Der Plan war geglückt. Der Mungo hatte die von Osten herankommende Gefahr gespürt und seine sowie Hollanders Aufmerksamkeit dorthin gerichtet. Von Osten her kamen drei Menschen, von Süden her nur ein Mensch. Zudem waren die drei, die von Osten kamen, der Lichtung fast die ganze Zeit über näher als der eine, der von Süden heranschlich.

Der Mungo mußte inzwischen gemerkt haben, daß auch hinter ihm nicht alles in Ordnung war, daß auch von dort Gefahr drohte. Aber Hollander interessierte sich nicht mehr dafür. Er wußte, daß die Gefahr von Osten kam.

Mullon kroch weiter. Er gab sich Mühe, kein Geräusch zu verursachen. Es war noch vier Minuten bis zum verabredeten Zeitpunkt.

\*

Milligan gab den Zwergen das Zeichen. Folgsam schwärmt sie aus, drangen zwischen den Bäumen hindurch auf die Lichtung hinaus und tanzten und gaukelten, als hätten sie sich die ganze Zeit über ebenso bewegt.

"Achtung, sie kommen!" zischte Hollander. "Wartet noch!"

Die beiden Männer gehorchten. Hollander beobachtete über das Gras hinweg, wie die Blauen Zwerge gaukelnd und schimmernd über die Lichtung zogen, sie überquerten und auf der anderen Seite wieder in den Dschungel eintauchten.

Das alles sah so harmlos aus, daß Hollander an seinem Verstand zweifelte. Befand sich Milligan wirklich bei den Zwergen? Warum ließ er sich nicht sehen?

Hollander war zu einer raschen Entscheidung gezwungen. Wenn er noch lange wartete, waren die Zwerge wieder verschwunden.

"Los! Vorwärts!" zischte er den beiden Männern zu. "Stellt euch ihnen in den Weg, und wenn sie nicht freiwillig anhalten, dann zeigt ihnen, was ein Thermostrahler ist."

Die Männer kamen aus ihrem Versteck hervor und liefen über die Lichtung.

Auf diesen Augenblick hatte Mullon gewartet. Drei Mann waren zuviel, als daß er sich mit ihnen hätte anlegen mögen. Jetzt war Hollander allein.

Mullon richtete sich auf. Hollanders Aufmerksamkeit war so sehr auf seine beiden Begleiter gerichtet, daß er das Geräusch nicht hörte, das von hinten kam.

"Schluß jetzt!" sagte Mullon hart. "Legen Sie die Waffe aus der Hand und stehen Sie auf!"

Hollander zuckte zusammen. Der Griff seiner Hand lockerte sich, und der Mungo fuhr fauchend davon.

Hollander kam in die Höhe, ohne die Waffe niederzulegen. Mullon hatte damit gerechnet. Blitzschnell trat er zu, traf Hollanders Handwurzel, und dieser ließ den kleinen Desintegrator in hohem Bogen davonwirbeln.

Hollander schrie vor Schmerz auf. Dann stand er auf den Beinen, fuhr herum und -Mullon hatte noch niemals zuvor ein so entsetztes Gesicht gesehen. Mit weit aufgerissenen Augen starnte Hollander ihn an. Wie unter einem fremden Zwang hob er die Arme und versuchte, nach Mullon zu fassen.

"Mullon ... Sie ...?" stöhnte er.

Mullon trat einen Schritt zurück und nickte. "Ja, ich. Nicht mein Geist."

Hollander senkte die Arme. "Es ist also aus", murmelte er. "Ja, Hollander, für immer." Hollander wandte sich um, als erwarte er Rettung von seinen beiden Begleitern. Die aber hatten Milligan, Chellish und Fraudy verhältnismäßig wenig Arbeit gemacht. Während sie sich den Zwergen in den Weg stellten und herauszufinden versuchten, ob die Zwerge irgendwelche Notiz davon nähmen, waren Milligan und seine Begleiter herangeschlichen. Hollanders Leute leisteten, zu Tode erschrocken, keinen Widerstand.

"Von dort kommt auch keine Hilfe mehr", sagte Mullon.

Er wartete geduldig, bis sich Milligan seiner beiden Gefangenen so versichert hatte, daß sie nicht mehr entweichen konnten. Dann kamen Chellish und Fraudy herüber. Chellish trug vorbereitete Riemen mit sich. Wenige Minuten später war Hollander gefesselt. Er hatte die Augen geschlossen und sagte kein Wort.

"Man sollte ihn auf der Stelle erschießen", knurrte Chellish. "Sonst kommt er noch einmal davon und macht den gleichen Unsinn von neuem. Mullon wehrte ab. "Ich meine, das sollten wir der Volksversammlung überlassen. Wir sind nicht zuständig." Chellish nickte. "Ja, natürlich. War auch nur mein Zorn."

In Wirklichkeit war er ein wenig ängstlich. Als er Mullon oben am Fluß traf, hatte er behauptet, er sei

früher Hollanders Mitarbeiter gewesen. Es brauchte nur ein verkehrtes Wort zu fallen, dann stellte sich heraus, daß er damals gelogen hatte.

## 2.

Der Rest war einfacher, als Mullon es sich vorgestellt hatte. Natürlich versuchte er vorerst gar nicht, die vierzig Mann, die unter Pashens Befehl auf dem Wohnhügel zurückgeblieben waren, festzusetzen.

Er lud vielmehr Hollander in den Hubschrauber und flog mit Chellish, Milligan und Fraudy nach Greenwich. Sie landeten in der Nähe des Raumschiffwracks und hatten O'Bannon, Wolley und eine Reihe anderer Gefangener befreit, bevor man drüber in der Stadt noch bemerkt hatte, daß etwas nicht in Ordnung war.

Mullon schickte Chellish als Unterhändler hinüber und ließ erklären, daß er Hollander auf der Stelle erschießen werde, wenn nicht die sogenannte Schutztruppe binnen einer halben Stunde vor der Stadt erschienen sei und die Waffen niedergelegt habe.

Chellish kehrte nach geraumer Zeit wieder zurück und berichtete, daß man Mullons Bedingungen erfüllen werde.

Eine halbe Stunde später war Greenwich befreit. Die letzten Schutztruppenleute, die sich mit ihren Gewehren auf den Weg zum vereinbarten Ort machten, wurden von den Städtern, ungeachtet der Gefahr, die den Unbewaffneten drohte, zum Ort hinausgetrieben.

Am Tage danach wurden auch Pashen und seine Leute, unter denen inzwischen Hollanders langen Ausbleibens wegen beträchtliche Verwirrung eingetreten war, festgenommen. Pashen selbst war der einzige, der sich wehrte. Dabei wurde er verwundet.

Mullon hatte die Hügelstellung mit nur zehn Mann genommen. Die meiste Arbeit hatten die Zwerge geleistet, die, inzwischen zum Fuß ihres Hügels zurückgekehrt, in den entscheidenden Augenblicken die Waffen davonschweben ließen, so, daß

f Pashens Leute fast wehrlos waren.

Schub für Schub wurden die Gefangenen mit dem Hubschrauber nach Greenwich transportiert. Die Volksversammlung war inzwischen zusammengetreten und bemühte sich, ein Urteil über die Verschwörer zu fällen.

Bei dem letzten Transport, den Mullon flog, befand sich übrigens auch der kleine Mungo, der bei Hollanders Gefangennahme in höchster Not ausgerissen und erst nach Stunden wieder zurückgekehrt war.

Bei der Verhandlung gegen Hollander prallten die Meinungen in der Frage, was mit Hollander geschehen solle, hart aufeinander. Niemand hatte die Absicht, dem Verschwörer sein Los zu erleichtern; aber eine beträchtliche Anzahl Stimmberchtigter lehnte die Todesstrafe ab und betrachtete sie, weil sie auf der Erde längst abgeschafft worden war, als einen Rückfall in die Barbarei.

Da sprach O'Bannon ein gewichtiges Wort.

"Warum, frage ich euch, haben sie die Todesstrafe auf der Erde abgeschafft?" rief er zornentbrannt. "Weil die Todesstrafe von allem Anfang nur dazu diente, die Umwelt vor dem Verbrecher zu schützen. Und weil auf der Erde längst Wege gefunden worden sind, diesen Schutz auf andere Weise zu realisieren. Ein Verbannter kann niemand mehr gefährlich werden, und in den modernen Zuchthäusern kann man Schwerverbrecher ohne das geringste Risiko bis zum Lebensende hinter Gittern halten."

Was aber können wir? Wir können weder verbannen, noch haben wir ein Gewahrsam, das sicher genug ist. Für uns gilt wieder das alte Argument, daß derjenige mit dem Tode zu bestrafen ist, der eine tödliche Gefahr für seine Umgebung darstellt und nicht mit Sicherheit dieser Umgebung gegenüber abgesperrt werden kann.

Ich bin dafür, daß Hollander für seine unseligen Taten mit dem Tode zu büßen hat!" Nach diesem kurzen und unkomplizierten Plädoyer gab es eine Abstimmung, in der sich dreißig Prozent der Stimmberchtigten für O'Bannons Antrag entschieden.

Hollander wurde Gelegenheit gegeben, sich zu verteidigen. Er nutzte sie jedoch nicht. Er schwieg, und das Urteil wurde vollstreckt.

Die Zahl seiner Gefolgsleute war zu groß, als daß man sie alle in das Wrack der ADVENTUROUS hätte sperren können. Der Verlust an Arbeitskraft hätte den Gewinn an Sicherheit bei weitem übertroffen. Also entschied man, Hollanders Anhänger zu einem Arbeitstrupp zusammenzufassen, in dem sie unter der Aufsicht Bewaffneter zwei Jahre lang Strafarbeit zu leisten hatten.

Damit war der "Fall Hollander" erledigt. Für die Geschichte der Kolonie Gray Beast hatte er große Bedeutung. Man hatte begriffen, daß die Tatsache der gemeinsamen Verbannung allein nicht ausreichte,

um aus allen Menschen anständige Bürger zu machen. Die Freiheit war etwas, das man sorgsam hüten mußte, sonst ging sie verloren.

\*

In den darauffolgenden Wochen beschäftigte sich die Volksversammlung damit, wie das Verhältnis zwischen den Kolonisten einer- und den Mungos und den Blauen Zwergen andererseits zu regeln sei.

Mullon meinte, man müsse den Zwergen für ihre tatkräftige Hilfe danken und den Mungos für die Strapazen, die sie unter Hollander hatten erdulden müssen, eine Art Schmerzensgeld geben. Die Volksversammlung erklärte sich bereit, den Zwergen einen der Generatoren zur Verfügung zu stellen, die zur Ersatzausstattung der ADVENTUROUS gehört hatten, damit sie mit der Stromerzeugung durch altmodische Influenzmaschinen nicht mehr so viel Mühe hatten.

Den Mungos wurde überlassen, sich aus einem Haufen von bunten, aber nutzlosen Dingen auszusuchen, was ihnen gefiel. Ihre Begeisterung über dieses Angebot war unmißverständlich. Sie stürzten sich auf die ausgebreiteten Geschenke und rafften an sich, was sie tragen konnten.

Den Generator flogen Fraudy und Mullon mit dem Hubschrauber zum Wohnhügel der Zwergen. Mullon installierte das Gerät und versuchte, den Blauen klarzumachen, wozu es gut war und wie man es bedienen mußte. Dank der telepathischen Fähigkeiten der Zwergen hatte er diese Aufgabe rasch gelöst und zudem den Eindruck gewonnen, daß die Blauen das Geschenk sehr wohl zu schätzen wußten.

\*

Nachdem alle Forderungen der Diplomatie somit erfüllt waren, machte sich Mullon daran, einige Aufgaben zu lösen, die er sich schon lange gestellt hatte.

Da war zum Beispiel die Einteilung der Zeit. Bis jetzt bemühten sich die Leute, ihre Uhren so in Gang zu halten, wie Sie sie vor Monaten auf der Erde zum letztenmal gestellt hatten. Der Stundenzeiger machte mehr als dreimal die Runde ums Zifferblatt, bevor ein Gray-Beast-Tag vergangen war, und manchmal zeigte die Uhr zwölf, wenn die Sonne gerade aufging. Man reihte die Tage aneinander und nannte sie den 5., 6., 7. und 8. Mai, dabei waren nach irdischer Rechnung in der gleichen Zeit fast sieben Tage vergangen, und außerdem war es auf der Erde mittlerweile August anstatt Mai. Mullon war der einzige, der über den Ablauf der Zeit genau Buch geführt hatte.

Er teilte jetzt das Planetenjahr - zu 172,33 Erdjahren - in zweihundert Gray-Beast-Jahre. Jedes Gray-Beast-Jahr hatte 188.8 Gray-Beast-Tage. Mullon rundete diese Zahl auf 189 auf und war infolgedessen gezwungen, alle fünf Jahre einen Tag ausfallen zu lassen. Der Gray-Beast-Tag hatte 39.67 Erdstunden, daraus machte Mullon 40 Gray-Beast-Stunden, so, daß nun eine Gray-Beast-Stunde um rund eine halbe Minute kürzer war als eine Erd-Stunde. Das Gray-Beast-Jahr teilte Mullon in zwölf Monate, um von den gebräuchlichen Monatsnamen nicht abgehen zu müssen, so, daß das Jahr neun Monate zu sechzehn und drei Monate zu fünfzehn Gray-Beast-Tagen hatte.

Auch die Einteilung der Stunden in sechzig Minuten und der Minuten in sechzig Sekunden wurde beibehalten.

Mullon nannte das Jahr 2041, weil er keine neue Zeitrechnung einführen wollte, und den Tag, an dem die Volksversammlung seine Vorschläge annahm, den 1. Januar. Der Tag war außergewöhnlich heiß und hatte nach außen hin mit seinem irdischen Namensvetter, wenigstens dem auf der nördlichen Erdhalbkugel, nichts Gemeinsames. Aber jedermann war mit der neuen Einteilung zufrieden und sogar ein wenig stolz darauf, daß sie jetzt ihre "eigene Zeit" hatten.

Mullon hatte noch andere Pläne. Er wollte die Lebensgewohnheiten jener grauhäutigen Riesentiere, der Giraffanten, studieren. Denn es hatte keinen Sinn, in der Umgebung von Greenwich große Plantagen anzulegen, wenn die grauen Giganten einesschönen Tages daherkamen, weil Greenwich zufällig auf ihrer Marschroute lag, und alles wieder zertrampelten.

Es gab unter den Siedlern ein paar, die Biologie studiert oder sich Kenntnisse in diesem Fach auf andere Weise angeeignet hatten. Sie überzeugten Mullon davon, daß es, um sich über die Giraffanten Klarheit zu verschaffen, keine andere Möglichkeit gebe, als sich ständig in der Nähe der Tiere aufzuhalten, um sie regelrecht zu studieren. Nun war aber ein Aufenthalt in der Nähe einer Giraffantenherde keineswegs ungefährlich. Die Tierriesen bewegten sich schnell, und ihre dicke Haut war undurchdringlich für alle konventionellen Waffen, die modernen Thermostrahler und Desintegratoren, von denen es nur wenige gab, natürlich ausgenommen. Mullons Plan ließ sich also nur ausführen, wenn der mit der Beobachtung der Giraffanten beauftragten Expedition auch der Hubschrauber auf unbestimmte

Zeit zur Verfügung gestellt wurde. Mullon hatte nichts dagegen einzuwenden, denn in Greenwich selbst wurde die Maschine nur selten gebraucht. Die Volksversammlung jedoch hielt Mullons Plan keineswegs für so dringlich und den Helikopter für ein so wertvolles Stück, daß man es nicht auf längere Zeit aus der Hand geben wollte.

Mullon bereitete sich auf eine harte Auseinandersetzung vor, denn er hielt die Ablehnung seines Vorschlags für leichtsinnig und hatte nicht die Absicht, an diesem Leichtsinn nur aus Bequemlichkeit mitschuldig zu werden.

Er ging also im Ort herum und unterhielt sich privat mit den Leuten, die seinem Plan am heftigsten widersprochen hatten, um sie zu überzeugen. Da seine Argumente wohlüberlegt und stichhaltig waren, die seiner Gegner jedoch zumeist nicht, erzielte er innerhalb von fünf Tagen so gute Erfolge, daß er es wagen konnte, seinen Antrag am nächsten Tag noch einmal zur Abstimmung zu stellen.

Er kam jedoch nicht mehr dazu. In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 2041, Gray-Beast-Rechnung, brach das Unheil über die kleine Kolonie herein.

\*

Mullon erwachte von einem Geräusch an der Tür. Verschlafen richtete er sich auf und hörte, daß jemand klopfte - ziemlich stürmisch sogar.

Fraudy regte sich. "Was gibt's?"

Mullon stand auf und öffnete die Tür. Milligan kam herein.

Fraudy machte Licht. Mullon sah, daß Milligans Gesicht verstört und erschreckt war. "Was ist los?" fragte er. Milligan zuckte mit den Schultern. "Ich habe Schreie gehört und eine komische, dürre Gestalt durch die Straßen schleichen sehen. Ich folgte ihr, aber sie verschwand plötzlich. Da bin ich lieber zu Ihnen gekommen, um Ihnen Bescheid zu sagen." Mullon fing an, sich anzukleiden. "Nehmen Sie das Gewehr dort aus dem Kasten!" befahl er Milligan. "Fraudy, schließen Sie die Tür hinter uns zu, wenn wir draußen sind."

Aber Fraudy war inzwischen in den anderen Raum hinübergegangen und rief:

"Das kann ich nicht. Ich gehe nämlich mit!"

Mullon widersprach nicht. Zehn Minuten, nachdem Milligan hereingekommen war, standen sie abmarschbereit. Fraudy trug eine handliche Pistole im Gürtel ihres Rocks.

"Haben Sie irgendeine Vermutung?" fragte Mullon, während er die Tür abschloß.

"Nein, keine", antwortete Milligan. "Aber irgend etwas stimmt nicht."

Die Nacht war so finster, daß man keinen Schritt weit sehen konnte. Der Himmel schien sich zugezogen zu haben. Es war kurz vor Mitternacht, neununddreißigeinhalb, die Zeit, in der die Leute am tiefsten schlafen, dachte Mullon.

Vorläufig hielt er von Milligans Beobachtung noch nicht allzuviel. Schreie und eine komische, dürre Gestalt bedeuteten allein noch keine Gefahr. Aber er war Präsident der Volksversammlung und hatte für das Wohl der Siedler Sorge zu tragen. "Wir sollten vielleicht nach den Wachen sehen", schlug Milligan vor. "Kann sein, daß ihnen etwas aufgefallen ist."

Mullon war damit einverstanden. Greenwich war von einem Postenring umgeben, der Giraffanten wegen, von denen man nicht wußte, ob sie nicht eines schönen Augenblicks die Stadt angreifen und über den Haufen rennen würden. Wenn etwas Gefährliches im Gange war, dann mußte es von außen gekommen sein, und die Wachen würden etwas bemerkt haben. Mullons kleines Haus stand im nördlichen Drittel der Stadt. Dicht dahinter begann die Prärie. Irgendwo im Osten, zwei oder dreihundert Meter entfernt, mußte einer der Posten stehen. Mullon hielt auf ihn zu. Fraudy blieb plötzlich stehen. "Milligan hat recht", murmelte sie. "Irgend etwas stimmt hier nicht."

"Weibliche Intuition?" fragte Mullon spöttisch. "Oder siehst du wirklich etwas."

"Intuition", antworte Fraudy. "Aber du kannst dich darauf verlassen!"

Das tat Mullon jedoch nicht. Er ging weiter. Er hielt Augen und Ohren weit offen, aber er konnte nicht feststellen, daß die Nacht anders war als alle Nächte, die er zuvor schon auf Gray Beast erlebt hatte.

Nach drei Minuten begann er zu rufen. Wenn ein Posten in der Nähe war, würde er ihn hören und Antwort geben.

Aber es gab keine Antwort. Mullon wurde unruhig.

"Wir müssen ihn suchen", schlug er vor. "Am besten, wir trennen uns."

Milligan hielt sich nach links. Mullon nach rechts. Fraudy blieb in der Mitte, damit sie sich orientieren konnten. Mullon fluchte, weil er vergessen hatte, eine Lampe mitzunehmen. Er war noch keine hundert Meter weit gegangen, als er hinter sich Fraudys Ruf hörte.

"Zurück! Milligan hat etwas gefunden!"

Er kehrte um und orientierte sich an den Rufen, die Fraudy in regelmäßigen Abs tänden ausstieß. Als er neben ihr stand, schwieg sie, und man konnte hören, daß auch Milligan aus nördlicher Richtung rief.

Sie fanden ihn. Als er sie aus der Dunkelheit auftauchen sah, sagte er:

"Hier muß er gestanden haben. Das Gras ist niedergedrückt!"

"Na und?" fragte Mullen ärgerlich. "Wo ist er?"

"Keine Ahnung. Das Gras ist feucht."

"Tau", sagte Mullen. Aber Fraudy gab zu bedenken:

"Vor Mitternacht gibt es keinen Tau."

"Also sehen wir's uns an", meinte Mullen.

Er holte ein Feuerzeug aus der Tasche. Im Schein der kleinen Flamme sah er das niedergetrampelte Gras und dunkle Flüssigkeit, die überall an den Halmen hing. Er strich mit der Hand darüber und hielt die Hand dann in die Nähe des Lichts."Oooh ...", machte Fraudy: "Blut!"

"Still!" zischte Mullen. Der Posten mußte verletzt worden sein. Mullen hoffte, er werde von irgendwoher Stöhnen oder ein anderes Lebenszeichen hören; aber es war still bis auf das Singen des leichten Windes.

Jemand hatte also den Posten niedergeschlagen. Vielleicht ein wildes Tier. Aber außer Giraffanten hatte noch niemand in der Nähe der Stadt wilde Tiere gesehen. Außerdem waren da noch die dürre Gestalt, die Milligan gesehen, und der Schrei, den er gehört hatte. Sollte es wirklich ein Zufall sein, daß sich dies alles in einer einzigen Nacht ereignete?

Mullen zögerte, ob er nach einem der anderen Posten suchen oder zur Stadt zurückkehren solle. Er hatte sich noch nicht entschieden, da legte Fraudy ihm die Hand auf den Arm und flüsterte:

"Sieh mal, dort! Was ist das für ein Licht?"

Er sah in die Richtung, in die ihr Arm zeigte. Zunächst entdeckte er gar nichts, aber nach einer Weile schien ihm, als ob südlich der Stadt dicht unter den Wolken etwas leuchtete. Es hätte ein Stern sein können, wenn das Licht nicht knallrot gewesen wäre.

Milligan sah es auch, nachdem man ihm die Richtung gezeigt hatte. Er meinte, es sähe aus wie ein Positionslicht an einem hohen Turm, aber er konnte nicht sagen, wie weit es entfernt war.

Mullen war der Ansicht, man müsse es sich aus der Nähe ansehen. Also umgingen sie die Stadt im Südosten und stellten fest, daß das rote Licht aus derselben Richtung schien, in der das Wrack der ADVENTUROUS lag.

Sie passierten das Wrack, das als riesige, finstere Masse vor ihnen aufragte, und hielten weiter südwärts. Ein einziges Mal hörten sie ein Geräusch außer dem des Windes: ein hohles Sausen, das über ihnen durch die Luft zu fahren schien und sich zur Stadt hin entfernte. Sehen konnten sie nichts.

Mullen wurde besorgt. Irgend etwas war tatsächlich im Gang - etwas Geheimnisvolles, Erschreckendes.

Er fand es plötzlich sinnlos, in der Nacht herumzustolpern, ohne weiter als einen Meter sehen zu können, und nach dem Unbekannten mit der Hand greifen zu wollen. Es wäre viel klüger, dachte er, wenn wir zur Stadt zurückgingen, einen Scheinwerfer aufstellten und uns die Sache bei Licht betrachten.

Aber da war der eigenartige, rote Stern, der hypnotische Kräfte zu besitzen schien. Mullen wußte, daß er keine Ruhe haben würde, solange er nicht wußte, was es mildem roten Licht auf sich hatte.

Sie bewegten sich jetzt vorsichtiger. Das Rauschen in der Luft hatte sie gewarnt. Als das Wrack der ADVENTUROUS längst hinter ihnen in der Finsternis verschwunden war, hörten sie schräg vor sich raschelnde Geräusche. Mullen preßte sich flach auf den Boden und brachte das Gewehr in Anschlag. Das Rascheln näherte sich, und schließlich tauchte eine geduckte Gestalt aus der Dunkelheit auf.

"Hände hoch!" zischte Mullen. Die Gestalt zuckte zusammen und fuhr herum.

"Wer ist da?" kam die geflüsterte Frage. "Mullen ...?"

Mullen erkannte die Stimme trotz des Flüsterns.

"Mein Gott, Chellish, was haben Sie hier draußen zu suchen?"

Chellish sagte nicht, daß er von Captain Blailey, der mit seiner Gazelle oben in den Bergen lag, eine Warnung bekommen hatte. Er antwortete:

"Ich habe einen Spaziergang gemacht, konnte nicht richtig schlafen. Da sah ich das rote Licht da oben und wollte wissen, was es ist. Und Sie?"

"So ähnlich. Haben Sie schon etwas herausgefunden?"

"Nein. Kommt mir aber so vor, als hätte man uns da mitten in der Nacht einen mächtigen Turm gerade vor die Nase gebaut. Sehen Sie den Schatten?" Mullen sah nichts. Chellish schloß sich der kleinen Gruppe an. Gemeinsam drangen sie durch das hohe Gras an die Stelle vor, über der das rote Licht schwebte.

Nach einer Weile stellte sich heraus, daß Chellish recht gehabt hatte. Vor ihnen ragte etwas in die

Höhe, was noch finsterer war als die Nacht. Es sah tatsächlich aus wie ein Turm anscheinend rund, mindestens zwanzig Meter Durchmesser, und -ja, das rote Licht markierte wahrscheinlich die Spitze. Es war schwer zu schätzen, in welcher Höhe es stand.

"Sehen wir es uns von allen Seiten an?" flüsterte Chellish.

Mullon war damit einverstanden, aber als er sich in Bewegung setzen wollte, hörte er aus der Höhe metallisches Klappern. Licht blitzte auf, und in etwa fünfzehn Meter Höhe öffnete sich in der Wand des Turmes ein viereckiges Luk. Mullon sah etwas zum Vorschein kommen, was wie ein flaches Motorboot aussah. Mit einem Ruck schoß es aus der Öffnung heraus und verschwand in der Finsternis. Man hörte das gleiche hohle Rauschen wie ein paar Minuten zuvor. Das Luk schloß sich wieder.

Chellish schien nicht besonders aufgereggt, als er sagte:

"Wenn Sie mich fragen: Das ist ein Raumschiff!"

Mullon hatte schon einen ähnlichen Gedanken gehabt, ihn aber wieder beiseitegeschoben, weil er es für närrisch hielt zu glauben, ein Raumschiff dieser Größe könne, nur wenige Kilometer von Greenwich entfernt, in der Stille der Nacht landen, ohne, daß jemand etwas davon hörte. Die Frage, wie der Turm denn sonst dahingekommen sein sollte, konnte er allerdings auch nicht beantworten.

Er erklärte Chellish seine Bedenken.

"Ach, das ist gar nichts", antwortete Chellish. "Wenn sie ein Feldtriebwerk benutzen, hört man nicht mehr als das Rauschen der verdrängten Luft, und das ist wenig genug, wenn sich das Schiff langsam bewegt."

"Aber wer, zum Donnerwetter, könnte mit einem so großen Raumschiff ausgerechnet auf Gray Beast landen?"

"Um das herauszufinden, sind wir, denk ich, hierhergekommen", antwortete Chellish.

In diesem Augenblick änderte sich plötzlich die Szene. Ein fahler Blitz zuckte über die Ebene, den Turm vor ihnen - natürlich war er ein Raumschiff, das konnte man jetzt sehen für eine halbe Sekunde bläulichgrünes Licht tauchend. Der Boden begann zu zittern, und gleich darauf rollte der Donner einer mächtigen Explosion über sie hinweg.

Sie wandten sich um. Hinter ihnen war der Himmel plötzlich rot geworden. Das Wrack der ADVENTUROUS hob sich als finsterer Klotz gegen den hellen Hintergrund ab. Eine riesige Stichflamme schoß weit darüber hinaus, und wenige Augenblicke später hörten sie das Dröhnen einer zweiten Explosion.

"Die Stadt!" schrie Mullon und vergaß alle Vorsicht. "Sie bombardieren die Stadt! Los, zurück!"

Chellish hätte eine Menge gegen diesen Vorschlag einzuwenden gehabt; aber er schwieg lieber. Jetzt, da sich bei dem fremden Raumschiff immer noch nichts regte und niemand sie zu beobachten schien, bewegten sie sich nicht mehr kriechend, sondern rannten offen und ungedeckt über das Gras, um die Stadt so schnell wie möglich zu erreichen.

Chellish konnte gerade noch verhindern, daß sich Mullon und seine Begleiter kopfüber ins Verderben stürzten.

"Nicht geradeaus!" keuchte er, als er sah, daß Mullon auf dem geraden Wege nach Greenwich hineinlaufen wollte. "Wir müssen erst wissen, was los ist."

Mullon war ihm dankbar für den Rat. Er blieb einen Augenblick stehen, um die leergepumpten Lungen Luft holen zu lassen. Er merkte, daß er auf dem besten Wege gewesen war, den Kopf zu verlieren. Aus der Nähe konnten sie sehen, daß ein paar Häuser am südlichen Strandlichterloh brannten. Die Fremden - der Himmel mochte wissen, wer sie waren - hatten wahrscheinlich eine Bombe dorthin geworfen, denn die aus Plastik hergestellten Fertigbauteile, aus denen die Häuser bestanden, waren unter normalen Umständen nicht entzündbar. Hier standen jedoch einige holzverkleidete Schuppen und die Kraftstation.

Sie schlugen einen Bogen um die Stadt und näherten sich ihr von Mordwesten. Die brennenden Häuser am Südrand warfen schwaches Licht über die Prärie und machten die Orientierung leicht. Sie sahen Menschen durch die Straße laufen, unter ihnen ein paar fremdartige, lange und dürre Gestalten.

"Das sind die, von denen ich einen gesehen habe", rief Milligan. "Wahrscheinlich sind sie mit dem Raumschiff gekommen."

"Aber was wollen sie, mein Gott?" stöhnte Mullon. "Beute machen? Ausgerechnet bei uns?"

Chellish hatte inzwischen die Lage zu durchschauen versucht.

"Am Nordrand scheinen sie bis jetzt noch nicht gewesen zu sein", meinte er. "Am besten, wir halten uns dort hinüber. Vielleicht können wir unseren Leuten helfen. Ich denke, sie brauchen nur einen, der den Widerstand organisiert."

Sie liefen hinüber. Sie brauchten nicht zu befürchten, daß man sie entdeckte, denn in der Stadt war es

infolge des Brandes heller als draußen auf der Ebene.

Das erste Haus, das sie erreichten, gehörte O'Bannon. Der Siedler stand hinter dem Fenster und hatte den Lauf seines Gewehrs unter der halb nach oben geschobenen Scheibe hindurchgesteckt. Als Mullon ihn anrief, zuckte der Lauf zur Seite, und Mullon schwebte ein paar Sekunden lang in Lebensgefahr. Dann erkannte ihn O'Bannon.

"Horace! Komm rein, sonst fassen sie dich!"

Er stellte drinnen das Gewehr zu Boden und öffnete die Tür.

"Was ist los?" keuchte O'Bannon, nachdem er alle eingelassen hatte.

"Das wollten wir gerade dich fragen", antwortete Mullon. "Wir waren draußen, vor der Stadt, haben das Blut von einem Wachtposten gefunden und ein riesiges Raumschiff, das noch hinter der ADVENTUROUS steht."

"So ist das also", murmelte O'Bannon. "Ich habe mich die ganze Zeit schon gefragt, wo die Kerle herkommen. Es sind zwei Meter hohe, dürre Gestalten, die furchtbar hohe Stimmen haben. Wenn sie sich etwas zurufen, klingt es, wie wenn Ratten pfeifen. Anscheinend haben sie sich zuerst in die Stadt geschlichen und die Leute aus den Betten geholt. Als sie genug davon hatten, ließen sie drüben am Stadtrand zwei Bomben los und erledigten den Rest. Unsere Leute haben völlig den Kopf verloren ... sie treiben sie zu Scharen."

"Aber warum?" knirschte Mullon. "Weiß jemand, warum sie das tun?"

"Frag mich nicht, Horace!" wehrte O'Bannon ab. "Ich hab keine Ahnung. Bei mir waren sie noch nicht, bei Wolley nebenan auch nicht. Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten, wenn sie kommen."

Sie verteilten sich an den Fenstern vor O'Bannons Haus. Auf Mullons Vorschlag hin wurden auch Wolley und seine Frau herübergeholt. Es war sinnlos, die Kräfte zu verzetteln. Dann postierten sie sich in der Deckung der Wände neben den Fenstern und warteten.

\*

Chellish benutzte eine ziemlich einfältige Ausrede, um seinen Posten verlassen zu können. O'Bannon wollte ihm den Weg zeigen, aber Chellish meinte, in diesen langweiligen Häusern läge die Toilette doch sowieso immer an der gleichen Stelle.

Er verriegelte die Tür, schenkte den Wänden einen mißtrauischen Blick, weil er wußte, wie dünn sie waren, und drehte seine Armbanduhr um. Mit leiser Stimme sprach er das Kodewort, das heute "Löwe von Bagdad" hieß, in den kleinen Sender.

Blailey rief zurück. Chellish schilderte ihm die Lage.

"Niemand weiß bis jetzt, was die Fremden vorhaben", sagte er. "Aber sie sind dabei, die ganze Stadt auszuräumen. Ich glaube nicht, daß die Siedler überhaupt eine Chance haben. Sie hätten wahrscheinlich auch dann keine, wenn sie von diesen Unbekannten am helllichten Tag angegriffen worden wären."

"Ich weiß nicht, ob wir etwas unternehmen sollen." Blailey knurrte: "Da kann ich auch nichts sagen. Ich habe Befehl, sofort zuzuschlagen, wenn das Leben der Siedler bedroht ist ... aber vorläufig scheint man sie nur wegzuschleppen, wie?"

"Vorläufig", betonte Chellish. "Ich erkundige mich", versprach Blailey. "Melden Sie sich wieder, wenn sich etwas tut. Spätestens jedoch in einer Stunde!" befahl er. "Und hüten Sie Ihren Kopf, Sie... Sie Löwe von Bagdad."

Chellish rückte die Uhr wieder zurecht, als das Gespräch beendet war und kehrte an seinen Platz zurück.

O'Bannon sah ihn von der anderen Seite des Fensters her ein wenig mißtrauisch an.

"Führen Sie immer Selbstgespräche wenn Sie ... dort sind?" fragte er.

"Ich singe", versicherte Chellish ernst. "Wie andere Leute in der Badewanne."

\*

Die Zeit rückte langsam weiter. Es war jetzt fast drei Uhr Gray-Beast-Zeit. Ab und zu hörten sie noch pfeifende, quietschende Geräusche auf der Straße, und O'Bannon behauptete, das sei die Art der Fremden, sich zu unterhalten. Aber sie sahen niemand. Die Häuser auf der anderen Straße standen leer. Die Fenster waren geöffnet, und die Türen hingen lose in den Angeln. Die Fremden hätten sie eingeschlagen, behauptete O'Bannon.

"Uns haben sie anscheinend vergessen", brummte er, als es gegen halb vier ging. "Ich hätte nichts dagegen; aber ich möchte gern wissen, was hier gespielt wird!"

Plötzlich tauchte weiter unten auf der Straße eine Reihe dürrer, hochgewachsener Gestalten auf. Sie kamen näher und schienen bei jedem Schritt zahlreicher zu werden. Die Häuser am Südrand der Stadt waren niedergebrannt, und die Sicht war längst nicht mehr so gut wie zuvor.

O'Bannon kniete nieder und visierte über den Lauf seines Gewehres hinweg.

"Ich denke, wir machen uns aus dem Staub", sagte Chellish plötzlich. "Das sind zu viele für uns." O'Bannon sah auf.

"Haben Sie Angst, junger Mann?" Chellish schüttelte den Kopf. "Nicht mehr als Sie. Aber zählen Sie einmal... es sind wenigstens hundert."

"Na und?" brummte O'Bannon, schon ein wenig unsicherer.

"Ich würde sagen, wir klettern hinten hinaus", schlug Chellish vor, ohne sich weiter um O'Bannon zu kümmern. "Vielleicht erwischen wir ein paar von ihnen, wenn sie sich hinter den Bäumen verlaufen."

O'Bannon war dagegen. Er wollte die Festung halten. Aber Mullon stimmte Chellish zu. "Wir warten, bis sie bei Wolleys Haus sind", entschied er. "Dann nichts wie hinaus!"

Mrs. Wolley wurde schon vorher hinausgeschoben, weil zu bezweifeln war, ob sie im richtigen Augenblick die nötige Eile werde entwickeln können.

Weiter unten auf der Straße begannen die Fremden, Türen einzuschlagen und die Häuser auszuräumen. Von O'Bannons Fenster aus hatte es jedoch den Anschein, als seien die Bewohner längst geflohen. Die Fremden machten keinen einzigen Gefangenen.

Mullon schöpfte neue Hoffnung. Sie hatten, bis sie zu O'Bannons Haus kamen, noch sechs andere zu durchsuchen. Wenn Sie sie alle leer fanden, würden sie vielleicht die Suche aufgeben und umkehren.

Die Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. als die Fremden nebenan Wolleys Tür einzuschlagen begannen, kletterte Fraudy hinten zum Fenster hinaus. Die anderen folgten ihr so schnell sie konnten, und als der erste Schlag gegen O'Bannons Tür dröhnte, befand sich niemand mehr im Haus.

Mullon und seine Leute bezogen in dem schmalen Gang zwischen den beiden Häusern Stellung. Die Finsternis war mittlerweile wieder vollkommen. Wenn die Fremden nicht auf den Gedanken kamen, in den Gang zu leuchten, dann konnten Sie sie nicht finden.

Chellish saß am hinteren Ende des Ganges. Er drehte sich plötzlich um und flüsterte:

"Da kommen zwei ... anscheinend allein. Ich denke, wir nehmen sie, wie?"

Ohne Mullons Anweisung abzuwarten, stand er auf. Man hörte knirschende Schritte über den Kies kommen, den O'Bannon auf seinem Hinterhof aufgeschüttet hatte. Piepsende, pfeifende Stimmen führten miteinander ein merkwürdiges Gespräch.

Mullon sah einen Schatten das Ende des Ganges für einen Augenblick verdunkeln. Dann hörte er zwei harte, trockene Schläge. Dann meldete sich Chellish: "Ich denke, ich hab sie. Wenigstens röhren sie sich nicht mehr."

Draußen auf der Straße verzog sich der Lärm langsam. Die Fremden schienen von der Suche genug zu haben und zogen die Straße hinunter davon. Die beiden, die Chellish niedergeschlagen hatte, schienen sie nicht zu vermissen.

"Ich denke, jetzt können wir wieder hinein", sagte O'Bannon. "Sie haben nichts gefunden, also werden sie so schnell auch nicht wiederkommen."

Gegen den Vorschlag war nichts einzuwenden.

Sie hoben die beiden Bewußtlosen durch das Fenster hinein. Chellish sah die Straße entlang.

"Niemand mehr zu sehen", meldete er. "Ich glaube, wir können einen Augenblick Licht machen und uns diese seltsamen Vögel ansehen."

O'Bannon versuchte, das Licht anzuschalten; aber die Bomben hatten anscheinend die Kraftstation demoliert. Die Lampe blieb dunkel. Aber O'Bannon fand eine Taschenlampe. Er schaltete sie an und richtete den breiten Lichtkegel auf die beiden reglosen Gestalten am Boden.

Sie waren wenigstens zwei Meter lang, dabei aber so dürr, daß man sich fragen mußte, warum sie nicht auseinanderbrachen, wenn sie sich aufrichteten. Ihr Schädel trug keine Haare, und die Schädeldecke sah aus, als hätten sie sich einen schimmernden Zuckerhut aufgesetzt. Die Augen schienen ziemlich groß zu sein, jetzt waren sie geschlossen. Die Nase war knochig und in der unteren Hälfte grotesk auseinandergebogen. Darunter lag der breite, schmallippige Mund. Die dünnen Arme waren wenigstens anderthalb Meter lang. Sie hatten, wie der menschliche Arm, zwei Gelenke. Die Hände bestanden aus je sechs langen, krallenartigen Fingern und einer kreisrunden Handfläche, die nicht mehr als vier Zentimeter durchmaß.

Gekleidet waren die seltsamen Wesen in eine Montur, die aus Leder zu bestehen schien.

Um die Taille herum hingen gürtelähnliche Gebilde, an diesen wiederum waren Geräte befestigt, die sich unschwer als Waffen erkennen ließen.

Chellish nahm eine davon in die Hand und untersuchte sie. Den Lauf gegen den Boden gerichtet, bewegte er alle Teile, die sich bewegen ließen, erzielte jedoch keinerlei Resultat.

"Ich fürchte, ich bin zu dumm", meinte er schließlich. "Oder das Ding funktioniert nicht."

Er untersuchte ein anderes - mit dem gleichen Erfolg. Die Waffe schien einen Sicherungsmechanismus zu besitzen, den er noch nicht gefunden hatte.

"Wofür halten Sie sie?" fragte Mullon. "Die Waffen, meine ich. Nach welchem Prinzip funktioniert sie?" Chellish hielt ihm die Waffe hin. "Sehen Sie die trichterförmige Erweiterung des Laufs? Auf jeden Fall also keine Geschoß-Waffe. Ultraschall, würde ich sagen."

"Uuuh", machte Mullon. "Noch nie gesehen. Gefährlich?" Chellish schüttelte den Kopf. "Nicht besonders", antwortete er beruhigend. "Wenn Sie die volle Energie abbekommen, hat im günstigsten Fall Ihre Schädeldecke einen Resonanzriß."

"Diese Art von Humor lieben wir nicht besonders, junger Mann", sagte Mrs. Wolley tadelnd.

"Sie werden es noch viel weniger lieben", antwortete Chellish leichthin, "wenn aus einer solchen Waffe einmal auf Sie geschossen wird. Ich meine, wir können das Licht wieder ausmachen, sonst verraten wir uns noch."

\*

Es war nicht leicht, sich darüber klarzuwerden, was sie jetzt tun sollten. Die Stadt schien leer zu sein.

Inzwischen hatte sich Chellish ein zweites Mal mit Captain Blailey in Verbindung gesetzt und folgendes erfahren: Blailey hatte inzwischen exakte Anweisungen, wie er in einem bestimmten Fall vorzugehen hatte. Etwa zehn verschiedene Fälle waren spezifiziert worden. Blailey konnte erst dann etwas unternehmen, wenn er wußte, welcher von diesen zehn Fällen hier vorlag.

Chellish hatte sich daraufhin Mullon und den anderen gegenüber dafür eingesetzt, eine Patrouille auszuschicken, die die Lage erkundete. Aber erst nach vier Uhr gab Mullon seine Einwilligung dazu, und dann bestand er noch darauf, daß er selbst diesen Erkundungsgang unternehme.

Anstatt des Gewehres, das ihn gestört hätte, nahm er nur Fraudys Pistole mit. Er kletterte hinten hinaus und schlich durch den Gang zwischen Wolleys und O'Bannons Haus auf die Straße.

In der Deckung der Hauswände drang er etwa bis zur Stadtmitte vor. Dabei kam er an seinem eigenen Haus vorüber und sah, daß dort die Tür ebenso demoliert war wie überall sonst. Es drängte ihn, die Straße zu überqueren und nachzusehen, welchen Schaden die Fremden angerichtet hatten. Aber er unterdrückte den Wunsch.

Als er sich dem Rathaus, dem einzigen größeren Gebäude der Stadt, näherte, glaubte er, ein undeutliches Stöhnen zu hören. Er blieb stehen und versuchte herauszufinden, woher es kam. Er untersuchte zwei der schmalen Gänge, die die Häuser voneinander trennten, und sah im dritten eine Gestalt langgestreckt und reglos auf dem Boden liegen.

Es war kein Fremder, das erkannte er auf den ersten Blick. Der Mann war klein und ziemlich dick. Mullon beugte sich nieder und schob dem halb Bewußtlosen den Arm unter den Kopf.

Es war Ferris, einer der Leute, die früher zu Hollander gehörten, bei dessen Aufruhr sich jedoch auf die Seite der Legalität geschlagen hatten. Er schien Mullon zu erkennen.

"Wasser...!" stöhnte er. "Ich hab Durst."

Mullon untersuchte jedoch zuerst seine Verletzung. Irgend etwas hatte sein Gesicht auf der linken Seite aufgerissen. Der Mann hatte ziemlich viel Blut verloren.

"Warten Sie!" flüsterte Mullon Ferris zu. "Und hören Sie auf zu stöhnen, wenn's geht, sonst finden die Fremden Sie noch."

Er schlich davon. Ferris hatte tatsächlich aufgehört zu stöhnen. Im Rathaus fand Mullon ein paar Becher, die von der letzten Sitzung eines der Ausschüsse noch ungereinigt auf dem Tisch des Konferenzraumes standen, und füllte drei von ihnen mit Leitungswasser.

Ferris trank zwei davon leer. Den dritten Becher ließ er neben sich stehen.

"Für alle Fälle!" schnaufte er. "Aber jetzt geht's mir schon wesentlich besser."

Mullon half ihm sich aufzurichten und mit dem Rücken gegen die Wand zu lehnen.

"Was war los?" wollte er wissen. "Erzählen Sie!"

"Ich weiß nicht viel", antwortete Ferris. "Mitten in der Nacht wachte ich plötzlich auf und hörte jemand an der Tür rumoren. Ich stand auf und sah zum Fenster hinaus. Da sah ich ein paar Gestalten, die waren so schrecklich anzuschauen, daß mich das kalte Grausen packte. Ich stieg hinten zum Fenster hinaus ... ich Narr! Anstatt das Gewehr zu nehmen und sie zu töten. Ich wollte zu Ihnen laufen, denn ich dachte mir, Sie müßten als erster wissen, was da im Gang war. Aber als ich auf die Straße kam, war sie voll von den

häßlichen Gestalten. Einer von den Kerlen entdeckte mich und hat anscheinend nach mir geschossen. Auf jeden Fall bekam ich einen Schlag vor den Kopf wie von einem Pferdehuf.

Dann war's lange Zeit aus. Als ich wieder zu mir kam, lag ich vor Shellys Haus - wo der Schuß mich getroffen hatte. In der Stadt war's still, aber unten am Strand quietschte und pfiff es... ich weiß nicht was. Ich schlepppte mich hier herein, um den Fremden aus den Augen zu sein, wenn sie wiederkämen. Ja, und hier lag ich, bis Sie mich fanden."

"Haben Sie sehen können, was sie mit unseren Leuten machen?" fragte Mullon.

"Ja. Sie trieben sie scharenweise zur Stadt hinaus."

"Haben Sie Tote gesehen?"

"Nein."

"Können Sie gehen?" fragte Mullon den Verletzten. Ferris schüttelte den Kopf. "Ganz bestimmt nicht. Lassen Sie mich ruhig hier liegen. Ich will mich ein bißchen ausruhen, vielleicht geht's dann wieder. Wo stecken Sie? In Ihrem Haus?"

"Nein, bei O'Bannon. Versuchen Sie hinzukommen, wenn es wieder geht." Ferris nickte.

"Vielen Dank für das Wasser", murmelte er.

Mullon machte sich wieder auf den Weg. Er durchquerte die ganze Stadt, ohne mehr zu sehen als demolierte Fensterscheiben, eingeschlagene Türen und umgestürztes Mobiliar.

Die Fremden hatten die Stadt gründlich ausgeräumt.

Mullon fragte sich, ob sie die Absicht hatten, die Greenwicher zu verschleppen. Welchen Nutzen versprachen sie sich davon? Wollten Sie sie als Sklaven halten oder verkaufen?

Er sah, daß das kleine rote Licht noch unter den Wolken glänzte. Das Raumschiff war also noch da.

Es hatte keinen Zweck, dachte er, vor zehn Uhr etwas zu unternehmen. Wir brauchen Licht, um etwas sehen zu können.

Er kehrte zurück. Als er am Rathaus vorbeikam, sah er noch einmal nach Ferris. Der war inzwischen eingeschlafen, und Mullon störte ihn nicht. Wenn er lange und tief genug schlief, würde er am Morgen wieder auf den Beinen sein. Wundfieber hatte er bei dem trockenen Klima wohl kaum zu befürchten.

Aus O'Bannons Fenster lugte immer noch der Lauf einer Flinte. Mullon gab sich zu erkennen und ging durch die zertrümmerte Tür hinein.

"Ich habe Ferris gefunden, und er hat eine ganze Menge gesehen", sagte er.

Später bedauerte er, daß er das gesagt hatte. Auf jeden Fall waren Ferris Beobachtungen nicht so wichtig, daß jeder in O'Bannons Haus seinen Posten hätte verlassen und Mullons Bericht aus der Nähe hätte anhören müssen.

"Galaktische Sklavenhändler also", meinte Chellish ein wenig spöttisch nachdem Mullon geendet hatte. "Sie wollen uns an die intelligente, aber grausame Rasse der Icebine-Quallen verschachern."

"So?" machte Mrs. Wolley neugierig. "Wo liegt denn Icebine?"

"Ach, Unsinn, Hannah". knurrte O'Bannon. "Laß dich doch von dem jungen Mann nicht..."

Er kam nicht weiter. An der Tür und an den Fenstern waren plötzlich Geräusche. Mullon fuhr herum und sah schmale, spitz zulaufende Köpfe über die Fensterbänke ragen und den Umriß einer dünnen, langen Gestalt unter der Tür.

Eine mechanische Stimme sagte in ratterndem Englisch:

"Bewegen Sie sich nicht und legen Sie die Waffen nieder!"

Ein Gewehr fiel klappernd auf den Boden. Aber im nächsten Augenblick erhob sich Mrs. Wolleys kräftige Stimme:

"Mit mir könnt ihr das nicht machen!" rief sie. "Ich will euch doch gleich zeigen, wie..."

"Werfen Sie das Gewehr weg!" fuhr Chellish sie an. "Los, schnell. Sie werden sonst noch Unheil anrichten."

Mullon wunderte sich. Ein paarmal schon war Chellish ihm vorgekommen, als verberge er mit Mühe seine wirklichen Qualitäten. Zum Beispiel konnte er kommandieren wie ein langgedienter Flottenoffizier.

Mrs. Wolley ließ ihre Waffe fallen. Die anderen taten es ihr nach. Das Gewehr, das zuerst gefallen war, stellte Mullon fest, war das von Chellish gewesen.

"Das war klug von Ihnen", ratterte die mechanische Stimme. "Kommen Sie jetzt einzeln heraus."

Mrs. Wolley war die erste. Als sie auf die Straße kam und die dünnen Gestalten zum erstenmal aus der Nähe sah, stieß sie einen entsetzten Schrei aus.

Mullon machte den Abschluß. Draußen konnte er sehen, daß die Fremden die eigenartig geformten Ultraschallwaffen schußbereit in den Händen hatten.

"Sie haben Gefangene gemacht?" fragte die Stimme.

"Ja", antwortete Mullon. "Sie liegen drinnen."

Zwei der Dürren holten ihre immer noch bewußtlosen Genossen heraus. Die anderen sechs unterhielten sich zwitschernd und quietschend.

"Gehen Sie vor uns her!" befahl die Stimme schließlich. "Die Straße entlang zur Stadt hinaus." Sie gehorchten. Was blieb ihnen auch anderes übrig!

Das war das vorläufige Ende der freien Stadt - Greenwich auf Gray Beast.

### 3.

Am Südrand der Stadt waren die beiden Häuser, die durch die Bombenexplosion vernichtet worden waren, inzwischen zu rauchenden Aschehaufen zusammengesunken. Einer der beiden Haufen war früher die Kraftstation gewesen.

Wir werden ein neues Haus bauen und einen neuen Generator installieren müssen, dachte Mullon, als sie die Stadt verließen. Gleich darauf fand er den Gedanken lächerlich. So, wie die Sache jetzt aussah, würden sie nie mehr einen neuen Generator brauchen.

Als sie das Wrack der ADVENTUROUS hinter sich hatten, sahen sie, daß in der Nähe des fremden Raumschiffs Licht brannte. Die Dürren hatten eine Anzahl von Lampen aufgebaut. Die Lampen bildeten den Rahmen eines quadratischen Feldes von beachtlicher Größe.

Und auf dem Feld saßen die Greenwicher.

Unter den Lampen patrouillierten Fremde, mindestens zweihundert, die Waffen schußbereit.

Der Anblick war so überraschend, daß Mullon stehenblieb. Gleich darauf bekam er jedoch einen groben Stoß in den Rücken, einer der Fremden gab pfeifende Geräusche von sich, und die mechanische Stimme plärrte: "Sofort weitergehen!" Mullon gehorchte. Die Fremden trieben sie zwischen der Postenreihe hindurch auf das Feld, auf dem die Greenwicher saßen. Dann entfernten sie sich.

Mullon wurde voller Aufregung begrüßt.

Er ließ sich berichten, was geschehen war. An sich hatte eigentlich jeder das gleiche erlebt: den donnernden Krach von zwei Explosionen, das Pochen an der Tür, fünf oder sechs entsetzlich dürre Gestalten mit seltsamen Waffen in den Händen und den Abtransport aus der Stadt.

Philip Loft, seine Frau Mary und sein Bruder Oale wurden vermisst. Sie hatten in dem Haus neben der Kraftstation gewohnt. Wahrscheinlich waren sie tot. Man vermißte auch Ferris, aber über den konnte Mullon Auskunft geben.

Niemand wußte, woher die Fremden kamen, und keiner hatte eine Ahnung, was sie im Schilde führten. Mullon glaubte nicht mehr an eine Verschleppung. Sonst hätte man die Gefangenen sicherlich gleich in das Raumschiff geladen.

Er sagte sich, daß es keinen Zweck hätte, sich nutzlos den Kopf zu zerbrechen, und, daß er besser daran täte, ein bißchen vom versäumten Schlaf nachzuholen. Er suchte sich einen Platz, wo er und Fraudys sich niederlegen konnten.

Er hatte die Augen kaum zugemacht, da klopfte ihm jemand auf die Schulter. Es war Chellish.

"Lassen Sie mich in Ruhe", grunzte Mullon. "Ich habe nicht die unverwüstliche Konstitution wie Sie."

"Mir ist es zu kalt zum Schlafen", lachte Chellish. "Übrigens habe ich einen brillanten Vorschlag." Mullon sah ihn mißtrauisch an. "Lassen Sie hören!"

"Haben Sie einen Stellvertreter?" wollte Chellish wissen.

"Natürlich: O'Bannon. Wußten Sie das nicht?"

Chellish tat, als hätte er die Frage nicht gehört.

"Wie wäre es, wenn Sie mich zu Ihrem Vertreter machen?" Mullon richtete sich vollends auf. "Ist das Ihr brillanter Vorschlag?" Chellish nickte. "Ich finde ihn großartig."

"Ohne die Zustimmung der Volksversammlung ...", begann Mullon.

Aber Chellish unterbrach ihn beinahe grob.

"Hören Sie auf mit dem Unsinn? Ich möchte gern dabei sein, wenn die Fremden Ihnen heute früh klarmachen, was mit uns geschehen soll. Das ist alles."

Mullon sah ihn nachdenklich an. "Und warum?" fragte er. Chellish zuckte mit den Schultern. "Ich dachte, vier Ohren hören mehr als zwei."

Mullon erinnerte sich, daß es ihm ein paarmal schon so vorgekommen war, als sei Chellish mehr, als er darzustellen versuchte.

"In Ordnung", sagte er. "Und jetzt lassen Sie mich schlafen!"

"Gute Nacht, Chef!" grinste Chellish.

Es war aber alles andere als eine gute Nacht.

\*

Um halb zehn, als es langsam hell zu werden begann und das Murren im Lager über den steigenden Hunger immer lauter wurde, brachen sich zwei schwerbewaffnete Dürre Bahn durch die dicht gedrängt sitzenden Gefangenen und kamen auf Mullon zu. Einer von ihnen faßte Mullon mit seinen Krallenfingern am Arm, drehte sich um und zog ihn hinter sich her. Auf ihren langen Beinen bewegten sich die Fremden so schnell, daß Mullon Mühe hatte zu folgen.

Aus den Augenwinkeln sah er, daß sich auch Chellish von seinem Platz erhob und hinter ihm herkam. Als sie den Rand des Lagers erreichten, wollten die beiden Dürren Chellish zurückweisen. Aber Chellish redete offenbar ohne, daß sie ihn verstanden - so lange und so heftig auf sie ein, daß sie schließlich der Sache überdrüssig wurden und ihn ebenfalls mitnahmen.

Aus dem Raumschiff, das die Form eines plumpen Torpedos hatte, war inzwischen eine Laufbrücke ausgefahren worden. Sie war keineswegs so komfortabel, wie die Brücken terranischer Schiffe zu sein pflegten: Man mußte seine Füße selbst bewegen. Der Brückenboden war starr.

Chellish schätzte die Höhe des Schiffes auf neunzig Meter. Er sah die vier mächtigen Ausstoßrohre, die weit vor den Steuerflossen am Rumpf befestigt waren, und bemerkte, daß ihre Ränder geschwärzt waren. Diese Beobachtung, verknüpft mit einigen anderen, reichte aus, um ihn fast mit Sicherheit wissen zu lassen, daß es sich um ein interplanetarisches, nicht etwa ein interstellares Fahrzeug handelte. Die dünnen Fremden kamen also aus demselben System, zu dem auch Gray Beast gehörte. Wahrscheinlich beherrschten sie die interstellare Raumschiffahrt, also die Fahrt von System zu System, noch nicht.

Mallon machte keine solche Beobachtung. Er zerbrach sich vielmehr den Kopf darüber, was man von ihm wollte. Er fand es seltsam, daß Chellish schon in der vergangenen Nacht darüber Bescheid gewußt haben sollte, daß man ihn holen würde.

Chellish dagegen achtete auf nichts anderes als auf das Raumschiff, seine äußere Form und, nachdem sie über die Laufbrücke das Innere betreten hatten, die Inneneinrichtung. Als Fachmann erkannte er sofort, daß das Schiff jedem terranischen Raumschiff weit unterlegen war. Nach seiner Meinung war der Stand der Technik, den die Dürren erreicht hatten, etwa derselbe wie der, den die Erde um diese Zeit erreicht haben würde, hätte nicht Perry Rhodan vor siebzig Jahren seinen Flug zum Mond unternommen und wäre nicht die terranische Zivilisation mit Hilfe zweier Arkoniden in wenigen Jahren um Jahrtausende vorwärtsgetrieben worden.

Die Laufbrücke mündete in einen Rundgang, der an der Innenwand des Schiffes entlangführte. Die beiden Fremden stießen ihre Gefangen nach rechts vor sich her. Chellish sah, daß es in der linken Gangwand in regelmäßigen Abständen Schotte gab. Sie waren jedoch ohne Ausnahme geschlossen, so, daß er nicht sehen konnte, was sich dahinter verbarg.

Als sie das Schiff etwa zu einem Viertel umrundet hatten, kamen sie an einen Liftschacht. Die beiden Dürren stießen sie hinein. Der Lift bestand aus einer Kabine, die, dem Geräusch nach zu urteilen, von Seilen gehalten wurde.

Der Lift passierte sechs Etagen, die in jeweils fünf Metern Abstand aufeinanderfolgten und hielt schließlich auf der siebten. Hier gab es einen ebensolchen Rundgang wie auf der Höhe der Laufbrücke, nur ging es diesmal nach links - bis zu einem breiten, offenstehenden Schott, durch das Mullon und Chellish hineingestoßen wurden.

Hinter dem Schott lag ein weiter, viereckiger Raum, dessen Symmetrie lediglich durch die gerundete Wand, die zum Gang hin abschloß, gestört wurde. Der Boden war grau und glatt. An Mobiliar gab es nur ein mächtiges, schreibtischähnliches Gebilde, von dem eine Reihe schlanker Hebel aufragte, und eine Art Stuhl.

Hinter dem Schreibtisch saß einer von den dünnen Fremden und betrachtete mit den großen, hervorquellenden Augen neugierig die beiden Gefangenen.

Auf dem Stuhl aber saß Pashen und begrüßte Mullon und Chellish mit einem unverschämten Grinsen.

"Sieh da!" sagte Chellish böse. "Sie hatten wir ganz vergessen. Natürlich haben Sie sich den Dürren sofort an den Hals geworfen."

"Sofort", bestätigte Pashen. "Was dachten Sie?"

Der Dürre hinter dem Schreibtisch stieß aufgeregte Pfeiflaute aus. Pashen hatte seine Antwort kaum gegeben, da bekam Chellish einen mörderischen Schlag von hinten an den Hals. Er stürzte zu Boden, brachtees aber fertig, sich wieder aufzurichten.

Eine blecherne Stimme sagte in schlechtem Englisch:

"Sie dürfen nur sprechen, wenn Sie gefragt werden!"

Irritiert schaute Mullon zum Schreibtisch hinüber. Er war sicher, daß nicht der Dürre, der dort saß,

gesprochen hatte. Aber wer sonst konnte es gewesen sein?

Dann entdeckte er den kleinen Kasten, der auf der hinteren Tischkante stand und wie ein Lautsprecher aussah. Von dorther war die Stimme gekommen. Der Fremde bediente sich also eines positronischen Übersetzergeräts. Mullon hatte von solchen Mechanismen gehört, als er noch auf der Erde lebte und ein angesehener Bürger war.

Pashen, der Verräter, hatte dem Gerät den Wortschatz geliefert, den es brauchte, um die englische Sprache zu rekonstruieren. Jetzt war es in der Lage, Worte der pfeifenden, quietschenden Sprache der Fremden in englische Worte zu übertragen und umgekehrt. Der Hauptteil des Übersetzers stand wahrscheinlich im Schreibtisch, der Lautsprecher war nur der Ausgang.

"Sie sind der Präsident der Horde von Eindringlingen, die sich auf dieser Welt festgesetzt hat", sagte die Maschine, nachdem der Dürre eine Reihe piepsender Töne von sich gegeben hatte.

Mullon wußte nicht, ob es eine Frage oder eine Feststellung sein sollte. Er begnügte sich damit, "Ja" zu sagen.

"Sie werden für uns arbeiten", stellte die Maschine fest.

Mullon schwieg. Aber die Dürren waren konsequent. Er durfte nichts sagen, wenn er nicht gefragt war. Er mußte jedoch etwas sagen, wenn man ihn ansprach.

Mullon war auf den Schlag nicht vorbereitet, der ihn hoch im Rücken zwischen den Schulterblättern traf. Dunkle Schleier trieben ihm vor den Augen. Als er wieder zu sich kam, merkte er, daß er auf dem Boden lag. Er hatte den Sturz nicht gespürt. Er versuchte, sich aufzurichten, aber die Glieder versagten ihm den Dienst.

"Sie werden für uns arbeiten", wiederholte die Maschine.

"Meinetwegen", antwortete Mullon zornig.

Er schalt sich einen Feigling; aber er wollte keinen zweiten solchen Schlag bekommen.

Hinter ihm kicherte Pashen schadenfroh.

"Sie werden eine Getreideart anbauen, die wir benötigen. Wir stellen Ihnen Maschinen zur Verfügung, und Sie werden in bestimmten Abständen eine bestimmte Menge von Getreide abliefern. Wenn nicht, werden Sie bestraft. Ihre Niederlassung wird bewacht werden. Wir dulden keinen Ungehorsam."

"Ja", machte Mullon. Dann wurde er hart an der Schulter gepackt und in die Höhe gezogen. Er probierte seine Beine und stellte fest, daß sie wieder ihren Dienst versahen, wenn auch ein bißchen träge.

Offenbar war die Unterhaltung beendet. Die beiden Dürren, die ihn und Chellish hierhergebracht hatten, schafften sie auch wieder zurück.

Die Sonne ging auf, als Mullon und Chellish durch die Postenkette am Rand des Lagers hindurchgeschoben wurden.

\*

Mullon hatte nichts dagegen, daß Chellish es auf sich nahm, die Leute aufzuklären.

"Ich bin ein Narr und ein Feigling zugleich", erklärte er Fraudys niedergeschlagen. "Wahrscheinlich hätte Chellish ihnen viel besser die Meinung sagen können als ich."

"Er hätte auch nur so lange reden können", tröstete Fraudys, "wie er noch am Leben war. Und wie ich höre, hätte das nicht sehr lange gedauert. Laß nur: Dir kann keiner einen Vorwurf machen. Wenn du dich auf diese Unterredung hättest vorbereiten können, wäre sie sicherlich anders verlaufen."

\*

Fraudys sachliche, ruhige Art, über die Dinge zu reden, stärkte Mullons Selbstvertrauen innerhalb kurzer Zeit so weit, daß er aufstand und sich unter die Gruppe der Debattierenden mischte, in deren Mittelpunkt Chellish stand.

"Wir sind freie Terraner!" schrie jemand zornig. "Sie sollen nur versuchen, uns als Sklavenarbeiter zu halten." Ein anderer brüllte: "Wir sind achttausend! Wir können ihr Schiff nehmen und sie vernichten. He. Mullon, sagen Sie doch auch etwas! Dieser Holzkopf da vorn will uns einreden, daß wir zu allem ja sagen müßten."

Mullon nickte und drängte sich bis zu Chellish durch. "Dieser Holzkopf", antwortete er und legte Chellish die Hand auf die Schulter, "hat völlig recht. Wir können im Augenblick nichts unternehmen. Oder wollt ihr mit bloßen Händen ein gut bewaffnetes Raumschiff angreifen? Ihr kämt nicht einmal durch die Postenkette hindurch. Die Dürren kennen keine Skrupel, sobald es um ihre Sicherheit geht. Sie geben uns Maschinen, mit denen wir für sie den Boden bearbeiten. Wir werden also Zeit haben, uns über unsere

Gegenmaßnahmen den Kopf zu zerbrechen."

Das war nicht nach dem Sinn der Umstehenden. Sie wollten sofort etwas unternehmen. Aber als Mullon und Chellish eine Stunde lang geredet hatten, begnügten sie sich mit der Einsicht, daß nicht aller Tage Abend sei, und, daß man solange nicht zu verzweifeln brauche, wie die Anführer für die Zukunft überhaupt noch eine Hoffnung sahen.

Die Gruppe zerstreute sich. Mullon und Chellish blieben allein stehen. Mullon musterte Chellish von der Seite her.

"Sie sind ein ausgezeichneter Redner", gab er schließlich zu. "Was sagten Sie doch, sind Sie auf der Erde gewesen?"

"Ich habe überhaupt nichts gesagt", antwortete Chellish, "außer, daß ich mit Hollander zu tun hatte. Ich war Mechaniker."

"Sicher?" fragte Mullon. "Ich habe den Eindruck, daß sich hinter Ihnen etwas ganz anderes versteckt." Chellish lachte. "Das haben Sie auch schon gemerkt? Sie haben völlig recht: In Wirklichkeit bin ich der Kaiser von China."

"In Wirklichkeit", knurrte Mullon böse, "sind Sie ein Querkopf. Was halten Sie von der Ackerbaugeschichte?"

"Nicht viel. Ich frage mich, warum die Peepsies ausgerechnet hier ihr Getreide anbauen wollen... und nicht bei sich zu Hause."

"Die wer?"

"Peepsies. Kein schöner Name?"

"Doch. Von Ihnen, wie? Vielleicht wächst das Zeug nur hier." Chellish schüttelte den Kopf. "Sie scheinen es nötig zu brauchen. Vielleicht haben sie kein Ackerland mehr. Überbevölkerung, meine ich."

"Wenn sie zu viele sind, dann könnten sie ihr Getreide eigentlich selbst anbauen", meinte Mullon.

"Ja, darüber denke ich die ganze Zeit nach. Ich meine, es gibt etwas, was ihnen den Aufenthalt auf Gray Beast unangenehm oder unerträglich macht. Vielleicht die Temperatur, die Luftzusammensetzung, die Gravitation ... oder irgend etwas. Ich wollte, wir könnten es herausfinden; dann wären wir schon ein ganzes Stück weiter."

"Das wäre schön", stimmte Mullon zu.

\*

Bald darauf schoß eines der kleinen Flugboote, die das dumpfe Brausen verursachten, aus der Luke des Schiffs nach Greenwich hinüber. Ein zweites und ein drittes folgten ihm kurz darauf.

"Jetzt holen sie unsere Waffen", sagte Chellish, "und dann dürfen wir wieder hinüber."

"Ich wollte. Sie hätten recht", seufzte Mullon.

Nach einer Stunde kehrten die Boote zurück. Sie verschwanden in der Luke. Gleich darauf erschienen ein paar Peepsies am oberen Ende der Laufbrücke und pfiffen den Leuten der Postenkette Befehle zu. Die Postenkette formierte sich zu einem Keil, dessen Spitze zum Schiff zeigte, und dessen offene Seite die Greenwicher von ihren Plätzen jagte und in Richtung zur Stadt trieb.

"Sie hätten Prophet werden sollen", sagte Mullon zu Chellish.

Chellish musterte das Wrack der ADVENTUROUS, als sie daran vorüberzogen.

"Ob sie das Beiboot schon gefunden haben?" fragte er halblaut. "Wahrscheinlich werden sie es demolieren, damit wir keinen Unfug damit anstellen können."

Das Beiboot, das die ADVENTUROUS an Bord hatte, war bei der Bruchlandung intakt geblieben. Die Greenwicher hatten sich bis jetzt jedoch nicht darum gekümmert, weil sie anderes zu tun hatten, als ein Raumboot startklar zu machen und einen Weltraumausflug zu unternehmen.

Die Postenkette trieb die Leute nach Greenwich hinein und riegelte die Stadt sodann ab.

Mullon und Chellish sahen nach dem verwundeten Ferris. Er lag jetzt flach auf dem Boden, und der Becher, den Mullon neben ihn gestellt hatte, war umgekippt. Ferris hatte eine Wunde auf der Brust, die er in der vergangenen Nacht noch nicht gehabt hatte.

Chellish fühlte nach seiner Hand. "Tot", sagte er dumpf. "Sie haben ihn erschossen, als sie vorhin in der Stadt die Waffen zusammensuchten. Einen wehrlosen Mann!" Mullon zitterte vor Wut. Chellish dagegen blieb ganz ruhig. "Hatte er eine Frau?" fragte er. "Nein", stieß Mullon hervor. "Noch nicht. Er wollte Eileen Sunderson heiraten. Der Heiratsantrag war schon gestellt ... vor der Volksversammlung, meine ich." Chellish nickte. "Wir müssen es ihr vorsichtig beibringen."

Sie ließen Ferris liegen. In den schmalen Gang fiel keine Sonne; sie brauchten mit der Beerdigung keine Eile zu haben.

Von der Straße aus warf Mullon einen Blick zurück.  
"Das werdet ihr mir büßen müssen", murmelte er.

\*

Kurz vor zwölf Uhr näherten sich von Süden her Motorengedröhnen und das Rasseln von Ketten. Mullon lief hinaus und sah, wie eine Reihe schwerer, seltsam geformter Maschinen die Straße entlangkam. Kurz darauf tauchte Chellish auf. ". zehn ... zwölf . fünfzehn ..." zählte er halblaut. "Gewaltige Dinger. Anscheinend Allzweckgeräte: säen, ernten und pflügen alles in einem."

Mullon wollte wissen, woran er das erkennen könne; aber in diesem Augenblick sprang von den Peepsies, die auf der vordersten Maschine saßen, einer ab und kam auf ihn zu. Er griff ihn am Arm und zog ihn mit sich bis zur zweiten Maschine, auf der Pashen saß.

Pashen hatte lässig einen Fuß auf den Rand der Fahrerkabine gelegt und rauchte eine Zigarette.

"Soll Ihnen sagen", begann er zwischen zwei Qualmwolken, "daß das die Maschinen sind, die man Ihnen versprochen hat. Haben Saatgut geladen, ungefähr einhundertfünfzig Tonnen. Reicht aus für ein Gebiet von etwa zweihundert Quadratkilometern. Unsere Freunde sagen, der Boden sei hier sehr fruchtbar. Sie erwarten eine Ernte von dreihunderttausend Tonnen in vier Monaten. Sie müssen sich also dranhalten."

Mullon hatte eine Menge böse Worte auf der Zunge. Chellish schien das zu ahnen, drängte sich nach vorn und fragte:

"Wer bringt uns bei, wie man die Dinger bedient?"

"Ich ", antwortete Pashen und warf sich in die Brust.

Chellish kniff die Augen zusammen. "Sind Sie sicher, daß man Ihnen dabei nicht Ihren Schädel einschlagen wird?"

"Völlig", grinste Pashen. "Wenn mir nämlich etwas passiert, fliegt ganz Greenwich in die Luft. Ich habe unseren Freunden meine besondere Lage ganz klargemacht."

"Daran haben Sie recht getan", sagte Chellish spöttisch. "Aber eines Tages kriegen wir Sie doch!"

\*

Noch am Vormittag startete das Raumschiff.

Die zurückgebliebenen Peepsies, nach Chellishs Schätzung etwa zweihundert an der Zahl, errichteten am Südrand der Stadt eine Art Zeltlager. Chellish hatte beobachtet, daß man ihnen zwei Flugboote und ein ganzes Arsenal von Waffen zurückgelassen hatte, darunter ein paar Geräte, die schweren Minenwerfern ähnlich sahen und deren kurze Rohre drohend auf die Stadt gerichtet waren.

Pashen hatte die Stadt verlassen, als Mullon ihm erklärte, daß er vorerst wichtigeren Dingen zu tun hätte, als sich in die Bedienung der Maschine einzuweihen zu lassen. Er würde ihn rufen lassen, hatte Mullon gesagt, und Pashen hatte darauf geantwortet, daß er käme, wenn es ihm gerade paßte.

Mullon rief die Volksversammlung zusammen und erklärte, daß Ruhe und Überlegung vorerst die beiden wichtigsten Dinge seien. Nichts solle überstürzt unternommen werden. Wenn sie eines Tages das Joch der Peepsies von sich abschütteln könnten, dann sicherlich nur nach langer, sorgfältiger Planung und Vorbereitung.

Man machte Bestandsaufnahme. Es hatte insgesamt vier Tote gegeben, Ferris mit eingerechnet, und einhundertachtundsiebzig Verwundete.

Alle Waffen waren verschwunden - die wenigen Desintegratoren und Thermostrahler, die im Arsenal aufbewahrt worden waren, eingeschlossen. Der größte Teil des Mobiliars war demoliert, keine Tür hing mehr fest in den Angeln, und durch wenigstens fünfhundert zerbrochene Fensterscheiben würde während der nächsten Tage von halb sechs Uhr an die Morgenkälte in die Wohnungen dringen.

Chellish hatte sich inzwischen ein paar Dinge durch den Kopf gehen lassen und hielt ein kurzes Referat darüber. Nach seiner Ansicht war es unmöglich, innerhalb von vier Monaten zweihundert Quadratkilometer Land zu bestellen, abzuerten und die Ernte transportreif zu machen, wie es von den Peepsies verlangt wurde. Er glaubte jedoch nicht, erklärte er, daß die Peepsies nach ihrer Rückkehr in vier Monaten allzu harte Maßnahmen ergreifen würden, weil sie dadurch die Produktion von weiterem Getreide verzögerten.

Ein weiteres Problem bildeten die ehemaligen Anhänger Hollanders, die erst vor kurzer Zeit zu zweijähriger Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Der Strafvollzug mußte nun unterbrochen werden, und man befürchtete, daß die Verurteilten die Gelegenheit benutzen würden, um sich Vorteile zu verschaffen.

Die Volksversammlung bildete einen Sonderausschuß, der auf diese Dinge zu achten hatte. Mehr konnte man im Augenblick nicht tun.

\*

Am Abend dieses Tages führte Chellish ein längeres Gespräch mit Captain Blailey. Er schilderte die Situation und wollte wissen, was Blailey jetzt zu unternehmen gedenke.

"Nichts", antwortete Blailey. "Der Fall, den Sie mir schildern, ist genau der, in den ich nicht eingreifen darf."

"Wieso nicht?" fragte Chellish verblüfft.

"Niemandes Leben ist in Gefahr. Außerdem scheinen sich die Peepsies, wie Sie sie nennen, für die Herkunft der Siedler nicht zu interessieren. Es steht also nicht zu befürchten, daß sie herausfinden wollen, wo die Erde liegt."

"Aber vier Leute sind umgebracht worden!" protestierte Chellish. "Und vielleicht müssen noch mehr sterben, wenn in vier Monaten das Soll nicht erfüllt ist."

"In vier Monaten", sagte Blailey, "können wir uns noch einmal darüber unterhalten. Aber vorerst besteht keine Gefahr, also werde ich ruhig in meinem Versteck liegenbleiben."

Chellish war Offizier genug, um sich jeden weiteren Protest zu ersparen.

"Sie könnten wenigstens herausfinden", schlug er vor, "woher die Peepsies kommen. Ihr Schiff ist ein interplanetarisches Fahrzeug, ihre Heimat muß also in diesem System liegen."

"Ja, das ist interessant", gab Blailey zu. "Darum werde ich mich kümmern. Wir haben den Kurs des Schiffes ziemlich weit verfolgen können, also brauchen wir nur in unserer Tabelle nachzusehen, welcher Planet auf diesem Kurs liegt. Ich gebe Ihnen Bescheid, wenn Sie beim nächstenmal anrufen."

Chellish rückte seine Uhr wieder zurecht und sah zum Fenster hinaus. Es war dunkel geworden - an der Zeit, um einen kleinen Spaziergang zu machen.

Er stieg hinten zum Fenster hinaus, marschierte ein Stück weit in die Prärie hinein und wandte sich südwestwärts, dem Zeltlager der Peepsies zu.

Das Lager wurde von einer Reihe Lampen beleuchtet, die mittlerweile aufgebaut worden waren. Nach Süden außerhalb des Zeltlagers stand eine große Kiste - fahrbar, wie Chellish Gelegenheit hatte zu beobachten, in der wahrscheinlich der Generator untergebracht war, der die Lampen und anderen Geräte mit Strom versorgte.

Chellish schlich sich so nahe heran, wie er für vernünftig hielt, und preßte sich tief ins Gras, um ungestört beobachten zu können. Die Peepsies schienen schon zu schlafen. In der Nähe des großen Minenwerfers sah Chellish eine Gestalt reglos am Boden hocken. Er war sicher, daß der Kerl ebenso schlief wie die anderen in den Zelten.

Sie schienen sich sehr sicher zu fühlen. Es gab nur den einen Posten hinter dem Minenwerfer, und der versah seine Aufgabe nicht gerade vorbildlich.

Bot sich hier die gesuchte Chance? Chellish gestand sich ein, daß er über die Dinge, die sich in den Zelten abspielten, zu wenig wußte, um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können.

Er überlegte, ob er nach dem Beiboot der ADVENTUROUS sehen sollte - jetzt, da alles so ruhig war.

Er entschied sich dagegen. Weniger, weil er glaubte, sein Ziel nicht erreichen zu können, sondern weil er fürchtete, daß Mullon nach ihm suchen und noch mißtrauischer werden könnte, wenn er ihn nicht fand.

Der Schlaukopf hat also schon Verdacht geschöpft, dachte Chellish amüsiert. Lange werde ich ihm nicht mehr verheimlichen können, wer ich in Wirklichkeit bin.

Er kehrte um und erreichte auf demselben Weg, auf dem er gekommen war, nach einer Weile wieder die Stadt.

\*

Früh am nächsten Morgen rief Mullon nach Pashen. Das tat er indem er bis auf fünfzig Meter an das Lager heranschritt, wobei ihm die Peepsies keine Schwierigkeiten machten, und dann Pashens Namen schrie.

Pashen rief zurück, er sei gerade beim Frühstück und werde bei Gelegenheit vorbeikommen.

Zwei Stunden später kam er. Stolz auf seine Kenntnisse und ohne mit häßlichen Bemerkungen zu sparen, unterwies er Mullon und eine Reihe anderer Männer, unter ihnen auch Chellish, in der Anwendung der großen Maschinen. Da sie alle vom gleichen Typ waren, genügte es, wenn er eine vorführte.

Das Wichtigste an der Maschine war ein großes Schaltbrett mit einem Hebel für jede Funktion, deren das Gerät fähig war. Es konnte pflügen, eggen, jäten, mähen und auch dreschen. Es brauchte keinerlei Wartung, wie Pashen sagte, und keinen Treibstoff. Es führte das Saatgut mit sich, und niemand, meinte Pashen, brauche sich um etwas anderes zu kümmern als darum, im rechten Augenblick am rechten Hebel zu ziehen.

Jede Maschine hatte zwei Mann Besatzung. Mullon fragte, ob von den übrigen Leuten in der Stadt verlangt werde, daß sie auch für die Peepsies arbeiteten. Denn mit den Maschinen waren ja nur dreißig Mann beschäftigt.

"Die Aufgabe, die man Ihnen gestellt hat", erklärte Pashen daraufhin theatralisch, "ist nicht leicht zu erfüllen. Ich sehe die Zeit kommen, da Sie alle Leute mit aufs Feld nehmen müssen, um die Ernte rechtzeitig einzubringen. Denn die Maschinen werden dazu nicht ausreichen. Zweihundert Quadratkilometer sind kein Pappenstiel."

"Wenn Sie uns ein bißchen über die Getreideart sagen könnten, um die es sich hier dreht", mischte Chellish sich ein, "dann wäre es vielleicht möglich, daß wir unsere eigenen Maschinen ebenfalls einsetzen und schneller fertig werden." Pashen zuckte mit den Schultern. "Ich weiß nichts darüber", behauptete er. "Sehen Sie zu, wie Sie zurechtkommen."

Dann ging er. Er kehrte zum Zeltlager der Peepsies zurück.

Chellish schwang sich auf eine der Maschinen hinauf. Er rief:

"Farmer wollen wir sein, Brüder! Unsere Zukunft liegt in der Furche!"

Dann ließ er den Motor an. Niemand bemerkte, daß er angespannt auf die Geräusche horchte, die das Triebwerk von sich gab. Er zog den Fahrthebel und ließ die Maschine ein paar Meter weit im Nullgang das war der Gang, in dem keines der Ackerbaugeräte eingeschaltet war die Straße entlangfahren. Dann schaltete er das Pflugwerk ein. Das Motorengeräusch wurde ein wenig intensiver, die Maschine bewegte sich langsamer, und hinter ihren Räupen kam ein dunkles, zwei Meter breites Stück umgepflügter Straße zum Vorschein.

Chellish wollte die Maschine wenden, aber das gelang ihm erst nach ein paar halsbrecherischen Manövern. Er hielt vor Mullon an.

"Erster Traktorist meldet sich zur Stelle", sagte er. "Wir können anfangen, Chef." Mullon nickte. "Die Frauen sollen den Proviant aufladen", sagte er zu einem der Umstehenden. "Dann wollen wir uns ein Stück Land aussuchen, mit dem wir am einfachsten zurechtkommen."

Am frühen Morgen schon hatten die Frauen damit begonnen, Päckchen mit Konserven und Konzentratnahrung zuzubereiten, die die Männer mit hinausnehmen sollten. Denn Mullon hielt es für unnütz, zum Essen in die Stadt zu kommen, und trug sich sogar mit dem Gedanken, daß sie die Nacht draußen im Feld verbringen sollten, um keine Zeit zu verlieren. Zweihundert Quadratkilometer, das war ein Quadrat von rund vierzehn Kilometer Seitenlänge. Die Maschinen machten nicht mehr als fünfzehn Kilometer pro Stunde im Nullgang; über lange Zeit gesehen würden sie also eine Menge einsparen, wenn sie draußen blieben.

Chellish schwang sich auf den Sitz neben Mullon.

"Ich will nicht aufdringlich erscheinen", sagte er dabei. "Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, wenn ich..."

"Nein, ich habe nichts dagegen", unterbrach ihn Mullon lächelnd. "Vielleicht erzählen Sie mir unterwegs ein bißchen, was das für ein Leben ist als Kaiser von China."

"Als...?" machte Chellish erstaunt. Dann erinnerte er sich an den Spaß, den er gestern gemacht hatte, und lachte.

"Richtig, ja. Das ist eine interessante Sache!"

Sie fuhren los. Mullon hielt in östlicher Richtung, weil er sich erinnerte, daß dort das Gelände ideal eben war, und weil er sich dachte, daß der Boden im Osten fruchtbarer sein müsse als im Westen, weil der Fluß die Erdkrume im Westen mitgerissen und im Osten wieder angeschwemmt hatte.

Zwei Kilometer vor der Stadt fing Mullon an zu pflügen. Schräg gestaffelt bearbeiteten die Maschinen den grasigen Boden, jede von ihnen zog einen frisch gepflügten, zwei Meter breiten Streifen hinter sich her. Chellish rechnete. "Im Pflug-Gang machen wir nicht mehr als zehn Kilometer pro Stunde. Rastpausen eingerechnet, brauchen wir für vierzehn Kilometer also anderthalb Stunden. Bei jeder Vierzehn-Kilometer-Tour pflügen wir einen dreißig Meter breiten Streifen. Wir müssen also vierhundertsiebzigma hin- und herfahren. Das macht, warten Sie, siebenhundert Arbeitsstunden.

Dann kommt dasselbe noch einmal im Egg-Gang und noch einmal im Saatgang. Macht alles in allem zweitausendeinhundert Arbeitsstunden."

"Worauf wollen Sie hinaus?" fragte Mullon verwundert.

"Daß wir es gar nicht schaffen können, selbst wenn wir wollten. Zweitausendundeinhundert

Arbeitsstunden sind mindestens dreiundfünfzig Tage, also mehr als drei Monate. Und nach vier Monaten kommen die Peepsies schon wieder und wollen die Ernte."

"Sie haben recht", gab Mullon zu. "Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Was sollen wir tun?" Chellish zuckte mit den Schultern. "Halten Sie mal an!"

"Warum?"

"Das sag ich Ihnen nachher. Winken Sie den anderen, sie sollen weiterfahren."

Mullon tat, was ihm geheißen war. Die vierzehn anderen Maschinen zogen weiter ihre Bahn, und nach einer Weile waren sie im Süden unter einem Vorhang hitzelimmender Luft verschwunden.

Mullon hatte den Motor ausgeschaltet. In unheimlicher Stille lag das weite Land - als gäbe es kein Leben außer dem Gras und den beiden Menschen, die reglos auf der Maschine hockten.

#### 4.

"Schalten Sie mal an", sagte Chellish.

Mullon legte einen Hebel um. "Hören Sie genau hin!" Mullon hörte ein schlurfendes, saugendes Geräusch, dann ein leises Rollen, als setze sich irgendwo im Innern der Maschine ein schwerer Wagen in Bewegung, schließlich ein dumpfes Surren, das immer lauter wurde, bis es zu dem gewohnten Motorengeräusch angeschwollen war.

"Das genügt", sagte Chellish und legte den Hebel wieder um. Die Geräusche ertönten nun in umgekehrter Reihenfolge.

"Was ist das?" fragte Chellish und sah Mullon aufmerksam an.

Mullon machte ein mißmutiges Gesicht.

"Ich kenne mich mit Hubschraubern und Autos aus, aber nicht mit Peepsie-Maschinen", erklärte er.

"Das hat mit Peepsie-Technik gar nichts zu tun", gab Chellish zurück. "Dort unten gibt es einen schnellen Hochleistungsreaktor und eine ganz gewöhnliche Dampfturbine." Mullon sah ihn erstaunt an. "Das erraten Sie alles aus dem Geräusch?"

Chellish nickte. "Ich glaube nicht, daß ich mich täusche."

"Also schön. Und was fangen wir damit an?"

"Denken Sie mal nach", forderte ihn Chellish auf. "Ein Reaktor und eine Dampfturbine. Nicht sehr fortschrittlich. Die Peepsies beherrschen die Direktumwandlung von nuklearer in elektrische Energie noch nicht, sonst würden sie diese Maschinen elektrisch betreiben und einen viel höheren Wirkungsgrad erzielen. Was für ein Reaktor wird es also wahrscheinlich sein?"

"Sagen Sie's", bat Mullon. "Ein Spalt-Reaktor", sagte Chellish. "Ein Fusionsreaktor arbeitet mit Plasma, und wer mit Plasma arbeitet, dem drängt sich das Prinzip der magneto-hydro-dynamischen Direktumwandlung sozusagen von selbst auf."

"Na und?"

Chellish hatte sich in Eifer geredet. "Ein Spaltreaktor arbeitet mit Uran, Plutonium oder Thorium. Dieser hier scheint ziemlich klein zu sein, also muß er angereicherten Spaltstoff besitzen. Nehmen Sie an, wir fänden in dieser Maschine eine Menge U 235... dann könnten wir eine Bombe daraus machen, nicht wahr?"

Mullon riß Mund und Augen auf. "Natürlich hätten wir eine Menge Arbeit", fuhr Chellish aufgeregt fort. "Wir müßten aus den Reaktoren der anderen Maschinen ein wenig Spaltstoff entnehmen und einen Mechanismus bauen, der es möglich macht, im geeigneten Augenblick zwei vorher getrennte Mengen Uran - wenn es Uran ist - zu einer überkritischen Masse zu vereinen."

Er schlug Mullon klatschend auf die Schulter. Die Begeisterung über seine eigene Idee schien ihn mitzureißen, obwohl ihm der Gedanke selbst doch schon lange zuvor gekommen sein mußte.

"Verstehen Sie denn etwas von dem Zeug?" fragte Mullon mißtrauisch. "Ich meine, nicht, daß wir alle in die Luft gehen, wenn Sie gerade am Basteln sind."

Chellish schüttelte lachend den Kopf.

"Nein, keine Angst. Ich glaube, soviel kann ich gerade noch. Wir müssen nur auf die Peepsies aufpassen. Die größte Schwierigkeit wird sein, ungestört arbeiten zu können. Ist unter unseren Leuten kein Physiker?" Mullon kratzte sich am Kopf. "Doch, Fisher und Stokes verstehen etwas von der Sache. Vielleicht auch ein paar andere Leute von der Besatzung der ADVENTUROUS. Das Schlimme ist: Wir sind noch gar nichtdazu gekommen, eine Liste anzufertigen, welche Berufe unsere Leute auf der Erde hatten. Vielleicht finden sich ein paar Physiker. Unter Hollanders Leuten zum Beispiel, den ehemaligen Naturphilosophen."

"Na, wir werden es schon schaffen", meinte Chellish. "Wir müssen uns bald an die Arbeit machen, damit

wir... hören Sie mal! Was ist das?" Mullon horchte. Von irgendwoher drang gedämpftes Klappern, Mullon konnte nicht genau ausmachen, aus welcher Richtung. Dann sah er im Westen einen winzigen Punkt am Himmel in die Höhe schießen.

"Der Helikopter", staunte er. "Wer mag das sein?"

"Das fragen Sie noch?" lachte Chellish. "Die Peepsies haben den Hubschrauber unter Verschluß genommen, damit wir keinen Unfug damit treiben. Sie selbst können ihn nicht steuern... wer bleibt also übrig?"

"Sie meinen: Pashen?"

"Natürlich. Warten Sie nur, er wird sich bald um uns kümmern."

Tatsächlich bewegte sich der Hubschrauber zunächst in nordwestlicher Richtung, kam in geringer Entfernung nördlich an Mullons und Chellishs Maschine vorbei, beschrieb dann einen engen Bogen und kehrte zurück. Dicht neben der Maschine setzte er auf dem Gras auf. Pashen stieg aus. Er war allein. "Was machen Sie hier?" fragte er. "Geht Sie das auch etwas an?" fragte Chellish zurück. Pashen machte ein böses Gesicht. "Haben Sie neuerdings einen Marshall, der die unangenehmen Worte für Sie spricht, Mullon?"

"Ich bin froh, daß ich mit Ihnen nicht zu reden brauche", gab Mullon zu.

"Nehmen Sie sich in acht", zischte Pashen zornig. "Und setzen Sie Ihre Maschine so schnell wie möglich wieder in Bewegung. Sie haben keine Minute zu verlieren!"

Mullon rührte sich nicht. Chellish dagegen stellte den rechten Fuß bequem auf die Seitentür und sah Pashen an.

"Machen Sie, daß Sie wegkommen!" sagte er ruhig. "Sonst stell ich den Motor an und fahre Sie über den Haufen. Sie haben hier überhaupt nichts zu sagen, also versuchen Sie's erst gar nicht."

Pashen war blaß geworden. "Das ... das werde ich Ihnen eintränken", zischte er, "Sie ... Sie ..."

"Fort!" brüllte Chellish, ohne sich zu bewegen.

Pashen zuckte zurück, stolperte, wandte sich um und lief davon. Als er merkte, daß er sich hatte ins Bockshorn jagen lassen, war es schon zu spät, um die Blamage wieder wettzumachen. Er schüttelte noch einmal drohend die Faust, und sein Gesicht war eine wütende Grimasse. Dann kletterte er in die Kanzel des Helikopters und ließ die Maschine steigen.

Chellish fing an zu lachen, als das Geräusch des Hubschraubers in der Ferne verschwand. Mullon dagegen machte ein ziemlich unglückliches Gesicht.

"War das nicht ziemlich unvorsichtig von Ihnen?" fragte er.

"War ein Risiko, das gebe ich zu", sagte Chellish leichthin. "Aber kein allzu großes. Pashen hat Angst vor seiner eigenen Courage. Ich glaube nicht, daß die Peepsies ihn mit großen Vollmachten ausgestattet haben." Mullon setzte die Maschine wieder in Gang und fuhr weiter ostwärts.

\*

Sie arbeiteten den ganzen Tag. Zur Mittagspause holte Mullons Maschine die übrigen wieder ein. Sie hatten jetzt sechsmal auf und ab gepflügt, und die Breite des Feldes war auf hundertundachtzig Meter angewachsen. Aber der Schädel dröhnte ihnen vom Lärm der Motoren, und die Hände, die das Steuerrad gehalten hatten, zitterten immer noch im Takt der Erschütterungen.

Sie rasteten im Schatten der Maschinen und brachen nach zweistündiger Pause wieder auf.

Chellish hatte nichts dagegen, daß Mullon den Männern von seinem Plan erzählte. Sie waren sofort Feuer und Flamme. Chellish machte sie darauf aufmerksam, daß selbst eine winzige Bemerkung, am falschen Platz ausgesprochen, sein Vorhaben vereiteln könne, und sie versprachen ihm, sie würden nicht einmal ihren Frauen etwas davon erzählen.

Dann arbeiteten sie mit nur einer einzigen, einstündigen Unterbrechung weiter bis zum Einbruch der Dunkelheit. Mullon hatte sich ein wenig verkalkuliert; er hatte, als die Sonne noch ziemlich hoch am Himmel stand, darauf bestanden, daß sie noch einen Doppelstreifen pflügen, bevor sie nach Hause fuhren. Und als sie das getan hatten, war es finster, und sie brauchten eine Ruhepause.

Sie lehnten sich gegen die mächtigen Raupenräder und rauchten Zigaretten. Ein paar von denen, die bis zuletzt am Steuer gesessen hatten und auf der Heimfahrt nichts mehr zu tun brauchten, lagen schlafend auf dem Boden.

Chellish stand auf und entfernte sich unter dem Vorwand, er wollte einmal nachsehen, wie man am leichtesten an den Motorkasten der Maschinen herankam. Daß er sich dazu ausgerechnet die Maschine aussuchte, die am weitesten weg stand, schien niemandem aufzufallen.

Chellish kletterte in den Fahrersitz, bewegte sich ein paarmal auf und ab, als suche er wirklich etwas,

und schob dann für das Gespräch mit Captain Blailey seine Armbanduhr so zurecht, wie er sie brauchte.

Er meldete sich unter dem Kodewort, das an diesem Tag "Prince of Wales" hieß, und berichtete Blailey, was sich ereignet hatte.

"Ich weiß auch etwas Neues", sagte Blailey schließlich. "Wir wissen, woher die Peepsies kommen!"

"Was Sie nicht sagen!" staunte Chellish. "Woher?"

"Diese Sonne - wir haben Sie Myrtha genannt - hat neunundvierzig Planeten aller Größen. Gray Beast ist, von innen nach außen gerechnet, der siebte. Die Peepsies kommen von Myrtha XII, und wir waren auch schon da und haben uns das Ding angeguckt. Es ist eine ziemlich kleine Welt. Oberflächengravitation 0,7 g, und, das wird Sie interessieren, der Luftdruck beträgt an der Oberfläche nur vierhundert Torr. Hier auf Gray Beast haben wir im Mittel neuhundert Torr, also rund 1,2 Atmosphären. Ich denke, das wird es sein, was den Dürren den Aufenthalt so unangenehm macht. Sie müssen sich vorkommen wie wir in zehn Meter Wassertiefe ohne Ohrenschatz."

Chellish pfiff zwischen den Zähnen hindurch.

"Ja, das kann es sein", gab er zu. "Haben Sie sonst noch etwas erfahren können?"

"Man hat uns geortet", antwortete Blailey. "Mit ganz gewöhnlichem Radar. Flogen in etwa hundert Kilometern Höhe. Aber entweder haben sie keine tüchtigen Abfangjäger und keine Raketen, oder sie bekommen sie nicht so schnell startklar. Auf jeden Fall kümmerte sich niemand mehr um uns. Haben ein paar große Städte gesehen. Das Land scheint über alle Maßen dicht bevölkert zu sein."

"Das dachten wir uns schon."

"Und was macht Ihre Getreidefarmerei?" wollte Blailey wissen.

"Langweilig, wie gesagt", antwortete Chellish. "Wie halten sich die Leute?"

"Prächtig. Hatte nicht erwartet, daß sie so großartig sein würden. Vor allem verlieren sie den Mut nicht. Dieser Mullon ist ein prächtiger Bursche, sie hätten sich keinen besseren zum Anführer aussuchen können."

"Halten Sie die Luft an, Chellish!" rief Blailey schließlich. "Sie sprechen von Leuten, die dem Administrator nach dem Leben getrachtet, eine Revolution geplant haben und von einem ordentlichen Gericht zur Verbannung auf Lebenszeit verurteilt worden sind."

"Ich bin überzeugt, das Gericht würde Gnade vor Recht ergehen lassen", antwortete Chellish ernst, "wenn es sehen könnte, wie brav diese Burschen hier ihren Ruf als Terraner verteidigen."

"Na schön", brummte Blailey. "Wollen Schluß machen für heute. Melden Sie sich bald wieder!"

Chellish rückte die Uhr wieder zurecht und schickte sich an, aus dem Führerstand hinauszuklettern.

Da hörte er von unten ein Geräusch. Er erstarnte mitten in der Bewegung und hörte, wie jemand von draußen die Trittleiter hochkam. Der Umriß eines Kopfes erschien über der niedrigen Tür, und eine Stimme sagte:

"Ich dachte nicht, daß jemand eine so gute Meinung von uns haben könnte." Es war Mullon. Chellish zeigte sich keinen Augenblick verlegen.

"Haben Sie vielleicht auch meine gute Meinung über Sie selbst gehört? Eigentlich müßten Sie jetzt rot sein wie ein junges Mädchen, wenn einer einen schlechten Witz macht. Erstens, weil Sie gelobt worden sind, und zweitens, weil Sie so unverschämt in der Gegend herumschnüffeln." Mullon lachte. "Es war nicht ganz umsonst, denke ich. Wollen Sie mir jetzt Ihre Geschichte erzählen, Sie ... Kaiser von China?" Chellish nickte. "Was bleibt mir anderes übrig?" Er berichtete, was zu berichten war.

"Rhodan ist der Ansicht", schloß er, "daß man Sie allein wirtschaften lassen soll ... aber nur so lange, wie Sie nicht in ernsthafte Gefahr geraten. Man hält also eine unsichtbare Hand über Ihnen und wird sie auch weiter halten, egal, ob Ihnen das recht ist oder nicht."

Mullon war über die Tür gestiegen, ohne sie zu öffnen, und hatte sich neben Chellish in den Sessel gesetzt.

"Als wir von der Erde aufbrachen", antwortete er zögernd und mit schwerer Stimme, "hätte ich mich gegen einen solchen Schutz noch gewehrt. Wenn Sie uns schon fortschicken, hätte ich gesagt, dann wollen wir von Ihnen auch nichts mehr wissen. Und jetzt ... weiß Gott, ich würde Ihrem Captain Blailey am liebsten um den Hals fallen!"

"Vorsicht!" warnte Chellish lachend. "Sie würden sich stechen; Blailey ist selten gut rasiert. Aber eines können Sie mir vielleicht versprechen: Die Sache bleibt unter uns, bis ich selbst den Vorhang aufziehe, ja?"

"Einverstanden", antwortete Mullon sofort und reichte ihm die Hand.

Um dreiunddreißig Uhr ratterten die Maschinen nach Greenwich hinein.

Die Zurückgebliebenen standen auf den Straßen.

Mullons Maschine fuhr an der Spitze.

"Warum, zum Donnerwetter", brummte Chellish, "haben Sie die Stadt nicht ein bißchen winkliger angelegt. Man findet keinen Platz, an dem man eine Maschine verstecken kann."

Lediglich das Rathaus ragte mit seiner Front ein wenig weiter in die Straße hinein als die anderen Häuser. Chellish bugierte die Maschine so, daß sie zum größten Teil durch die vorspringende Wand gedeckt war. Die anderen stellten sich dahinter auf.

Chellish bereitete sich in dem Haus, das er allein bewohnte, ein kleines Abendessen, dann ging er zu Bett. Die kleine Weckuhr, deren Zifferblatt und Zeigergang schon nach der neuen Gray-Beast-Zeit eingeteilt waren, stellte er auf neununddreißig Uhr. Fünfeinhalb Stunden Schlaf, dachte er, würden ihm vorerst genügen.

Er hatte Mullon gesagt, daß er eine Stunde vor Mitternacht mit der Arbeit beginnen wollte, und war sicher, daß Mullon und ein paar Männer da sein würden, um Wache zu stehen.

Pünktlich um neununddreißig Uhr summte der Wecker. Chellish nahm ein kaltes Brausebad, um wach zu werden.

Als er zum Rathaus kam, lösten sich Mullon und O'Bannon aus dem milchigen Schatten unter dem vorspringenden Dach.

"Werkzeuge?" fragte Chellish knapp.

"Haben wir", bestätigte O'Bannon. Chellish machte sich an die Arbeit. Nach dem Zugang zum Motorkasten brauchte er nicht lange zu suchen. Es war eine Klappe in der Seitenwand der Maschine. Sie wurde von einer Reihe Schrauben mit eigenartig geformten Köpfen gehalten. Keiner der vielen Schlüssel paßte, so, daß Chellish mit einer Zange arbeiten mußte.

Er nahm die Klappe schließlich ab und entdeckte dahinter den äußeren Teil der Strahlenschutzverkleidung des Reaktors. Wie erwartet, bestand diese Verkleidung aus fugenlos ineinandergrifffenden, jedoch nicht verschweißten Einzelteilen. Chellish nahm sie heraus und schichtete sie so auf, daß er später sehen konnte, wie sie zusammengehörten.

Die Schutzverkleidung entpuppte sich schließlich als eine Hohlkugel von mehr als einem Meter Wandstärke. Als Chellish die vordere Hälfte dieser Kugel abgenommen hatte, entdeckte er den eigentlichen Reaktorkern, der wiederum eine Kugel, jedoch von nur einem halben Meter Durchmesser war. Was Chellish zuerst zu sehen bekam, war eine Schicht hellgrauen Materials, das er für Berylliumoxyd hielt. Es diente als Reflektor und machte die kritische Masse des Reaktors kleiner, als sie ohne Reflektor hätte sein müssen. Von oben in den Reaktorkern hinein stießen Stäbe aus aluminiumähnlichem Metall: Cadmium.

Chellish war zufrieden. Der Reaktor unterschied sich nicht wesentlich von denen, die auf der Erde vor siebzig und achtzig Jahren in Gebrauch gewesen waren. Jetzt war nur noch die Frage zu klären, welchen Spaltstoff der Reaktor benutzte. Chellish nahm einen Teil des Reflektors ab und sah darunter glattes Metall zum Vorschein kommen. Er konnte nicht feststellen, welches von den drei früher auf der Erde üblichen Metallen es war - Thorium, Uran oder Plutonium, oder gar eines der exotischen, Curium zum Beispiel - aber er fühlte sich seiner Sache sicher, daß ein so kleiner Reaktor aus hoch angereichertem, wenn nicht gar reinem Spaltstoff bestehen müsse, also aus Th229, U235, oder Pu239.

Mit nur mäßigem Interesse, weil es nicht eigentlich zu seiner Aufgabe gehörte, betrachtete er den Wärmeaustauscher, der die Kugel des Reaktorkerns zum Motorinnern hin mehr als zur Hälfte umfaßte. Dort wurde die im Reaktor entstehende Wärme dem Wasser mitgeteilt. Das Wasser verwandelte sich in Dampf, und der wiederum trieb eine Turbine oder ein einfaches Kolbensystem.

Chellish hockte auf dem Boden und betrachtete den Reaktor nachdenklich.

"Ist das nicht gefährlich?" fragte Mullon. "Das Zeug strahlt doch, nicht wahr?"

"Hauptsächlich Alphas", murmelte Chellish, als sei er gar nicht bei der Sache. "Kommen nur ein paar Zentimeter weit. Und ein paar weiche Gammas. Nicht viel, und ziemlich weich. Nein, es ist nicht besonders gefährlich."

Als würde er erst jetzt gewahr, daß Mullon ihn etwas gefragt hatte und, daß seine Antwort vermutlich nicht erschöpfend gewesen war, sah er auf und lächelte:

"Allerdings sollte man sich in acht nehmen, das Zeug lange in der Hand zu halten oder gar zu schlucken." Mullon lachte. "Ich werde mich hüten. Wie ist es: Wird's gehen?" Chellish nickte. "Ganz vorzüglich. Die Peepsies haben ihren Reaktor so gebaut, als wollten sie uns helfen, eine Bombe daraus zu machen. Die Frage ist nur noch, wie wir den Zünder herrichten. Wir müssen den Reflektor abnehmen, dadurch wird die kritische Masse natürlich größer. Aber andererseits wollen wir mit der Maschine auch

noch fahren ..."

"Ich versteh kein Wort", sagte Mullon, als er sah, wie Chellish zu grübeln begann. "Aber ich meine. Sie werden schon alles richtig machen." Chellish sah ihn an und lächelte. "Vielen Dank für das Vertrauen." Dann setzte er den Reflektor wieder auf, schob die Einzelteile der Schutzumkleidung zusammen und schloß die Klappe.

\*

Früh am nächsten Morgen brachen die Maschinen wieder auf. Die Besatzungen waren dieselben wie am vorhergehenden Tag und die dreißig Mann, die auf den Maschinen saßen, konstituierten sich ohne weitere Formalität zu einer Art Verteidigungsausschuß.

Während der zweistündigen Mittagspause erklärte Chellish, daß er wegen der Feldarbeit Sorgen habe. "Ist mir heute nacht durch den Kopf gegangen", sagte er. "Die Peepsies sind schlau genug, um sich ausrechnen zu können, daß wir es mit dem bisherigen Tempo nicht schaffen werden. Ich glaube nicht, daß sie untätig zusehen, bis die vier Monate herum sind."

Er sah sich um und merkte an den betroffenen Gesichtern, daß außer ihm anscheinend noch niemand über dieses Problem nachgedacht hatte.

"Was, glauben Sie, werden sie unternehmen?" fragte Mullon.

"Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder zweihundert Wächter versuchen, uns auf Trab zu bringen, oder sie geben Nachricht an die Peepsie-Welt, daß das große Raumschiff wiederkommen soll."

"Und welche Möglichkeit ist Ihnen lieber?" Chellish lachte. "Ich glaube, wir werden sie beide in Kauf nehmen müssen. Erst die eine, dann die andere." O'Bannon räusperte sich. "Wir wären Ihnen alle dankbar, Chellish, wenn Sie sich ein bi

'dfchen ..."

"... deutlicher ausdrücken wollten, wie? Ich versuche es ja schon. Bin mir über die Sache selbst noch nicht im klaren. Der springende Punkt ist der: Wir brauchen Zeit, bis die Bombe fertig ist. Das kann zehn oder zwölf Tage dauern. Vorher dürfen die Peepsies nicht eingreifen, sonst kommen wir nicht zurecht. Wenn sie es aber doch tun ..."

Er schwieg und überließ es Mullon, den Satz zu vollenden:

"... müssen wir uns dagegen wehren. Wollten Sie das sagen?"

"So ähnlich", gab Chellish zu. "Ich möchte gern jedes Risiko ausschalten ..."

Sie merkten, daß er nachdachte, während er sprach, und warteten geduldig.

"Ja, so könnte es gehen!" stieß er schließlich hervor und lächelte, als sei ihm eine vorzügliche Idee gekommen. "Angenommen, wir könnten erfahren, in welcher Verbindung unsere zweihundert Peepsies mit ihrer Heimatwelt stehen. Irgendwie müssen sie den Leuten zu Hause doch zu verstehen geben, daß sie noch am Leben sind, und sie müssen auch die Möglichkeit haben, einen Notruf auszustrahlen. Ich denke, daß sie ein bestimmtes Signal haben, das sie in gewissen Abständen durchgeben, so, daß man auf der Peepsie-Welt weiß, daß auf Gray Beast noch alles in Ordnung ist. Wenn wir erfahren könnten, was für ein Signal das ist, und wenn wir imstande wären, ihren Sender zu bedienen, dann ... ja, dann könnten wir die zweihundert Peepsies getrost beseitigen, das Signal in den vereinbarten Abständen abstrahlen, so, daß auf der Peepsie-Welt niemand Verdacht schöpft, und unsere Bombe in aller Ruhe zu Ende bauen."

Er sah sich triumphierend um; aber die Zuhörer schienen seinen Triumph nicht nachempfinden zu können.

"Wenn... hätten ... könnten", brummte O'Bannon. "Wir haben aber nicht, und können tun wir auch nicht. Wie wollen Sie die zweihundert aus dem Weg räumen?"

"Das ist erst die zweite Frage", wies Chellish ihn zurecht. "Die erste ist: Wie erfahren wir etwas über die Funkverbindung der Peepsies?"

"Wir haben ein paar kleine Funkempfänger im Arsenal", sagte Mullon. "Vielleicht könnten wir damit ..."

"Unwahrscheinlich", unterbrach ihn Chellish. "Mit den Augen eines Terraners betrachtet, sind die Peepsies eine recht primitive Rasse. Sie beherrschen anscheinend nur die interplanetarische Raumfahrt, und die Prinzipien des Hyperfunks sind für sie Bücher mit sieben Siegeln. Ihr Sender kann also nur ein elektromagnetischer sein, ein ganz gewöhnlicher Radiosender. Wenn sie mit einem solchen Entfernung von mehreren Millionen Kilometern überwinden wollen, dann müssen sie mit Richtstrahl arbeiten, um die Sendeenergie zu bündeln. Wir hätten also keine Chance, ihre Sendungen aufzufangen - es sei denn, wir setzen uns ganz dicht an den Sender heran und empfangen die Streufelder. Aber das, meine ich, werden uns die Peepsies nicht erlauben." Mullon nickte.

"Tut mir leid", sagte er betrübt. "Was anderes fällt mir nicht ein."

Das schien Chellish nichts auszumachen. Er lenkte plötzlich auf ein ganz anderes Thema über, und eine halbe Stunde später gab es außer Mullon niemanden mehr, der daran glaubte, daß Chellishs Ideen zum Aufspüren des Peepsie-Funkkodes und zur Beseitigung der zweihundert Peepsies ernst zu nehmen seien.

Als die zwei Stunden vorüber waren, kletterten sie wieder in die Maschinen und fuhren weiter - Streifen um Streifen, Furche um Furche.

"Also, was für eine Idee haben Sie?" fragte Mullon, als sie ein paar hundert Meter weit gefahren waren. Chellish grinste hinterhältig. "Ihnen kann man nichts verbergen, wie?"

"Ich weiß nicht", antwortete Mullon. "Anscheinend können Sie's nicht."

Chellish dachte eine Weile nach. Dann sagte er:

"Pashen ist der Schlüssel zur verbotenen Tür." Mullon sah ihn überrascht an. "Pashen? Glauben Sie, daß der Ihnen etwas verrät?"

"Freiwillig natürlich nicht. Ich werde ihn zwingen."

"Aha. Und wie?" Chellish lachte. "Lassen Sie mir ein ganz klein wenig Freude übrig, wollen Sie? Ich liebe es, meine Mitmenschen zu überraschen. Außerdem erspare ich mir vielleicht eine Blamage. Ich weiß ja gar nicht, ob ich Pashen überhaupt beeindrucken kann."

"Wann ist es denn soweit?" wollte Mullon wissen.

"Spätestens heute abend", antwortete Chellish, und seine Stimme klang so, als hätte Pashen nichts Gutes von ihm zu erwarten.

\*

Am Nachmittag zeigte sich zweimal eines der brausenden Peepsie-Flugboote. Die Peepsies schienen zufrieden zu sein, die Maschinen in Bewegung zu sehen, und landeten nicht.

An diesem Tag verzichtete Mullon auf die Systematik und brach die Arbeit mitten in der Furche ab, als die Sonne unterging. Um einunddreißig Uhr waren sie zu Hause.

Mullon lud Chellish zum Abendessen ein.

"Bei Ihnen muß es doch entsetzlich langweilig sein, so allein", murmelte er.

Chellish zuckte mit den Schultern. "Schließlich bin ich nicht auf Erholungsurlaub. Am besten, wir schicken jetzt gleich ein paar Leute zum Zeltlager hinaus, damit sie nach Pashen schreien. Ich möchte mit ihm reden.

"Wohin soll er kommen?" fragte Mullon.

"Bestellen Sie ihn zu Ihrem Haus."

"Haben Fraudy und ich irgendeine Funktion dabei?" wollte Mullon wissen.

"Unbezahlte Statisten ohne Sprechtext", antwortete Chellish lächelnd.

Ein paar Leute wurden zum Peepsie-Zeltlager geschickt, um Pashen zu sagen, daß etwas Wichtiges zu besprechen sei. Chellish zweifelte nicht daran, daß Pashen daraufhin in die Stadt kommen würde.

Als sie Mullons Haus erreichten, stand Fraudy unter der Tür.

"Aha, ich muß ein drittes Gedeck auflegen, wie?" lachte sie und hieß Chellish willkommen.

"Nicht ohne Honorar, Fraudy", sagte Mullon. "Chellish will uns ein Kunststück vorführen."

Chellish war es nicht recht, daß Mullon so prompt damit herausplatzte. Fraudy wußte noch nicht, welche Rolle er spielen; aber wenn Mullon so große Reden hielt, würde es sich nicht lange verheimlichen lassen. Sie war zwar selbst Spezialagentin gewesen; aber mittlerweile hatte sie sich wahrscheinlich mehr zur Kolonistenfrau entwickelt.

Das Abendessen, das Fraudy servierte, bestand aus denselben Zutaten wie alle anderen Abendessen, die um diese Zeit verzehrt wurden; aber Chellish stellte mit Überraschung fest, daß Fraudy die Speisen so zuzubereiten verstand, daß sie ganz anders schmeckten, als er von seinen Junggesellenmahlzeiten her in Erinnerung hatte. Er machte eine dementsprechende Bemerkung und errang sich dadurch Fraудys ungeteilte Sympathie.

Sie hatte eben abgeräumt, als Milligan eintrat.

"Pashen ist auf dem Weg", meldete er.

"Kommt er hierher?" fragte Chellish. Milligan nickte. Ein paar Augenblicke später kam Pashen. Er marschierte herein, ohne anzuklopfen, und blieb grußlos mitten im Zimmer stehen.

"Was gibt's?" fragte er Mullon barsch.

Mullon erinnerte sich, was Chellish über seine Rolle gesagt hatte und schwieg.

"Wir wollen nicht so unhöflich sein wie Sie, Pashen", sagte Chellish und wies auf den letzten freien

Stuhl.. Setzen Sie sich also!"

Pashen sah ihn verwundert an. "Sind Sie seit neuestem der Herr im Haus?" Chellish überging die Frage. "Unsere Kraftstation ist von den Peepsies zerstört worden, wie Sie wissen. Wir haben nur noch ein paar Kerzen, und weil wir ungern im Dunkeln sitzen, möchten wir die Station gern wieder aufbauen. Glauben Sie, Ihre Freunde hätten etwas dagegen?"

"Ich glaube schon", antwortete Pashen mit höhnischem Grinsen. "Mit Elektrizität kann man allerhand Unfug anrichten. Ich bin sicher, daß man Ihnen den Wiederaufbau der Generatorenstation nicht erlauben wird. Die Generatoren befinden sich ohnehin in der Hand meiner Freunde."

Chellish nickte, als habe er die Ablehnung erwartet.

"Wie verständigen sich die Peepsies mit ihrer Heimatwelt?" schoß er plötzlich und unerwartet seine zweite Frage ab.

"Mit einem ...", fing Pashen an zu antworten. Dann sah er ein, daß er Chellish auf den Leim gegangen war. Seine Augen funkelten zornig.

"Was geht Sie das an?" schrie er. "Was soll diese Frage?"

"Sie wissen es also", stellte Chellish ruhig fest. "Sie werden es uns sagen." Pashen sprang auf. "Nichts werde ich!" schrie er. "Höchstens meinen Freunden erzählen, daß hier gewisse Leute anfangen, neugierig zu werden." Chellish winkte ab. "Setzen Sie sich wieder hin, Sie Hampelmann!" Seine Ruhe allein wirkte verletzend. "Sie können sich doch denken, daß ich keine leeren Drohungen ausspreche. Hören Sie gut zu:

Die Peepsies wohnen in Druckzelten, nicht wahr?"

Im Raum war plötzlich ein erstaunter pfeifender Atemzug. Fraudy oder Mullon oder Milligan hatte ihn ausgestoßen. Pashen dagegen starnte Chellish mit weit aufgerissenen Augen an. "Woher ...?" stammelte er. Chellish zeigte mit dem Finger auf ihn.

"Von Ihnen, Pashen. Wenigstens werde ich den Peepsies das sagen. Sie wissen, daß die Peepsies von einer Welt kommen, auf deren Oberfläche der Luftdruck um mehr als die Hälfte geringer ist als auf Gray Beast. Sie wissen, daß wir selbst gewisse Schwierigkeiten hatten, als wir zum erstenmal hier an die frische Luft kamen. Die Peepsies können es auf Gray Beast nur aushalten, wenn sie mindestens die Hälfte des Tages unter dem ihnen zuträglichen Luftdruck leben können. Dazu haben sie Druckzelte mitgebracht, die sie bis auf den gewünschten Wert evakuieren.

Stellen Sie sich vor, Pashen, die Peepsies hätten bei ihrer Suche auch nur ein einziges Gewehr übersehen was ohne weiteres möglich ist - dann brauchten wir nicht mehr zu tun, als in jedes Zelt ein kleines Loch zu schließen. Es gäbe eine Implosion. Der Druckausgleich fände so schnell statt, daß alle Peepsies bis auf die, die zufällig draußen sind, sofort tot wären. Und bei den anderen würde es auch nicht mehr lange dauern, denn sie hätten dann keine Zelte mehr, in denen sie sich verkriechen könnten.

Und das alles, weil ein gewisser Pashen, der sich als Freund der Peepsies ausgab, gewissen anderen Leuten dieses sorgfältig gehütete Geheimnis verraten hat. Was halten Sie davon, Pashen?"

Pashen sah aus wie eine Statue. Das Gesicht war aschfahl. "Sie ... Sie ...!" keuchte er. Chellish blieb ruhig und wartete, bis er die Sprache wiedergefunden hatte. "Das ist gelogen!" schrie Pashen.

"Ich hätte so etwas niemals getan, das wissen Sie genau!" Chellish zuckte mit den Schultern. "Für wie dumm halten Sie mich eigentlich? Ich gedenke nicht, Ihnen gegenüber rücksichtsvoller zu sein als Sie uns gegenüber."

Pashen dachte fieberhaft nach. Chellish war nicht so ruhig, wie er nach außen hin schien. Es war möglich, daß Pashen mit den Peepsies mittlerweile so gut Freund geworden war, daß er ohne Risiko zu ihnen gehen und sagen konnte: Chellish hat herausgefunden, daß ihr in Druckzelten lebt. Jetzt behauptet er, ich hätte es ihm verraten und will mich damit erpressen.

Allerdings sah es nicht so aus, als rechnete Pashen mit dieser Möglichkeit. Er sah aus wie einer, der auf dem Dach eines hohen Hauses steht und nicht mehr zurück kann, weil hinter ihm die Treppen brennen.

"Das ist Erpressung!" stieß er schließlich hervor. Chellish nickte gemütlich. "Ja, das weiß ich."

"Und was ... verlangen Sie von mir?" wollte Pashen schließlich wissen, als er eingesehen hatte, daß es keinen Ausweg mehr gab.

"Wie das Gerät aussieht, mit dem sie ihre Heimatwelt anfunken, und was für Gespräche geführt werden."

Pashen rang verzweifelt die Hände.

"Und was für eine Garantie habe ich dafür, daß Sie mich nicht verraten, wenn ich Ihnen alles sage?"

"Gar keine", erwiderte Chellish ungerührt. "Sie haben überhaupt nur eine einzige Garantie, und die heißt: Wenn Sie nichts sagen, bin ich in zwei Minuten im Zeltlager und packe aus."

Pashens Blick war voller Angst. "Also gut", stöhnte er schließlich. "Sie benutzen einen gewöhnlichen

elektromagnetischen Sender im Dezimeterwellenbereich. Sie arbeiten mit Richtstrahl und haben nur zwei Signale: ein Routinesignal, das etwa alle fünf Stunden abgestrahlt wird, damit man auf ihrer Heimatwelt Bescheid weiß, daß noch alles in Ordnung ist, und ein Gefahrensignal, das nur im Notfall abgestrahlt werden darf."

"Wie sehen die Signale aus?"

"Das weiß ich nicht. An dem Sender ist ein schwarzer und ein roter Knopf. Druck auf den schwarzen löst das Routinesignal aus, Druck auf den roten das Gefahrenzeichen."

"Aha. Also automatisch. Und was kommt von der Peepsie-Welt?"

"Nichts."

"Was geschieht, wenn man das Gefahrensignal gibt?"

"Ich weiß es nicht genau, aber wahrscheinlich kehrt das große Raumschiff zurück."

"Nur das eine?"

"Ich glaube, sie haben nicht sehr viele. Sie stehen erst am Anfang der Raumfahrtperiode. "

Chellish nickte und überdachte, was er gehört hatte.

"Ich habe einen Auftrag für Sie", sagte er schließlich: "Finden Sie genau, das heißt: bis auf die Minute, das Intervall heraus, in dem die Routinezeichen gegeben werden. Tun Sie das schnell und kommen Sie wieder hierher, sobald Sie es erfahren haben! Wo steht der Sender?"

"In dem Zelt, das am weitesten südlich liegt - also zur ADVENTUROUS hin."

"Gut. Haben die Peepsies Infrarotgeräte?"

"Ich habe noch keines gesehen."

"Halten sie regelmäßig Wache?"

"In den Zeltwänden sind kleine, mit Plastikglas verkleidete Gucklöcher. Sie sehen ab und zu hinaus. Am Minenwerfer sitzt auch einer, aber der schlafet regelmäßig. Seltsamerweise ermüdet sie der hohe Luftdruck sehr rasch."

"Das ist gar nicht seltsam", meinte Chellish. "Ungewohnter Luftdruck, ob zu hoch oder zu niedrig, ermüdet immer. Aber eines würde mich interessieren: Sie haben natürlich Luftsleusen in ihren Zelten. Wie lange lassen sie sich Zeit für den Druckausgleich?"

Pashen schien sein inneres Gleichgewicht wiedergefunden zu haben. Er antwortete sehr leger:

"Meist etwa zehn Minuten. Trotzdem sind sie ganz schön schlapp, wenn sie herauskommen."

"Kein Wunder", lachte Chellish. "Ein Druckunterschied von fünfhundert Torr! Das ist derselbe Effekt, wie wenn Sie ... aus sechseinhalbtausend Metern Höhe in zehn Minuten bis auf normal Null herunterkommen. Das macht nicht einmal ein Fallschirmspringer."

Chellish schien noch etwas fragen zu wollen. Es sah aus, als habe er vergessen, was es war. Dann hellte sich sein Gesicht plötzlich auf.

"Ach ja! Sie waren schon in den Peepsie-Zelten drin? Wie fühlt man sich da?"

"Erbärmlich", antwortete Pashen. "Ohrensausen, Schwindelgefühl, Atemnot."

"Aber man kann es aushalten?"

"Ja. Vor allen Dingen, wenn man gleich daran denkt und seine Bewegungen sparsam einrichtet."

"Gut", sagte Chellish. "Das wäre alles. Kehren Sie zum Zeltlager zurück und finden Sie das Intervall heraus. Und denken Sie immer daran, was die Peepsies mit Ihnen anfangen werden, wenn sie erfahren, daß Sie uns das Geheimnis ihrer Zelte verraten haben!"

Pashen stand auf. Eilig ging er hinaus.

Durch Mullons Haus ging ein allgemeines Aufatmen. Wie gewöhnlich war Fraudy die erste, die ihre eigenen Gedanken in die Ecke stellte und zu fragen begann. "Mann Gottes!" stieß sie in ihrer burschikosen Art hervor: "Woher wissen Sie das alles?"

"Beobachtung", sagte Chellish so unbefangen wie möglich. "Ich war ein paarmal in der Nacht draußen und habe mir die Zelte angesehen. Wissen Sie, woran man es erkennt?"

"Nein", gestand Fraudy. "An der Art, wie die kleinen Gucklöcher angebracht sind. Man sieht deutlich die Dichtungswülste."

Er sprach ein stilles Stoßgebet, daß sie wirklich Dichtungswülste finden würden, wenn sie einmal so weit waren, daß sie die Peepsie-Zelte aus der Nähe sehen konnten. Natürlich hatte er selbst keine entdeckt; er war nie nahe genug gewesen.

Kurz nach Pashens Weggang kamen O'Bannon und die Wolleys herein. Sie wollten wissen, warum Pashen so ein verstörtes Gesicht gemacht hätte.

Mullen erzählte, was vorgefallen war.

Chellish bat die drei, die Sache vorläufig für sich zu behalten. Dann verabschiedete er sich und ging nach Hause.

Er kochte sich eine Kanne Kaffee auf einem Hartbrennstoff-Kocher, den er sich aus dem Arsenal besorgt hatte, und machte sich daran, den Zünder für die geplante Bombe zu entwerfen.

Als er die erste Zeichnung entworfen hatte, fiel ihm ein, daß er sich an seinen ursprünglichen Plan ja gar nicht mehr zu halten brauchte. Wenn es ihnen gelang, die zweihundert Peepsies im Zeltlager bald zu beseitigen, dann war alles viel einfacher.

Bisher hatte er vorgehabt, das Spaltmaterial seiner Maschine als eine Bombenhälfte zu nehmen und von den Reaktoren der anderen vierzehn soviel abzukratzen, daß er daraus eine zweite Hälfte machen konnte. Das hatte den Zweck, daß die Maschinen weiterlaufen konnten. Jetzt hatte er das nicht mehr nötig.

Wenn die zweihundert Peepsies nicht mehr im Wege waren, dann konnte er den gesamten Spaltstoff einer anderen Maschine als zweite Bombenhälfte nehmen. Es war ja niemand mehr da, dem es auffallen würde, daß eine Maschine stilllag.

Ja, so würde es gehen. Nach drei Stunden hatte er auf dem Papier einen Zünder konstruiert, der allen Anforderungen gerecht werden würde.

Er besah sich sein Werk nicht ohne zufriedenen Stolz, führte dann mit Captain Blailey noch das übliche Gutenachtgespräch aus, in dessen Verlauf von keiner der beiden Seiten etwas Aufregendes gemeldet wurde -0 denn Chellish hatte die Absicht, die Überrumpelung der zweihundert Peepsies später als das Verdienst der Siedler hinzustellen - und ging dann zu Bett.

## 5.

In der Tat erschien Pashen, als die Sonne kaum aufgegangen war und sich erst wenige Männer auf der Straße befanden. Er sah verdrießlich aus, aber nicht so, als ob er Angst hätte.

"Vier Stunden achtundvierzig Minuten", sagte er zu Chellish, der vor seinem Haus auf ihn wartete. "Ganz genau. In zweiunddreißig Minuten ist das nächste Signal fällig."

"Haben Sie eine umgestellte Uhr?" Wortlos zeigte Pashen ihm die Armbanduhr mit dem neuen, auf Gray-Beast-Zeit eingerichteten Zifferblatt.

Chellish war zufrieden. Vier und achtundvierzig, memorierte er und war sicher, daß er es nie wieder vergessen würde. Pashen wandte sich zum Gehen. Vorher sagte er jedoch noch:

"Wenn es der Zufall wollte, daß die Peepsies sich erkundigen ... ich war hier, um Ihnen zu schneller Arbeit zuzureden, ja?"

Chellish registrierte sorgfältig, daß er zum erstenmal das Wort "Peepsie" an Stelle von "meine Freunde" oder "unsere Freunde" gebrauchte. Pashen begann, sich auf die neue Lage einzustellen, sein Mäntelchen nach dem neuen Wind zu hängen, sozusagen.

"In Ordnung", antwortete Chellish. "Das liegt in unser beider Interesse. Aber ich weiß auch noch etwas. Sie können sich gut vorstellen, daß man in Greenwich nicht gut auf Sie zu sprechen ist. Sie könnten also zum Beispiel auf die Idee kommen, ein paar Waffen und den Hubschrauber zu nehmen, um damit zu verschwinden. Der Hubschrauber ist für Greenwich aber ein lebensnotwendiges Gerät. Man würde Sie auf der Stelle erschießen, wenn man Sie mit dem gestohlenen Helikopter fände. Bleiben Sie aber im Zeltlager und warten die Dinge ruhig ab, dann kann ich, glaube ich, dafür garantieren, daß Sie mit dem Leben davонkommen. Haben wir uns verstanden?"

Pashen machte ein bestürztes Gesicht.

"Ich wüßte gar nicht, wie Sie mich finden wollten, wenn ich erst einmal auf und davon wäre", antwortete er.

"Daß Sie es nicht wissen", meinte Chellish, "bedeutet noch lange nicht, daß wir es nicht können. Es hat sich viel geändert, Pashen, seitdem Sie zu den Peepsies übergetreten sind. Ich an Ihrer Stelle würde keine Dummheiten mehr machen."

Pashen runzelte die Stirn. Dann ging er, ohne noch ein Wort zu sagen.

\*

Diesen Tag benutzten Chellish und Mullon dazu einen Schlachtplan zu entwerfen. In Mullons Augen sah alles zuerst sehr einfach aus: Sie besorgten sich Gewehre, nachdem sie den Peepsie-Posten am Minenwerfer überrumpelt hatten, und schossen Löcher in die Zelte. Damit war das Problem gelöst.

Chellish dagegen erklärte, er dächte gar nicht daran, zweihundert Peepsies einfach umzubringen, nur weil er zu faul war, sich einen anderen Plan auszudenken.

Mullon konterte mit der Erinnerung an Ferris und die Lofts, die von den Peepsies ohne Grund getötet

worden waren; aber Chellish war der Ansicht, daß ein Mord den anderen nicht rechtfertige.

Er rief schließlich ziemlich aufgebracht: "Wollen Sie als Terraner angesehen werden oder als Barbar?"

Erstaunlicherweise wirkte dieses Argument sofort. Mullon verwarf seinen Plan und gestand, daß er im Zorn gesprochen habe. Chellish aber erkannte, wie groß die Sehnsucht, ein Terraner zu sein, inzwischen in ihm geworden war.

Von da an beschränkte Mullon sich aufs Zuhören. Chellish entwickelte einen Plan, der es nach seiner Ansicht ohne Risiko ermöglichte, die Peepsies ohne Gewaltanwendung gefangen zu nehmen. Dieser Plan, der Mullons volle Billigung fand, wurde w

'e4hrend der Mittagspause den anderen Männern mitgeteilt.

Um einunddreißig Uhr kehrten sie nach Greenwich zurück, und nach dem Abendessen begann insgeheim die Aufstellung der Fünfhundert-Mann-Armee, die den Schlag gegen das Peepsie-Lager führen sollte. Alle übrigen Bewohner der Stadt wurden aufgefordert, Greenwich zu verlassen, denn es mußte damit gerechnet werden, daß die Peepsies ein paar Schüsse aus ihrem Minenwerfer abfeuerten, bevor ihr Widerstand gebrochen wurde.

Als alles vorbereitet war, schickte Chellish die Leute ins Bett. Die Evakuierung der Stadt sollte um Null Uhr beginnen, der Angriff auf das Lager war für ein Uhr dreißig vorgesehen.

\*

Als Chellish kurz nach Mitternacht aufstand, war die Stadt schon halb leer. Alles war so vor sich gegangen, wie er es angeordnet hatte. Die Peepsies schienen nichts bemerkt zu haben; wenigstens war es im Lager so still wie immer.

Pünktlich um ein Uhr dreißig begannen die schweren Motoren der Maschinen zu rattern. Hinter jedem der Kolosse standen zwanzig Männer in Deckung, und als sich die Fahrzeuge in Bewegung setzten, folgten sie im Schatten des hohen und breiten Aufbaus.

Diesmal hielt die Kolonne auf den südlichen Stadtausgang zu. Chellishs Plan beruhte darauf, daß die Peepsies, nachdem Pashen am Morgen in der Stadt gewesen war, um zur rascheren Arbeit anzutreiben, nichts dagegen haben könnten, daß die Greenwicher nun auch nachts aufs Feld hinausfuhren. Immerhin war es ein kritischer Augenblick, als die schweren Maschinen am Südausgang von Greenwich nach links abschwenkten und in langer Reihe, jetzt die Breitseiten dem Lager zuwendend, plötzlich stehenblieben.

Um diese Zeit standen die restlichen zweihundert Mann, in zwei Gruppen zu je hundert, schon östlich und westlich des Lagers, gut gedeckt durch das hohe Gras und von den Peepsies wahrscheinlich nicht bemerkt; denn die Peepsies, wenn sie überhaupt etwas interessierte, achteten auf das seltsame Manöver der Maschinen.

Chellish, Mullon und Milligan hatten sich von Osten her an das Lager herangeschlichen. Sie hielten sich außer Sichtweite, bis die fünfzehn Maschinen ihr Schwenkmanöver vollführten und die Aufmerksamkeit der Peepsies auf sich gelenkt hatten. Erst dann drangen sie weiter vor. Zwischen zwei Zelten, von dem Minenwerfer und den auf einem fahrbaren Gestell gestapelten Minen nicht weiter als zwanzig Meter entfernt, machten sie halt und beobachteten den Posten. Der hatte sich inzwischen aufgerichtet und starre zu den Maschinen hinüber.

In den Zelten ringsum schien noch alles ruhig zu sein.

"Ganz so einfach hatte ich es mir eigentlich nicht vorgestellt", murmelte Chellish. "Los, fassen wir ihn!"

Sie brachen zwischen den Zelten hervor und stürzten sich auf den Posten. Der bemerkte, daß hinter ihm etwas nicht in Ordnung war und fuhr herum. Chellish sah, wie er eine Waffe, eine kleine, gefährliche Ultraschallpistole, hervorriß und anlegte.

Aber da war Milligan plötzlich von der Seite her bei ihm und schlug ihm mit voller Kraft den Arm nach oben. Die Waffe segelte in hohem Bogen davon, und der Peepsie stieß einen pfeifenden Schrei aus.

Chellish gab das vereinbarte Zeichen: einen schrillen Pfiff zwischen den Zähnen hindurch. Das brachte die Männer in Bewegung, die westlich und östlich der Zelte gewartet hatten. Mit nichts weiter als Knüppeln bewaffnet postierten sie sich rechts und links der Schleusenausgänge, um die Peepsies zu empfangen, die jetzt aus den Zelten hervorgestürmt kommen mußten.

Inzwischen rissen Chellish und seine Begleiter den schweren Minenwerfer herum und postierten ihn so, daß er nun die südliche Hälfte des Lagers bestrich. Auf ein weiteres Signal pirschten zwanzig Mann von denen, die sich hinter den Maschinen versteckt hatten, hervor und fingen an, den Minenwerfer und das schwerbeladene Munitionsgestell auf die Reihe der Maschinen zu in Bewegung zu setzen. Chellish überwachte den Transport des Gestells.

Der Minenwerfer war leichter als das Gestell. Als er in der Deckung zwischen den Maschinen

verschwand, hatte das Gestell erst die Hälfte des Weges zurückgelegt. Dann halfen andere Männer, und das Tempo steigerte sich.

Das war der Augenblick, in dem sich die erste Zeltschleuse öffnete und ein paar torkelnde, benommene Peepsies ausspie. Die Greenwicher waren zur Stelle: Mit harten, trockenen Schlägen setzten sie die vom plötzlichen Druckwechsel halb betäubten Dürren außer Gefecht und nahmen ihnen die Waffen ab. Noch wußten sie nicht, wie man die Ultrapistolen bediente; aber die angeschlagenen Waffen hielten andere Peepsies davon ab, ihre Zelte zu verlassen.

Eine weitere Gruppe von Greenwichern hatte inzwischen das Zelt gestürmt, in dem nach Pashens Angabe die eingesammelten Gewehre und Pistolen aufbewahrt wurden. Sie rafften auf, was sie tragen konnte, und stürmten mit ihrer Last am Ostrand des Lagers entlang zurück zur Reihe der Maschinen.

Chellish war inzwischen beschäftigt, das dritte Signal zu geben, das Signal, das den Kampf wahrscheinlich entschied. Er hatte mit den Leuten vereinbart, daß der erste Schuß des Minenwerfers das Zeichen zum Rückzug aus dem Lager bedeutete.

Aber selbst ein Mann wie Chellish fand es schwer, ein Gerät, das aus der Werkstatt einer völlig fremden Technik stammte, so schnell zu verstehen, wie es notwendig war. Der rückwärtige Teil des großen Minenwerfers trug auf einer Armaturenplatte ein rundes Dutzend Hebel, Knöpfe und Schalter. Drei davon dienten der Bewegung des Rohres, das war leicht herauszufinden, zwei weitere gehörten zu einer beleuchteten Skala mit seltsamen Schriftzeichen und einem Gleitzeiger - wahrscheinlich einem Gerät, das zu Zielberechnungen benutzt wurde. Chellish schraubte die Armaturenplatte ab und zog sie aus der Halterung heraus. Er sah, daß von zwei bunten Knöpfen dünne Drähte in den Boden des Minenrohres hineinliefen und nahm an, daß die Knöpfe etwas mit der Zündstellung der Minen zu tun hätten.

In diesem Augenblick erschien Milligan keuchend neben ihm.

"Ich glaube nicht, daß unsere Leute die Peepsies noch lange in den Zelten halten können, Sir", stieß er hervor, im Eifer die militärische Anrede benutzend, obwohl er nicht wußte, wer Chellish war. "Können Sie nicht jetzt schon ...?"

"Helfen Sie mir!" unterbrach ihn Chellish. "Und beten Sie, daß dieser Minenwerfer genau so funktioniert wie einer von unseren!"

Mit Hilfe der drei Hebel, deren Funktion er zuerst erkannt hatte, richtete er das Rohr so, daß die abgeschossene Mine weit jenseits des Peepsie-Lagers aufschlagen und detonieren mußte.

Milligan hob eine der rund zwanzig Zentimeter durchmessenden schweren Minen vom Gestell und hielt sie mit dem flachen Boden nach unten über das Rohr. Dabei sah er Chellish aufmerksam an.

Er hat keine Angst, dachte Chellish. Aber es kann ihn in der nächsten Sekunde zerreißen!

"Gehen Sie sofort in Deckung", rief er Milligan zu, "sobald Sie das Ding losgelassen haben!" Milligan nickte. "Alles klar, Sir!" rief er zurück. "Warte nur auf Ihr Kommando!"

Chellish warf einen letzten Blick auf die abmontierte Schalttafel. Dann hob er die Hand. "Achtung ... jetzt!" Milligan riß einfach die Hände zur Seite. Das schwere Geschoß verschwand im Lauf, während Milligan sich zur Seite schnellte und flach auf dem Boden liegenblieb.

Chellish kauerte dicht hinter der Lafette. Mit der eigenartigen Deutlichkeit, die manchmal in Augenblicken der Gefahr die Sinne doppelt empfänglich macht, hörte er, wie die Mine schlurfend den Lauf entlangrutschte und schnalzend eine Verriegelung auslöste. Darauf kam ein Knall - längst nicht so laut, wie Chellish erwartet hatte - ein scharfes Pfeifen, und dann torkelte das Geschoß in hohem Bogen davon. Es gab ein seltsames, klapperndes Geräusch von sich, als es über das Zeltlager dahinflog. Dann entschwand es Chellishs Blick in der Dunkelheit.

Jetzt muß es gleich ... dachte Chellish. Nein, noch nicht. Aber jetzt. Verdammtd noch mal, jetzt müßte es aufschlagen!

Seltsam, wie langsam die Zeit verging. Von fern her war immer noch das Klappern zu hören, das die Mine während des Fluges von sich gab ein Zeichen dafür, daß der Flug nicht genügend stabil war.

Dann verstummte das Geräusch für eine Sekunde.

Und dann zuckte im Süden, weit jenseits des Lagers, ein greller Blitz auf. Chellish schloß geblendet die Augen, und im selben Augenblick rollte der krachende Donner einer schweren Explosion über die Maschinen hinweg.

Viel zu weit, dachte Chellish. Wir müssen den Lauf niedriger drehen!

Er hatte das Lager nicht treffen wollen. Es lag ihm nichts daran, die Peepsies zu töten. Aber es wäre ihm lieber gewesen, die Mine wäre nur ein paar Meter jenseits des südlichen Lagerrands detoniert - anstatt einen halben Kilometer weiter, so, daß die Peepsies sich jetzt nach Belieben ausmalen konnten, wie wenig er mit ihrem Minenwerfer umzugehen verstand.

Neben ihm war plötzlich Bewegung. Jemand rief:

"Ein vorzüglicher Schuß, Mr. Chellish! Geben Sie's Ihnen! Wir haben die Gewehre!"

"Ach, halt den Mund!" schrie Chellish zornig zurück. "Es war ein miserabler Schuß. Baut euch hier auf und haltet die Peepsies in Schach, wenn sie kommen."

Er senkte das Rohr des Minenwerfers und feuerte mit Milligans Hilfe einen zweiten Schuß ab. Er fuhr ziemlich dicht über die Zeltdächer hinweg und detonierte so nahe am Lager, daß die am weitesten draußen gelegenen Zelte ins Wanken gerieten.

Die Leute, die bisher an den Zeltschleusen aufgepaßt hatten, daß die Peepsies nicht herauskämen, hatten sich zurückgezogen. Das hatten die Peepsies bemerkt und drangen nun in hellen Scharen aus den Zelten hervor.

Chellish hatte sich eine der erbeuteten Ultraschallpistolen geben lassen. Er untersuchte sie, während neben ihm, vor ihm und oben auf den Aufbauten der Maschinen die Gewehre zu bellen begannen. Der Vormarsch der Peepsies, ohnehin ungeordnet, kam zum Stocken. Die Peepsies verkrochen sich zwischen den Zelten und warteten dort auf einen günstigeren Augenblick.

Chellish legte die Pistole zur Seite, um aus dem Minenwerfer einen weiteren Schuß abzufeuern. Er drehte das Rohr halb nach Osten hinüber und setzte eine Mine dicht hinter den Ostrand des Lagers - ungefähr da, wo er sie hinhaben wollte. Das reichte aus, um den Peepsies klarzumachen, daß er mit der Waffe inzwischen umzugehen verstand.

Die Greenwicher hatten aufgehört zu schießen, als die Peepsies in Deckung gingen. Chellish konnte die Ultraschallwaffe in Ruhe weiter untersuchen.

Schließlich entdeckte er den Sicherungsmechanismus. Er stellte fest, daß sich der trichterförmige Lauf in gewissen Grenzen um seine Längsachse drehen ließ. Beim rechten Anschlag war die Pistole gesichert, man konnte nicht damit schießen.

'dfen. Als Chellish den Lauf jedoch ganz nach links drehte, auf eine Patronenhülse zielte, die neben ihm im nidergetampften Gras lag und abdrückte, da verwandelte die Hülse sich zischend in ein graues Häufchen Metallstaub.

In diesem Augenblick schrie jemand:

"Sie kommen! Links, hinter den Zelten hervor!"

Chellish richtete sich auf. Die Peepsies hatten sich bis ans Nordende des Lagers geschlichen und brachen nun hinter dem letzten Zelt, das den Maschinen am nächsten stand, quietschend und pfeifend hervor. Die Gewehre begannen wieder zu knattern, und einer der Verteidiger stürzte mit lautem Schmerzensschrei von der Maschine herunter und fiel neben Chellish auf den Boden. Chellish sah die blutige Schramme, die dicht unter dem Ohr hindurchführte. Eine Ultraschallwunde.

Chellish warf sich nach vorn. Als die Peepsies, aus ihren Pistolen pausenlos feuерnd und die Verteidiger in Deckung zwingend, bis auf zehn Meter herangekommen waren, brachte er mit einer singenden Ultraschallsalve beträchtliche Verwirrung in ihre Reihen. Diese nützten wiederum die Gewehrschützen aus, die hinter den Deckungen hervorkrochen und in ununterbrochenem Feuer weite Lücken in die Reihen der Dürren rissen.

Das genügte den Peepsies. Sie rissen aus und verschwanden hinter ihren Zelten.

Chellish nutzte die Pause, um die übrigen Ultraschallpistolen, die erbeutet worden waren, an die Leute zu verteilen und zu erklären, wie man sie bediente. Als die Peepsies kurze Zeit später ein drittes Mal angriffen, kamen sie nicht weiter als ein paar Schritte hinter den Zelten hervor; dann brach ihr Angriff zusammen.

Chellish hatte nicht die Absicht, weitere Zeit zu verlieren. Mit Milligans Hufe plazierte er eine Mine so dicht hinter das nördliche Zelt, daß sich dessen Wände aufblätten, als die Splitter sie durchlöcherten und die Luft einströmte, und die Peepsies pfeifend zu jammern anfingen.

Dann verging eine Viertelstunde, ohne, daß etwas geschah. Chellish gab Milligan den Auftrag, noch eine Mine herbeizuholen, da tauchte zwischen den Zelten plötzlich eine lange, dürre Gestalt auf, die mit einem Tuchfetzen winkte und ein Ger\_4t so groß wie ein mittlerer Koffer an einem Riemen über der Schulter trug.

Milligan legte die Mine wieder auf das Gestell. Der Peepsie mit dem Lappen blieb eine Weile unsicher stehen, aber als er Chellish winken sah, faßte er Mut und kam näher herbei. Er pfiff und quietschte vor sich hin, und noch bevor er Chellish erreicht hatte, drang aus dem Koffer die mechanische Stimme:

"Was soll das bedeuten? Warum greifen Sie uns an?" Chellish antwortete: "Wenn Sie mit uns verhandeln wollen, dann stellen Sie nicht so dumme Fragen. Es macht uns keinen Spaß mehr, Ihre Sklaven zu sein, und wenn Sie nicht innerhalb einer Viertelstunde bedingungslos kapitulieren, dann schießen wir Ihre Zelte in Fetzen. Gehen Sie zu Ihren Leuten zurück und sagen Sie, sie sollen einzeln hinter der Deckung hervorkommen und die Waffen dort in die Mitte zwischen den Zelten werfen. Sie

wissen, was eine Viertelstunde ist?"

Der Koffer übersetzte Chellishs Forderung in die Peepsie-Sprache. Der dürre Parlamentär hörte aufmerksam zu, dann drehte er sich um und ging zurück, ohne noch ein Wort zu sagen.

Chellish wartete ungeduldig. Noch war der Kampf nicht entschieden. Wenn die Peepsies mehr Kampfgeist besaßen, als er ihnen zutraute, dann mochten sie noch einen vierten Ausfall versuchen. Und wenn sie sich dazu entschließen könnten, nach einem wohlüberlegten Plan vorzugehen, statt quietschend und pfeifend einfach dahergerannt zu kommen, dann war ihre Aussicht auf Erfolg nicht einmal so klein.

Chellish behielt das letzte Zelt des Lagers im Auge. Dort stand der Sender, von dem Pashen gesprochen hatte, und es war zu erwarten, daß die Peepsies, bevor sie sich ergaben, versuchen würden, das Notsignal zu geben. Vielleicht waren die zehn Männer, die nur mit Knüppeln bewaffnet hinter dem Zelt standen, nicht genug, um das zu verhindern. Chellish schickte also drei weitere Leute mit Ultraschallpistolen hinüber und entblößte damit die Stellung von rund einem Drittel der bisher erbeuteten Peepsie-Waffen.

Als zehn Minuten der Viertelstunde um waren, gellte vom Südrand des Lagers ein schriller, hoher Schrei herüber, und eine dröhrende, wahrscheinlich O'Bannons, Stimme, schrie:

"Einer hat's versucht, Mr. Chellish! Wir haben ihn erwischt!"

Chellish nickte zufrieden. Er sah zu Milligan hinüber, der neben dem Munitionsgestell stand und von Zeit zu Zeit auf seine Uhr schaute. Als er Chellishs Blick bemerkte, kniff er ein Auge zusammen und lächelte. Chellish nickte ihm zu.

Dann erschien wieder der Peepsie mit dem Lappen weiter vorn im Lager gerade so weit entfernt, daß man ihn in der Dunkelheit noch sehen konnte.

Er winkte, kam aber nicht näher. Ein anderer Peepsie kam aus der Gasse zwischen zwei Zelten hervor und warf etwas, was man nicht erkennen konnte, auf den Boden. Dann blieb er stehen und sah aufmerksam zu Chellish herüber. Chellish winkte ihm. Der Peepsie kam auf ihn zu.

"Nach Waffen durchsuchen!" befahl Chellish den Männern, die hinter ihm standen.

Ein dritter Peepsie erschien, warf ebenfalls etwas auf den Boden und kam hinter dem zweiten her. Der erste stand immer noch am Rand der Dunkelheit und winkte mit dem Lappen.

Eine Stunde später befanden sich alle Peepsies in sicherem Gewahrsam. Es hatte keine Schwierigkeiten gegeben. Sie waren bereit zu kapitulieren und viel zu erschreckt, um noch an Widerstand zu denken. Auf den Gesichtern malte sich das Entsetzen, auch in der fremden Mimik deutlich zu erkennen, über die Tatsache, daß eine Handvoll Leute, die man sicher unter der Knute gehabt zu haben glaubte, aufzugehn gewagt hatte und obendrein auch noch so unverschämt war, erfolgreich zu sein.

Insgesamt wurden einhundertdreundachtzig Peepsies, davon etwa vierzig verwundet, gefangenommen. Zwanzig waren getötet worden. Auf Seiten der Greenwicher hatte es nur eine einzige Wunde gegeben.

Es zeigte sich, daß alle Zelte bis auf das eine, das die Splitter der Mine durchlöchert hatten, noch intakt waren. Sie wurden nach verborgenen Waffen durchsucht, dann brachte man die Peepsies darin unter, damit sie durch den hohen Luftdruck keinen Schaden erlitten. Sie waren wehrlos und konnten keinen Schaden mehr anrichten. Man überließ es ihnen selbst, die Verwundeten zu pflegen und mit den Toten nach dem Ritus ihrer Heimat zu verfahren.

Aus einem der südlichsten Zelte tauchte, als der Kampf vorüber war, Pashen auf. Er sah ziemlich verstört aus; wahrscheinlich hatte er gewaltige Angst ausgestanden. Wortlos ließ er sich abführen und in einem der Häuser, dessen Tür mittlerweile repariert worden war, einsperren.

Chellish postierte eine gut bewaffnete Wache vor das Zelt, in dem der Sender stand, und gab einem der Männer den Auftrag, zur richtigen Zeit und im Abstand von jeweils vier Stunden achtundvierzig Minuten auf den schwarzen Knopf des Aggregats zu drücken.

Eine weitere Postenkette wurde um das Lager herum aufgestellt, die den etwa wiedererwachenden Kampfseifer der Peepsies sofort im Keim ersticken sollte.

Damit glaubte Chellish genug getan zu haben. Mit dem Rest seiner Kämpfer und den Maschinen zog er sich in die Stadt zurück.

\*

Am nächsten Tag begann Chellish mit der Konstruktion der Bombe. Der Zünder, ein Mechanismus, der im entscheidenden Augenblick die zwei Bombenhälften zu einer überkritischen Masse vereinte, konnte ohne seine Aufsicht hergestellt werden, aber bei der Verformung der Spaltstoff-Kugeln, die aus zwei Reaktoren entnommen wurden, wollte er dabei sein. Da die Bombe selbst wiederum eine Kugel sein

sollte, mußte der Reaktor-Spaltstoff zu je einer Halbkugel verformt werden. Dabei fielen Späne, die infolge ihrer Winzigkeit gefährlich werden konnten. Chellish bestand darauf, daß die Leute, die an der Verformung arbeiteten, mit Strahlenschutanzügen ausgerüstet und die Geräte, die sie benutzten, später weggeworfen oder vielmehr vergraben würden. Außerdem sollte der kleine Werkstattraum, in dem die Arbeiten stattfanden, versiegelt und in Zukunft niemals mehr benutzt werden.

Chellish hatte versucht, die Sprengkraft der Bombe zu berechnen. Da die Bearbeitung die Masse des Spaltstoffs um ein paar Gramm verringerte, war er gezwungen, den Zünder mit einem Reflektormantel zu versehen, um kein Risiko einzugehen. Mit diesem Reflektor ausgestattet, hatte die Bombe nach Chellishes Rechnung eine Sprengkraft von fünfzehntausend Tonnen TNT, wobei Chellish allerdings zugab, daß er sich um dreißig Prozent nach oben oder unten getäuscht haben könne; denn zu einer exakten Berechnung fehlten ihm die Mittel.

Diese gewaltige, wenn auch im Vergleich zu den auf der Erde produzierten Bomben geringe Sprengkraft, warf neue Probleme auf, die Chellish bisher nur wenig bedacht hatte.

Es war vernünftig anzunehmen, daß das große Peepsie-Raumschiff, wenn die vier Monate vorüber waren, an der gleichen Stelle landen würde, auf der es auch in der Nacht zum 16. Januar niedergegangen war. Diese Stelle lag rund acht Kilometer von Greenwich entfernt, und zwischen der Stadt und dem Landeplatz lag zudem noch das große Wrack der ADVENTUROUS. Eine direkte Einwirkung der Bombe auf die Stadt war also nicht zu befürchten, die von der Bombe erzeugte Radioaktivität jedoch würde den Greenwichern gefährlich werden können.

Er versuchte, die Gesamtmenge an Strahlung abzuschätzen, die die Bombe erzeugen würde, und kam zu dem Schluß, daß es unerlässlich war, die Greenwicher ein zweites Mal zu evakuieren. Diesmal allerdings würden sie nicht mehr zurückkommen dürfen, sondern ein mit Schutanzügen ausgerüsteter Spezialtrupp mußte die Häuser der Stadt abreißen und an einer anderen, ungefährdeten Stelle wieder aufbauen. Das war keine allzu schwere Aufgabe, da die Häuser ohne Ausnahme aus Fertigbauteilen zusammengesetzt waren. Chellish gab sich Mühe, der Volksversammlung die Notwendigkeit dieses Schrittes klarzumachen. Man war nicht begeistert von seiner Idee, sah aber schließlich ein, daß man nicht anders handeln könne.

Er setzte auch durch, daß trotz der gespannten Lage die Feldarbeit fortgesetzt wurde. Eine Reihe von Mitgliedern der Volksversammlung war der Ansicht, man habe jetzt Wichtigeres zu tun," aber Chellish sah den Augenblick kommen, in dem die Greenwicher eine Allergie gegen die mit Konzentratoren versetzte Konservennahrung entwickeln und damit Mangelkrankheiten heraufbeschwören würden. Er verstand es so vorzüglich, seine Argumente auszubreiten, daß die Volksversammlung mit der weiteren Bearbeitung eines vierzig Quadratkilometer großen Stücks Land zur Erzeugung von Brotgetreide einverstanden war.

Die Maschinen - bis auf die zwei, deren Reaktorinhalt gerade zu einer Bombe verarbeitet wurde - machten sich also wieder auf den Weg.

So war also schon kurze Zeit nach dem Überfall auf das Zeltlager der Peepsies wieder die Ruhe auf Gray Beast eingekehrt - wenn es auch eine trügerische Ruhe war.

\*

Chellish schien in den ersten vierzehn Tagen nach der Eroberung des Zeltlagers unter geheimen Ängsten zu leiden. Er war nicht mehr so fröhlich, wie er es sonst zu sein pflegte, und Mullon, der sich als Chellishes Freund betrachtete, hörte nicht auf, nach seinem Kummer zu fragen.

Er erfuhr jedoch nicht früher, was eigentlich los war, als bis zu jenem Tag, an dem Chellish mit einem erleichterten Seufzer erklärte:

"Ich glaube, jetzt sind wir über den Berg!" Mullon nickte.

"Freut mich zu hören. Über welchen Berg, bitte?"

"Denken Sie einmal nach", antwortete Chellish. "Wenn uns Pashen belegen hätte, als wir ihn nach dem Sender fragten. Wenn er uns ein falsches Zeitintervall für das Routinesignal genannt hätte ... aus welchem Grund auch immer. Was wäre dann geschehen?" Mullon breitete die Arme aus. "Ganz einfach. Die Peepsies hätten sich zu Hause in ihr Raumschiff gesetzt und wären nach Gray Beast geflogen, um nach dem Rechten zu sehen."

"Ganz genau", stimmte Chellish zu. "Das haben sie aber nicht getan ... also waren Pashens Angaben richtig."

Mullon sah überrascht auf. "Woher wissen Sie das?"

"Die Entfernung zwischen Gray Beast und Myrtha XII, der Heimatwelt der Peepsies, beträgt im Augenblick knapp vierhundert Millionen Kilometer. Captain Blailey schätzt, daß das Peepsie-Schiff keine

höhere Geschwindigkeit als dreihunderttausend Meter pro Sekunde erreichen kann. Das heißt: Es braucht im günstigsten Fall zehn Tage, um von Myrtha XII nach Gray Beast zu kommen. Ich nehme an, daß die Peepsies sich beeilt hätten, wenn eine Unregelmäßigkeit bemerkt worden wäre. Jetzt sind vierzehn Tage seit unserem Angriff vergangen, und es zeigt sich immer noch kein Schiff. Also haben sie nach aller Wahrscheinlichkeit nichts bemerkt. Ist das logisch?"

Mullon nickte beeindruckt. "Sehr", sagte er.

\*

Am Ende des zweiten Monats begann ein Bautrupp am Ufer des Flusses, der in der Nähe von Greenwich vorbeiführte, eine Art Korral zu bauen. Innerhalb des Korrales, der gegen Wind und Wasser schützte und zur Not mit mehreren großen Planen abgedeckt werden konnte, sollten die Greenwicher vor den Auswirkungen der Bombe Zuflucht finden, solange ihre Häuser noch nicht wiederaufgebaut waren.

Chellish rechnete damit, daß vom Beginn der Evakuierung bis zum Wiederaufbau der Häuser drei oder vier Tage vergehen würden. Das war keine allzulange Zeit, und der Aufenthalt im Korral bedeutete für die Greenwicher, die an Härte ohnehin mittlerweile gewöhnt waren, keine unzumutbare Belastung.

Der Korral lag achtzig Kilometer nordöstlich von Greenwich und damit außerhalb des wirksamen Bereichs der Bombe. Ganz in der Nähe sollte auch die neue Stadt Greenwich entstehen.

Am Ende des dritten Monats wurden die einhundertachtzig gefangenen Peepsies, die sich bislang ruhig und folgsam verhalten hatten, mitsamt ihren Druckzelten evakuiert und ebenfalls am Fluß angesiedelt. Lediglich der Sender blieb draußen vor der Stadt stehen, damit er beim Transport nicht etwa beschädigt und unbrauchbar gemacht wurde.

Inzwischen war die Bearbeitung des rund vierzig Quadratkilometer großen Getreidefeldes abgeschlossen und die Saat aufgegangen. Nach Ansicht der Fachleute war in der Tat, wie man aus den Forderungen der Peepsies hatte entnehmen können, ein zweitausendfacher Ertrag zu erwarten. Die Getreidehalme wuchsen fingerstark, und die sprießenden Ähren sahen aus, als wollten sie so groß wie Maiskolben werden. Auf der Erde hätte das Peepsie-Getreide in jeder Agrar-Ausstellung den ersten Preis gewonnen.

\*

Die letzten Tage des vierten Monats vergingen in stetig wachsender Nervosität. Chellish wollte mit der Evakuierung nicht unnötig früh beginnen und wartete auf Captain Blaileys Signal. Blailey würde das Peepsie-Raumschiff mit den Geräten an Bord seiner Gazelle früh genug ausmachen, so, daß die Greenwicher das Lager am Green River nun, da er so unvermutet an Bedeutung gewonnen hatte, hatte man ihm auch einen Namen gegeben - ohne Hast erreichen konnten.

Da aber außer Mullon niemand wußte, über welch geheimnisvolle Beziehungen Chellish verfügte, wurde sein Zögern von den weniger Beherzten verantwortungslos und von den Mutigeren rätselhaft genannt.

Aber Chellish begegnete den Angriffen mit Gelassenheit und wußte, daß aller Zorn verflogen sein würde, wenn die Bombe erst explodiert war.

Am 15. Mai 2041 nach der Gray-Beast-Zeitrechnung wurde Chellish frühmorgens durch das Summen seines Armband-Senders aus dem Schlaf geweckt. Er machte das kleine Gerät betriebsbereit und schaltete auf Empfang.

"Blume von Hawaii", sagte Blaileys harte Stimme.

"Die Blume von Hawaii ist auf dem Wege nach Tahiti", antwortete Chellish.

"Wir haben Ortung aus Richtung Myrtha XII". erklärte Blailey abstand fünfundzwanzig mal zehn hoch neun, Geschwindigkeit zweihunderttausend. Der Bursche hat mit dem Bremsmanöver schon angefangen, scheint es nicht allzu eilig zu haben."

"Danke", antwortete Chellish. "Sie haben die Bremswerte. Wann wird er hier sein?"

"Zwischen fünfzig und sechzig Stunden. Ist bei Ihnen alles in Ordnung?"

"Ja, Sir", sagte Chellish. "Na, das ist gut. Ich drücke Ihnen die Daumen, und ... nachher, denke ich, werden wir eine Menge zu bereiten haben."

"Ja?" machte Chellish. "Ja. Terra weiß über die Vorgänge inzwischen Bescheid. Man lobt die Härte der Siedler und sieht ein, daß sie im weiteren Kampf gegen die Peepsies unterstützt werden müssen. Oder hatten Sie etwa geglaubt, nach der Zerstörung des einen Raumschiffes würde für alle Zeiten Ruhe herrschen?"

"Nein, natürlich nicht, Sir."

"Na also! Von dem Augenblick an, in dem die Bombe zündet, hat Gray Beast Alarmstufe 1. Vorerst sind wir ja noch allein hier; aber wenn die Lage ernster werden sollte, bekommen wir einen Kreuzer der Terra-Klasse"

Chellish unterdrückte einen Freudenschrei. Es wurde nur ein dumpfes Grunzen.

"Sagten Sie etwas?" fragte Blailey. "Nein? Na ja, ich habe läuten hören, daß man Myrtha XII zum Flottenstützpunkt machen will. Muß irgendwie ein wichtiger, günstiger Platz sein."

Machen Sie Ihre Sache gut! Brauchen Sie etwas?"

"Nein, danke", antwortete Chellish. "Die Siedler wollen ihren Kram allein machen."

"Hm", machte Blailey. "Alle Achtung" Dann war das Gespräch beendet.

\*

Noch vor Sonnenaufgang begann die Evakuierung. Gegen Mittag hatte die Hälfte der Greenwicher das Lager am Green River schon erreicht, und ab dreißig Uhr war außer den fünf Mann, die für die Bombe verantwortlich waren, kein Mensch mehr in der Stadt.

Blailey hatte Chellish ein weiteres Mal angerufen und mitgeteilt, daß die Landung des Raumschiffes spät am nächsten Morgen zu erwarten war.

Chellish und Mullon setzten sich kurz nach Sonnenuntergang auf die Maschine, in deren Triebwerkskasten die Bombe untergebracht war, und fuhren sie in die Nähe des Landeplatzes. Wenn das Peepsie-Schiff an derselben Stelle niederging wie beim letztenmal, war es von der Bombe nicht mehr als zweihundert Meter entfernt, also noch in deren tödlichem Aktionsradius.

"Was wird aber, wenn sie an einer anderen Stelle landen?" fragte Mullon.

Chellish sah ihn von der Seite her an.

"Dann wird einer von uns auf die Maschine steigen und sie an die richtige Stelle fahren."

"Aber die Peepsies sehen ihn, nicht wahr? Und werden sich etwas denken."

"Das läßt sich nicht leugnen", gab Chellish zu, "wenngleich die Gefahr ein wenig geringer sein wird, als Sie glauben. Im übrigen haben wir den Hubschrauber startbereit. Der Mann, der die Maschine fährt, kann also notfalls auf dem schnellsten Wege abgeholt werden. Sie müssen bedenken, daß das Peepsie-Raumschiff ein ziemlich schwerfälliges Fahrzeug ist. Bei den Peepsies gibt es keine Blitzstarts. Sie kommen nicht so schnell wieder weg, wie wir die Bombe zünden. - Übrigens: Wieviel Uhr haben wir?"

Mullon sagte es ihm. "In zwei Stunden müssen wir auf den schwarzen Knopf drücken", meinte Chellish. "Sonst werden sie im letzten Augenblick noch mißtrauisch."

Sie stellten die Maschine ab und kehrten zu Fuß zur Stadt zurück.

\*

Er selbst hatte ein wenig geschlafen; die anderen brachten es nicht fertig: Mullon, Milligan, O'Bannon und Wolley. Sie saßen in O'Bannons Haus um den Tisch herum, auf dem das Zündaggregat der Bombe stand.

Als Chellish aufstand und unter der Tür erschien, sagte Wolley gerade:

"Komisch. Man braucht nur diesen kleinen Hebel umzulegen, und schon wäre zehn Kilometer weit von hier der Teufel los." Chellish gähnte.

"Wenn es Ihnen Spaß macht, Mr. Wolley, werden Sie es bald tun können. Wie spät ist es? Kurz vor sechs? Verdammte Warterei. Hat jemand Kaffee?"

"Mehr, als Sie vertragen können", brummte O'Bannon und brachte eine große Kanne herbei. "Dort drüber stehen Tassen."

Chellish schenkte sich Kaffee ein und fragte dann: "Hat jemand den Sender bedient?"

"Wie gehabt", nickte Mullon. "Zur richtigen Zeit."

Chellish blies seinen Kaffee. Als ob er verhindern wollte, daß sich jemand über die Peepsies und die Bombe Gedanken mache, sagte er:

"Ich habe mir überlegt: Wir werden die westlichen zwei Kilometer Getreide nicht gebrauchen können. Der Fallout der Bombe wird sie verseuchen."

O'Bannon nahm das Thema sofort auf.

"Das sind sechs Quadratkilometer von zweiundvierzig. Na ja, das werden wir verkraften können."

"Und was die Häuser betrifft" fuhr Chellish fort, "werden wir die einzelnen Bauteile im Fluß sorgfältig abwaschen müssen, bevor wir sie wieder zusammensetzen ... wegen des radioaktiven Staubs, meine

ich." Mullen nickte dazu. "Meinen Sie, das reicht aus?"

"Ja, ich bin sicher. Wir haben genug Strahlungsmeßgeräte, um alles überwachen zu können nicht wahr?"

Mullen nickte ein zweites Mal. "Mindestens dreißig", sagte er. "Man hat an alles gedacht."

Wolley stand auf und ging hinaus. Er schien das belanglose Gespräch nicht mehr ertragen zu können.

"Er spürt seine Nerven", lachte O'Bannon, aber sein Lachen klang so, als ginge es ihm nicht viel besser als Wolley.

Chellish zündete sich eine Zigarette an. Dabei meinte er:

"Wir müssen auch einmal sehen, ob wir nicht irgendwo etwas Tabakähnliches finden können, das wir anbauen können. Sonst gehen uns die Zigaretten aus."

Er sah Mullen an, als erwarte er dessen Zustimmung. Mullen aber knurrte nur:

"Jetzt hören Sie aber wirklich auf, Chellish!"

Kurz vor sechzehn Uhr führte Chellish ein letztes Gespräch mit Captain Blailey.

"Kommt!" rief Blailey. "Kommt goldrichtig! Auf den Zentimeter genau auf den alten Landeplatz." Chellish war erstaunt. "Wo sind Sie, daß Sie das sehen können?"

"Wir hängen in einem schmalen Paß", antwortete Blailey. "Mit Radar können sie uns nicht ausmachen, und etwas anderes haben sie nicht."

"Wie lange dauerts noch?"

"Dreißig bis vierzig Minuten", antwortete Blailey. "Sie kommen sachte wie ein sinkendes Blatt. Haben Plasmatriebwerk ausgeschaltet und arbeiten mit künstlichem Gravitationsfeld." Chellish dachte nach. "Seltsam, daß sie das schon haben, wie?" fragte er. "Und trotzdem mit so altertümlichen Kähnen herumfliegen."

In Gedanken stellte er sich vor, wie Blailey mit den Schultern zuckte.

"Manchmal macht die Wissenschaft seltsame Seitensprünge, mein lieber", antwortete er. "Auf der Erde gab es auch die Quantentheorie, bevor man etwas über den inneren Aufbau des Atomkerns wußte."

Chellish war nicht sicher, ob man diesen Vergleich anwenden konnte, aber er schwieg.

\*

Sie nahmen das Zündaggregat und marschierten nach Norden zur Stadt hinaus. Mullen folgte ihnen mit dem Hubschrauber, überholte sie und landete am verabredeten Platz, etwa zwei Kilometer nördlich der Stadt.

Um sechzehn Uhr fünfundzwanzig sahen sie das Raumschiff am Himmel auftauchen und langsam herabsinken. Gleichzeitig hörte man ein leises, hohes Rauschen.

Milligan und O'Bannon postierten sich mit je einem Theodoliten an zuvor fixierten Punkten und peilten die Bugspitze des Schiffes an. Aus dem Meßergebnis war abzulesen, daß das Peepsie-Schiff auf weniger als fünfzig Meter genau an dem alten Landeplatz niedergegangen war.

"Das genügt uns", sagte Chellish ernst. "Mullen, geben Sie den Leuten Nachricht."

Mullen nahm das kleine Funkgerät auf, zog die Antenne aus und schaltete es ein. Er preßte die Hörmuschel ans Ohr und hörte jemand sagen: "Hier Stokes. Was gibt es?" Mullen schien der Atem zu stocken, als er sagte:

"Alles in Ordnung. Wir zünden in einer Minute!"

\*

Da war es!

Ein riesiger Feuerball, der mit der Helligkeit von zwanzig Sonnen im Süden aufstieg. Das große Wrack der ADVENTUROUS lag wie ein kleiner Punkt am unteren Rand.

So sah man es vorn Green River aus.

Chellish und seine vier Begleiter sahen nicht mehr, als, daß es um sie herum hell wurde. Sie lagen in einer flachen Mulde und hatten ein Schild aus Plastikmetall vor sich aufgestellt, um der Hitzestrahlung zu entgehen. Als die Helligkeit zu verblassen begann, deckten sie den Schild über sich und warteten mit angehaltenem Atem, bis die Druckwelle und der dröhrende Donner der Explosion über sie dahingefegt waren.

Nach einer Weile standen sie auf, kletterten in den Hubschrauber und flogen nach Nordosten davon.

Im Süden stieg eine rotleuchtende, schlanke Dampfsäule schnurgerade in den Himmel.

\*

Sie hatten Glück gehabt. Ein kräftiger Ostwind, der vom Dschungel heraufkam, trieb den Fallout nach Westen zu den Bergen hinauf. Am Fuß des Gebirges würde er sich zum größten Teil im Regen niederschlagen und vielleicht durch den Fluß, aber jedenfalls verdünnt, wieder herunterkommen.

Zwei Tage nach der Explosion wurde das Explosionsgebiet mit dem Hubschrauber abgesucht. Der Pilot und sein Begleiter trugen schwere Strahlenschutzkleidung. Man fand einen beachtlichen Krater, aber keine Spur mehr vom Raumschiff der Peepsies. Die Radioaktivität in zweihundert Metern Höhe über dem Kraterzentrum betrug weniger als ein Röntgen pro Stunde. Am Boden allerdings mochte es anders aussehen.

Es war so, wie Chellish vorausgesagt hatte: Das Wrack der ADVENTUROUS hatte das schlimmste von Greenwich abgehalten. Dabei hatte sich die ADVENTUROUS, obwohl nur wenige Kilometer vom Explosionsort entfernt, um keinen Zentimeter gerührt. Ihre südliche Flanke strahlte zwar beachtlich, aber im Innern des Wracks gab es so gut wie keine radioaktive Gefahr.

In Greenwich waren ein paar Fensterscheiben entzweigegangen, das war alles.

Die Strahlung betrug ein Milliröntgen pro Stunde, das war rund das Vierfache des üblichen von der Höhenstrahlung hervorgerufenen Wertes.

Chellish gab Anweisung, daß die Häuser sofort zerlegt und abtransportiert würden, bevor der Wind umschlug. Die Männer vom Transportkommando machten sich die Sache einfach: Sie warfen die Bauteile in den Fluß, sobald sie ihn erreichten, ließen sie ein Stück treiben und holten sie weiter unten wieder heraus. Auf diese Weise war aller radioaktiver Staub mit Sicherheit abgewaschen.

Der Wiederaufbau der Stadt Greenwich ging mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich. Da sich der geringen Strahlengefahr wegen fast alle Männer an den Arbeiten beteiligen konnten, stand die kleine Stadt schon am 5.0 Juni wieder so, wie sie zuvor ausgesehen hatte - Kilometer weit entfernt.

Die Leute zogen wieder ein und waren glücklich - darüber, daß sie wieder in Häusern wohnen konnten anstatt in einem Korral, und darüber, daß die Peepsies geschlagen worden waren. Jedermann glaubte zu wissen, daß sich die Peepsies niemals wieder in Gray Beast sehen lassen würden, und die wenigen, die anders dachten, behielten ihre Sorge für sich.

Das heißt: Sorgen waren es eigentlich nicht. Chellish hatte einem Kreis von Vertrauten mitgeteilt, daß Terra die Hand über ihre Verbannten hielt, und seine Eröffnungen waren mit Begeisterung aufgenommen worden. Sorgfältige Messungen ergaben, daß von dem riesigen Getreidefeld nur ein schmaler Saum radioaktiv verseucht worden war. Das Getreide in diesem Saum wurde niedergemäht und bei ungefährlichem Wind verbrannt. Der Rest wuchs der Reife entgegen und ließ den Greenwichern beim Gedanken an einen frischgebackenen Laib Brot das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Chellish hatte die Absicht, noch so lange in Greenwich zu bleiben, bis wieder geregelte Verhältnisse eingekehrt waren, und dann mit Mullen und O'Bannon zusammen Captain Blailey einen Besuch abzustatten. Die weiteren Schritte gegen die Peepsies, die vermutlich keine Ruhe geben würden, mußten beraten werden. Da Greenwich der Status einer unabhängigen Kolonie zustand - solches war im Urteil gegen die Verbannten verankert - hatte Blailey die Pflicht, den Präsidenten der Kolonie zu seinen Absichten zu hören.

Die gefangenen Peepsies trugen das Schicksal ihres großen Raumschiffes mit Gelassenheit. Es schien so, als hätten sie sich schon zuvor damit abgefunden, daß gegen die Terraner nichts auszurichten sei. Sie waren bereit, nach Kräften für die Kolonisten zu arbeiten und sie zum Beispiel im Gebrauch der erbeuteten Flugboote zu unterrichten.

Am 2. Juli brachen Mullen und O'Bannon mit Chellish zusammen auf.

Sie nahmen Pashen mit sich; denn sie waren überzeugt, daß einem Mann wie ihm auf Gray Beast nicht die angemessene Strafe zuteil werden könnte. Auf der Erde würde man ihm zwar das Leben lassen, wie Chellish ihm versichert hatte, aber jede Möglichkeit nehmen, seine seltsame Auffassung von Treue und Aufrichtigkeit noch einmal zum Schaden seiner Mitmenschen zu praktizieren.

ENDE

Captain Blailey, der Kommandant des auf Gray Beast gelandeten solaren Fernaufklärers, hat von Perry Rhodan die strikte Order erhalten, nur dann einzugreifen, wenn den Siedlern ernsthafte Gefahr droht.

So haben sich die Siedler auch mit eigenen Mitteln gegen die sozusagen aus heiterem Himmel aufgetauchten Peepsies wehren müssen! Was aber geschieht, wenn etwa eine ganze Raumarmada der interplanetaren Nachbarn auf Gray Beast auftauchen sollte...?

Der kühne Gegenschlag der terranischen Kolonisten wird im Band 72 geschildert, während der nächste Roman ein Problem behandelt, das Rhodans und Thoras ureigenste Angelegenheit ist - und die des Thomas Cardif, des Sohns zweier Welten!

#### ZWISCHENSPIEL AUF SILIKO V